Heute auf Seite 3: Geschichte ohne Tendenz

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. Mai 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Kriegsverbrechen:

Schlug Goebbels auch in Nemmersdorf zu?

Skandalöse Behauptungen Bielefelder „Antifaschisten"

„Ich befand mich unmittelbar hinter der ersten Welle des Bataillons Kurrath, kam also als einer der ersten in das wieder eroberte Nemmersdorf hinein. Die bereits vorher umlaufenden Gerüchte über die Niedermetzelung der deutschen Zivilbevölkerung durch die Russen fand ich voll bestätigt ... Am Straßenrand und in den Höfen der Häuser lagen massenhaft Leichen von Zivilisten, die augenscheinlich ... planmäßig ermordet waren." Dieser Augenzeugenbericht von Dr. Heinrich Amberger bestätigt eines der scheußlichsten Verbrechen des Zweiten Weltkrieges, den Massenmord im ostpreußischen Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, im Oktober 1944. Derartige Aussagen gibt es in Fülle, sowohl solche, die sich konkret auf Nemmersdorf beziehen, wie auch solche, die ähnliche Greueltaten zum Inhalt haben. Aber auch von der anderen Seite sind diese Bluttaten dokumentiert. Der damalige sowjetische Offizier Lew Kopelew beispielsweise erinnert sich an wahllose Erschießungen und Vergewaltigungen beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen. Seine Aussage über Rotarmisten, die eine in ihrem Stabskasino arbeitende vermeintliche Deutsche (in Wirklichkeit war es eine als Zwangsarbeiterin nach Deutschland verschleppte Russin) mit dem Ausruf „Hoppla, eine Fritzin, eine Hündin" hinterrücks mit einer MP-Salve niedermähten, gehört da noch keineswegs zu den drastischsten.

Auch Alexander Solschenizyn, damals Hauptmann in der Roten Armee, erinnert sich in seinem Poem „Ostpreußische Nächte" an den Einmarsch in diese deutsche Provinz: „Ein verwaister Kinderwagen / ganz in Rüschen, himmelblau / drum ein Knäuel von Soldaten: / ‚Guck, der Säugling, auch ein Deutscher! / Wird mal groß, setzt auf den Helm; / wär's nicht besser — gleich abknallen! / Hat die Führung doch befohlen: / Blut für Blut!'"



Erschlagene Bauern in Nemmersdorf

Derartige Zeugnisse über die Leiden der ostpreußischen und ost- und mitteldeutschen Bevölkerung bei der „Befreiung" durch die sowjetischen Truppen wurden auch in dieser Wochenzeitung mehrfach dokumentiert. Wenn sie heute erneut in Erinnerung gerufen werden sollen, dann ist ein skandalöser Vorgang in Bielefeld der Grund dafür.

Dort nämlich ist soeben eine Broschüre mit dem Titel „Gumbinnen heißt heute Gusev" erschienen, herausgegeben von einer „Bielefelder Antifaschistischen Koordination". Ziel der Herausgeber (einer bunten Vereinigung von u. a. Grünen, Jusos, Falken und Deutsch-Polnischer Freundschaftsgesellschaft, die sich mit aus dem Verfassungsschutzbericht wohlvertrauten Linksextremisten wie der DKP und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, VVN, zusammengetan haben): Wilde Agitation gegen Bielefelds Patenschaft mit Gumbinnen, die „ein Kind des Revanchismus" sei, wie es im Untertitel heißt.

An derartige Vertriebenenhetze hat man sich inzwischen fast gewöhnt. Die Ungeheuerlichkeit an der von Hans-Georg Pütz (der Autor, ein Soziologe, ist wissenschaftlicher Angestellter der Universität Bielefeld!) erstellten Schrift ist aber insbesondere die Leugnung sämtlicher Vertreibungsverbrechen und der Vertreibung selbst. Die Begriffe „Vertreibung" und „Vertriebene" tauchen daher auch stets nur in An- und Abführungszeichen auf.

Ausführlich wendet sich der Autor den Geschehnissen von Nemmersdorf zu. Mit nicht zu überbietendem Zynismus weist er auf die Tatsache hin, es gebe für den Tathergang selbst keine Augenzeugen. Dafür haben allerdings die Täter gesorgt: Lediglich zwei Einwohner des Ortes überlebten, weil sie sich in die umliegenden Wälder geflüchtet hatten!

Für Pütz kann daher „das Urteil nur lauten: die Berichte über die Greueltaten der Roten Armee in Nemmersdorf sind eine faschistische Propagandalüge", produziert von der „Goebbelschen Propaganda"! Wahrscheinlich seien die Zivilisten von deutscher Gestapo und Wehrmacht selbst niedergemetzelt worden, denn: „Der deutsche Soldat war an den Ausrottungsgedanken gewöhnt."

Der Versuch, auch noch Völkermordhandlungen der Kriegsgegner den Deutschen zur Last zu legen, ist zumindest in diesem Fall zum Scheitern verurteilt, gibt es doch in der gesamten westlichen Welt keinen Historiker, der diese absurde These des Soziologen Pütz stützen würde. Pütz aber dürfte in der näheren Zukunft sicher mit dem 21. Strafrechtsänderungsgesetz aus dem Jahr 1984 konfrontiert werden: Danach macht sich nämlich derjenige strafbar, der Völkermordhandlungen gegen Deutsche billigt, leugnet oder verharmlost.

Ansgar Graw



Feierliche Einweihung des von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern errichteten eindrucksvollen „Mahnmal Flucht und Vertreibung" durch Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (ausführlicher Bericht in der nächsten Folge) Foto Keiner

War das Reich nur eine Fiktion?

H. W. — Eine als renommiert geltende Meinungsforscherin ist vor dem historisch-politischen Arbeitskreis des „Kuratoriums unteilbares Deutschland" zu der (für wen wohl?) erstaunlichen Feststellung gekommen, der Begriff „Deutsches Reich" sei bereits vor Gründung der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr vorgekommen. Das heißt, er habe auch nicht in den 2100 Fragen und Antworten bei Meinungstests verschiedener Initiatoren bis 1955 existiert. Selbst wenn profilierte „Zeitzeugen" aus den verschiedenen Parteien diesen Sachverhalt bestätigen, so ist die einleitend zitierte Feststellung dennoch geeignet, falsche Schlußfolgerungen aufkommen zu lassen.

Zunächst: von 1938 an sprach man offiziell vom „Großdeutschen Reich"; im Volk sprach man von „Deutschland". Dieser Begriff war auch nach dem Kriege noch relevant, obwohl die Davongekommenen andere Sorgen hatten, als genaue Definitionen über den Staat oder das, was die Alliierten davon gelassen hatten, anzustellen. Diejenigen, die sich in diesem Staat neu einrichten mußten, waren zunächst gehalten, für die primitivsten Lebensbedürfnisse Sorge zu tragen, ihre Häuser zu reparieren oder wieder aufzubauen. Oder, wie die Heimatvertriebenen, ganz von vorne anzufangen, vorwiegend in zunächst fremden Berufen und trotz materieller Hilfe oft unter schwierigsten Voraussetzungen. Wir wissen nicht, wieviel Heimatvertriebene unter den 2100 Befragten der Meinungsforscher waren, aber selbst wenn diese nicht vom „Deutschen Reich" gesprochen haben sollten, würde das, angesichts der vorgeschilderten Umstände wenig bedeuten.

Ganz abgesehen von den erschwerten Umständen, unter denen die Deutschen im Jahre 1945 leben mußten, ist ein Mangel an Geschichtsbewußtsein gerade bei den Deutschen auch früher schon festzustellen gewesen. Das mag mit dem Partikularismus des 17. und 18. Jahrhunderts zusammenhängen. Das mag auch darin begründet sein, daß das „Heilige Römische Reich deutscher Nation" unter den Schwertschlägen Napoleons zusammengebrochen war, und es wird auch zu berücksichtigen sein, daß das Parlament in der Frankfurter Paulskirche weniger ein solches des Volkes, als dessen aufgeklärter Geister war. Unbestreitbar aber ist, daß diese Nationalversammlung in Frankfurt bereits im Banne der Idee der Nation stand, selbst wenn hier Nuancierungen erkennbar waren.

Das dynastisch mehr als reichhaltig gegliederte Territorium der Deutschen mußte insbesondere im Zeitalter der fortschreitenden Industrialisierung zu einer Einheit gelangen. Eine solche vermochte aber nur eine Macht herbeizuführen, die in der Tat das Schwergewicht in Deutschland darstellte. Mit dem Ausgang des Krieges von 1866 war diese Rolle ganz eindeutig Preußen zugefallen und nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 war

Fall Waldheim:

Geheimabkommen mit Tito-Partisanen

Französische Experten sehen darin Grund für Stillhalten in Belgrad

Der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen und jetzige österreichische Präsidentschaftskandidat Kurt Waldheim hat nach Ansicht informierter Kreise in Paris während seiner Tätigkeit als Ordonanzoffizier in der Heeresgruppe E der Deutschen Wehrmacht „wohl kaum mit Repressalien auf dem Balkan", dafür aber mit geheimen Vorgängen zu tun gehabt, die den damaligen Führer der jugoslawischen Partisanen Josip Brosz Tito schwer belasten. Den französischen Experten zufolge erkläre dies auch die bemerkenswerte Tatsache, daß von jugoslawischer Seite wegen der angeblichen Beteiligung Waldheims an den Abwehrkämpfen der Deutschen Wehrmacht gegen jugoslawische Partisanen nie ernsthafte Einwände erhoben worden sind. Vielmehr habe Belgrad einen entsprechenden Aktenvorgang 79—724 „in der Versenkung verschwinden lassen", heißt es.

Der in Paris erscheinende Nachrichtenbrief CEI hat im Zusammenhang damit in Erfahrung gebracht, daß Waldheim sogar unmittelbar über geheime Vereinbarungen informiert war, die im April 1943 zwischen Tito und Offizieren des 4. Regiments der (deutschen) Division Brandenburg getroffen worden seien. Dabei sollen die verhandelnden Parteien übereingekommen sein, daß die damals moskautreuen Tito-Partisanen ihre Aktivitäten gegen die Deutsche Wehrmacht zumindest vorübergehend einstellen würden. Im Gegenzug sollte die Wehrmacht ihre Aktivitäten gegen die Tito-Partisanen beenden und nur noch gegen die von dem pro-westlichen General Michailowitsch befehligten nationalistischen jugoslawischen Widerstandsgruppen vorgehen. Nach dem hier zitierten Informationsbrief sollten die (deutschen) Kräfte „vollständig freie Hand für Massaker an zehntausenden von jugoslawischen Nationalisten haben", die Tito nach der Befreiung im Weg gewesen wären. In der Praxis würde das bedeuten, daß der Partisanenchef Tito die deutschen Verbände ausnutzen wollte, um sich seine politischen Gegner zu entledigen.

P. A.

die Reichsgründung durch Otto von Bismarck wohl das bedeutendste Ereignis des 19. Jahrhunderts.

Ein Ereignis übrigens, das hinsichtlich seines Gewichtes zuerst von den Engländern erkannt wurde, die bald das von ihnen erstrebte „europäische Gleichgewicht" gefährdet sahen. Erkenntnisse, die beim Ausbruch der Kriege von 1914/18 und 1939/45 eine entscheidende Rolle selbst dann gespielt haben, wenn auch andere Vorwände vorgeschoben wurden.

Die Gründung des Deutschen Reiches erfolgte unter dem Gesichtspunkt, daß die Kunst des Möglichen zum Erfolg geführt werden mußte. Wer die Gründung des Reiches als eine Revolution ansieht, wird sie als eine solche „von oben", d. h. aus der Zustimmung der deutschen Fürsten abgeleitet, betrachten und werten müssen. In den Jahren seiner Existenz ist der Begriff vom „Deutschen Reich" jedoch auch in das Bewußtsein der Bürger dieses Staates gedrungen. Er wurde stärker akzentuiert als der landsmannschaftliche Charakter, wenngleich auch die „Landesherrlichkeit" auf kulturellem oder folkloristischem Gebiet keineswegs untergegangen war. Wenn der Kasernenhof in Potsdam anders gesehen wurde als etwa in Stuttgart oder München, so ändert das alles nichts an der Tatsache, daß sich im Volk ein Nationalcharakter geprägt hatte, der die Deutschen in Ost und West, in Süd und Nord sich zu jenem Deutschen Reich bekennen ließ, das sich letztlich, über die unterschiedlichen Herrschaftsformen hinweg, bis zum Ende des Krieges im Jahre 1945 erhalten hat.

Selbst in der Zeit der Niederlage, als so mancher die eigene Haut zu retten suchte, ist dieses „Deutsche Reich" nicht von sich aus auseinandergefallen. Der Staat Preußen als die einstmals dominierende Macht wurde vielmehr per Dekret der Alliierten aufgelöst, aus der Kronmasse Preußens wurden neue Länder geschneidert. Baden-Württemberg, Bayern erhielten wieder einen stärkeren föderativen Charakter, und den in der Verantwortung der westlichen Alliierten stehenden Teil des Deut-schen Reiches deklarierte die neue demokratische Führungsschicht als die „Bundesrepublik Deutschland", während die von der Roten Armee besetzten Länder Mitteldeutschlands zwar in Verwaltungseinheiten landsmannschaftlicher Prägung gegliedert, jedoch der autoritären Führung der Kommunisten in Ost-Berlin unterstellt wurden.

Während in Mitteldeutschland versucht wird, preußisch-deutsche Tradition für sich zu nutzen, konnte man im Westen sozusagen als eine üble Folge des von den Siegern gesteuerten Niederlagenbewußtseins eine gewisse Verdrängung des Nationalen feststellen. Die Nation wurde durch die „Gesellschaft" ersetzt und ein Bekenntnis zum Deutschen Reich galt geradezu als suspekt, wenn nicht gar reaktionär. Angesichts der Einteilung in Besatzungszonen, angesichts der Verelendung der Massen war eine politische Lethargie zwangsläufig vorprogrammiert und sicherlich nicht selten auch gewollt.

Wenn wir heute, mehr als 40 Jahre später, in einer ganz anderen politischen und wirtschaftlichen Situation die Fragen von 1945 wiederholen würden, nähme eine solche Befragung sicherlich einen ganz anderen Ausgang. Heute wissen die Deutschen in West und Ost, daß der derzeitige Zustand nur vorübergehend sein kann und, wenn es einen gerechten Frieden in Europa geben soll, ein Weg gefunden werden muß, um die offene deutsche Frage zu lösen. Nicht zuletzt aber sind die Sieger von 1945 von einem Besitzstand des Deutschen Reiches ausgegangen und wir haben keinen Grund, uns nicht zu der im Deutschen Reich vollzogenen Einheit der Deutschen zu bekennen.

Blick nach Osten:

Czaja für deutsch-polnischen Dialog

Publizist Rybiński für die Übernahme des deutschen Standpunktes

Auf einer Veranstaltung der Paneuropa-Union in München referierten der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, und Thomas Mianowicz, ein nicht organisierter Vertreter der polnischen Freiheitsbewegung. Letzterer nannte aufgrund der gegenwärtigen Konfrontation des Kommunismus mit der Freien Welt die deutsch-polnischen Beziehungen „eines der wichtigsten Probleme". Da ein Teil Deutschlands vom Kommunismus ebenso beherrscht sei wie ganz Polen, bestehe zwischen Deutschen und Polen „eine Leidensgemeinschaft oder Schicksalsgemeinschaft" und daher die Notwendigkeit der Verständigung und Zusammenarbeit. Dies könne jedoch nicht nur Vergebung und das Aufarbeiten früher Konflikte der Vergangenheit bedeuten. Vielmehr müßten gemeinsame Interessen und Mittel zu ihrer Verwirklichung in der Zukunft definiert werden.

Mianowicz unterschied die polnische Opposition gegen das kommunistische Regime in zwei Gruppen. Zum einen sei da die Gruppe um Lech Walesa und den polnischen Primas, die letztlich jedoch für eine Zusammenarbeit mit der kommunistischen Führung eintreten. Andererseits gebe es jedoch eine Art Fundamentalopposition, der es generell um eine Abschaffung des kommunistischen Systems gehe. Aus diesen Oppositionskreisen kämen auch die weitestgehenden Überlegungen zur Lösung der deutsch-polnischen Probleme. Eine dieser Gruppen sei die sich selbst als liberal-demokratische Partei bezeichnende Untergrundorganisation „Niepodległość" (Unabhängigkeit), in deren gleichnamiger Monatszeitschrift in der Nummer 10 sich auch Aussagen zur Wiedervereinigung Deutschlands finden lassen. Die polnischen Oppositionellen sprechen sich darin für eine „Unterstützung und Hilfe beim Werk der Einigung Deutschlands und das Eingehen auf gewisse Zugeständnisse (z. B. Rückkehr einer bestimmten Zahl von Deutschen nach Polen und Gewährung voller Rechte für diese, wie sie in einem demokratischen Staat gelten, zumindest solche, wie sie die Polen in der Bundesrepublik Deutschland haben)" aus. Der polnische Staat soll jedoch „in seinen gegenwärtigen Grenzen" erhalten bleiben, nach einer Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands soll der Warschauer Vertrag neu unterzeichnet werden. Diese Oppositionsgruppe fordert also die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze eines freiheitlichen und demokratischen Polens.

In der in Paris erscheinenden exilpolnischen Zeitung „Kontakt", die von Angehörigen der jüngsten polnischen Emigrationswelle herausgegeben wird, wobei enge Kontakte zum polnischen Untergrund bestehen, forderte der Publizist Maciej Rybiński seine Landsleute dazu auf, in der Grenzfrage den deutschen Standpunkt zu übernehmen. In 5 Punkten spricht sich Rybiński für die Offenheit der deutschen Frage aus, indem er sich auf die Berliner Erklärung der Siegermächte vom 5. Juni 1945, auf das Potsdamer Protokoll, auf das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und auf die Charta der Vereinten Nationen beruft. Damit sollten die nach Freiheit strebenden Polen „jenen demokratischen Kräften in der Bundesrepublik moralische Unterstützung ... gewähren, die auf Gewaltanwendung in den internationalen Beziehungen verzichten, das Recht der in den West- und Nordgebieten geborenen Generationen von Polen anerkennen und alle strittigen Fragen in Gesprächen zwischen den wirklichen Vertretern beider Völker lösen wollen". In derselben Ausgabe von „Kontakt" findet sich auch ein Beitrag von Stefan Krupiński mit dem Titel „Was geschah mit den Deutschen?", der Flucht und Vertreibung der Deutschen nach 1945 behandelt und bewertet.

Herbert Czaja machte in seinen Ausführungen Bemerkungen zur bestehenden Rechtslage, zu Fragen der Produktion, Wirtschaft und Demographie, soweit sie Deutsche und Polen betreffen, sowie zu einer Politik zwischen Deutschen und Polen gestern, heute und morgen. Bis heute habe es keine Vereinbarung internationaler und bilateraler Art gegeben, die „anerkennend Gebietsübertragungen" von Deutschland an Polen oder „Grenzen" zwischen Deutschland und Polen „endgültig festlegt". Die Erschütterung der zentralistischen Planwirtschaft in Osteuropa erfordere eine „Wiederbegegnung mit Fachleuten der Technik, der Wirtschaft, der Verwaltung, des Managements, aber auch der Arbeiter vor Ort ..., um Resignation und ständigen Niedergang zu durchbrechen". In den Gebieten östlich von Oder und Neiße sei genug Raum für Deutsche und Polen zur Zusammenarbeit. Ziel freiheitlicher Außenpolitik müsse der „friedliche Wandel" ohne Gewalt und Umsturz sein. Zunächst gehe es um einen menschenrechtlichen Mindeststandart für Polen und Deutsche. Später aber um eine gesamteuropäische, freiheitliche und föderale Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen. Czaja wörtlich: „Wir wollen möglichst viel von Deutschland bewahren, denn im Europa von morgen wird es auch Staaten geben, aber wir wollen ebenso eine europäisch gewährleistete Autonomie und Selbstverwaltung für Völker und Volksgruppen." Es sei gemeinsame Aufgabe von Deutschen und Polen, einen gerechten und tragbaren Ausgleich ohne Preisgabe eigener berechtigter Interessen mit geschichtlicher Wahrheit und geschichtlicher Zukunft zu suchen.

MF

Gedenkstunden:

Des Volkes Stimme zum 8. Mai 1945

Bundestagsabgeordneter Niegel veröffentlicht Querschnitt aus Hunderten von Zuschriften

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel hatte an der Gedenkstunde des Deutschen Bundestages am 8. Mai des vergangenen Jahres nicht teilgenommen, da der 40. Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation seiner Meinung nach nicht „besonders durch öffentliche und staatliche Veranstaltungen und Gedenkstunden begangen werden müßte".

Der Parlamentarier hatte sich dazu entschlossen, seine zu diesem Schritt führende Haltung öffentlich kundzutun, wodurch er in die Schlagzeilen geriet und sich eine öffentliche Diskussion entzündete.

Genau ein Jahr später, zum 8. Mai 1986, hat Lorenz Niegel nun der Öffentlichkeit eine Broschüre vorgelegt, in der das Meinungsbild der Bevölkerung zum 8. Mai 1985 zum Ausdruck kommen soll. Dies soll durch eine Dokumentation der an Niegel gerichteten Zuschriften aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland sowie aus allen Schichten der Bevölkerung erreicht werden. 30 faksimilierte Zuschriften wurden in der Broschüre vollständig abgedruckt, als „Querschnitt durch hunderte von zustimmenden Zuschriften" („Der 8. Mai 1985 im Meinungsbild", erhältlich über das Büro Lorenz Niegel MdB, Bundeshaus, 5300 Bonn 1). Die Reaktionen aus der Bundesrepublik Deutschland sind sogar nach Postleitzonen aufgeschlüsselt, wobei deutlich wird, daß sie nur zu 10 Prozent aus dem Wahlkreis Niegels (Kulmbach) stammen. Auch aus Dänemark, Österreich, SWA/Namibia, Australien und Spanien erreichten den Abgeordneten Briefe.

Zu Dokumentationszwecken ist in der Broschüre auch ein Schriftwechsel des Parlamentariers mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker abgedruckt. Darin wird deutlich, daß der CSU-Politiker sich durch die Rede des Staatsoberhauptes am 8. Mai des vergangenen Jahres „teilweise ausgegrenzt gefühlt" hat. Gegenüber dem Bundespräsidenten warf Niegel die Frage auf, „ob das ständige Bohren in der psychischen Wunde unseres Volkes dem Heilungsprozeß dienlich ist, zumal es Kräfte und Bestrebungen in aller Welt gibt, die aus durchsichtigen Gründen das bittere Thema immer wieder auf der Tagesordnung halten wollen". Richard von Weizsäcker räumte in seinem Schreiben an Niegel ein, daß dieser „wohl nicht mit allem einverstanden sein" werde, was der Bundespräsident in seiner Ansprache zum 8. Mai äußerte. Das Staatsoberhaupt wörtlich: „Mir ging es bei dem, was ich zu tun hatte, darum, daß wir uns der Vergangenheit und ihren Folgen für die Gegenwart, die nun einmal vorhanden sind, ob wir es wollen oder nicht, so wahrhaftig wie möglich stellen. Dies aber in einem Sinne tun, durch den sich möglichst niemand ausgegrenzt fühlt." Auch aus Vertriebenenkreisen wurde seinerzeit Kritik an der Rede des Bundespräsidenten geübt, da er im Hinblick auf die Vertreibung der Deutschen von einer „erzwungenen Wanderschaft" sprach und sich folgender Satz in der Ansprache findet: „Auf vielen alten Friedhöfen im Osten finden sich heute schon mehr polnische als deutsche Gräber." In der Forderung von Weizsäckers, „den widerstreitenden Rechtsansprüchen das Verständigungsgebot überzuordnen" wurde ein Plädoyer für die Aufgabe grundlegender Rechtspositionen in der Deutschlandfrage gesehen.

Das Vorwort zu der jetzt von Niegel herausgegebenen Broschüre stammt von Professor Dr. Hans-Helmuth Knütter, der am Seminar für Politische Wissenschaft der Bonner Universität lehrt. Dieser stellte bei der Erinnerung anläßlich des 40. Jahrestages der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht „selbstquälerische Rückblicke" fest, während führende Politiker der Bundesrepublik Deutschland bei früheren Gedenktagen eine „optimistische Zukunftsgewandtheit" vermittelt haben. Knütter belegt dies durch Zitate aus dem Bulletin der Bundesregierung von 1955, aus einer Ansprache von Eugen Gerstenmaier vom gleichen Jahr sowie aus einer Ansprache von Ludwig Erhard aus dem Jahr 1965. Heute sei der „antitotalitäre Konsens der Nachkriegszeit, der alle demokratischen Parteien einte", zerfallen, „antifaschistische Phrasen, die den Kommunismus salonfähig machen, werden mit größter Unbefangenheit im Westen übernommen". Durch die Broschüre wird nach Meinung des Politikwissenschaftlers „ein tabuisierter, unterdrückter und diffamierter Teil der öffentlichen Meinung dokumentiert". Knütter schließt mit folgendem Appell: „Der Abgeordnete Niegel hat einen Anstoß gegeben, die ganze Wahrheit zu erkennen, er hat ein Bewältigungstabu gebrochen. Es wird viel davon abhängen, daß dieser Politiker und diese Politik nicht isoliert bleiben. Nur dann kann die ‚hypnotische Lähmung' (Habermas) gelöst werden, in die das deutsche Volk durch eine einseitige und zum großen Teil von unsauberen Motiven getriebene Propaganda hineingesteigert worden ist."

Hartmut Koschyk

Niedersachsen:

Schlesier votieren für Albrecht

Garantie für den Fortbestand der seit 1950 bestehenden Patenschaft

In der Fortsetzung der von Ministerpräsident Ernst Albrecht geführten Niedersächsischen Landesregierung nach der Landtagswahl am 15. Juni sieht die Landsmannschaft Schlesien „den Garanten für den Fortbestand und die Lebendigkeit" der 1950 übernommenen Patenschaft des Landes Niedersachsen für die Schlesier.

Dies machte ihr Landesvorsitzender in Niedersachsen, der CDU-Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer (Salzgitter) auf dem 14. Ziegenhalser Bundestreffen in Goslar deutlich. In der 35jährigen Geschichte dieser Patenschaft sind nach den Worten Sauers zu keiner Zeit so entscheidende Akzente gesetzt worden wie in der nunmehr zehnjährigen Regierungszeit von Ernst Albrecht. Der Vertriebenensprecher würdigte die vom Land Niedersachsen durchgeführten ostdeutschen Schülerwettbewerbe, den von der Landesregierung gestifteten Kulturpreis Schlesien, die Unterstützung für die Durchführung der Schlesiertreffen in Hannover sowie für die Arbeit der Landsmannschaft Schlesien und die positive Einstellung der Landesregierung zu einem geplanten schlesischen Landesmuseum in Niedersachsen. Sauer wörtlich: „Die von Ministerpräsident Ernst Albrecht geführte Niedersächsische Landesregierung hat sich in besonderer Weise um Schlesien und die Schlesier und damit um ganz Deutschland und alle Deutschen verdient gemacht!"

Der Politiker, der auch Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen ist, kritisierte scharf die Auflösung von Patenschaften für ostdeutsche Städte durch rotgrüne kommunale Bündnisse. So habe beispielsweise die rot-grüne Mehrheit des Aachener Kreistages die Patenschaft für den Landkreis Breslau aufgekündigt. Ebenfalls seien aufgrund eines rot-grünen Bündnisses in Offenbach die Mittel für die Patenschaft mit der schlesischen Stadt Neusalz zulasten einer „Freundschaft mit Nicaragua" radikal gekürzt worden.

Ein rot-grünes Bündnis in Niedersachsen nach der Landtagswahl am 15. Juni würde nach Sauers Meinung ein „Aus" für die Patenschaft Niedersachsens für die Schlesier bedeuten.

MF

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

100. Todestag:

Geschichte ohne Tendenz

Am 23. Mai 1886 starb der Historiker Leopold von Ranke

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR

Ein klassischer Satz Leopold von Rankes, des unvergleichlichen Klassikers der Geschichtsschreibung, könnte gestern oder heute niedergeschrieben worden sein: „Schriftsteller sind aufgetreten und treten täglich auf, die in der Historie weder etwas suchen noch finden, als was mit ihrer politischen Doktrin gut übereinstimmt... Soweit entfernt ist die Historie davon, die Politik zu verbessern, daß sie gewöhnlich von ihr verderbt wird."

Diese Erkenntnis, die eine wohlgemeinte Warnung vor der Politisierung der Geschichtswissenschaft und der Geschichtsschreibung in sich birgt, ist eigentlich der Schlüssel dazu, daß die Mehrheit der heutigen Historiker und Historiographen mit Ranke nichts gemein haben will, ja daß er von ihr, wo immer es paßt, verhöhnt wird. Heutigen Historikern ist das Bekenntnis Lynkeus, des Türmers aus Goethes Faust, völlig fremd, wenn er sagt: „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen, gefällt mir die Welt." Ranke freilich war eine Natur von der Art des Goetheschen Türmers. Es ist keine Frage, Ranke war menschlich — wie Friedrich Meinecke schrieb — „der Restaurationszeit innerlich verwandt geblieben und hat ihren quietistischen und aristokratischen Duft mit Behagen in sich eingeatmet" (Ranke selbst wurde erst im Jahre 1865 geadelt). Er hatte freilich in seinen Werken auch etwas von der Freiheit und der Sensibilität des europäischen Diplomaten der vorrevolutionären Epoche, dessen Typus in Talleyrand und in Metternich in das 19. Jahrhundert herüberreicht. Sein „hierarchisch-monarchischer Sinn" (W. P. Fuchs) war zugleich deutsches Erbteil und Ergebnis persönlich gewonnener Überzeugung und hätte nicht als „höfisch" verunglimpft werden dürfen. Hier liegt auch die Wurzel von Rankes gemäßigtem Konservatismus und man kann auch den großen Historiker Ranke nur aus seiner Zeit heraus verstehen, genau so, wie man im Unterschied zu vielen Historikern der Gegenwart, auch Geschichte nur aus ihrer Zeit verstehen kann und nicht, wie das politisierte oder gar ideologische Urteil des Tages Ge-

Unantastbare Autonomie der Epochen

schichte, die ihre Autonomie in sich trägt, sie haben möchte.

So ist nicht zu bestreiten, daß die soziale Komponente der Geschichte, die heute bisweilen überbewertet wird, bei Ranke aus seiner Zeit heraus nicht die Bedeutung fand, die ihr unstrittig eigentlich schon früher zukommt. Das Niedere, Dämonische, Unschöne, Unästhetische, das Massenhafte hat er nicht übersehen, nicht gemieden, aber er hat es nicht mit der gleichen Intensität, mit der gleichen Liebe in seine Betrachtung einbezogen, wie er es dem Staat und den gewachsenen Staats-Eliten gegenüber getan hat. Er sah in dem Massenhaften, dem Niedrigen eine Art untrüglicher Dekadenz, die zu erforschen er sich nicht berufen fühlte. Er hat seine Berufung zum Historiker so aufgefaßt, daß er aus seinem Innersten heraus versuchen müsse, das Walten Gottes in der Geschichte darzustellen, freilich mit der Einschränkung, daß man sich solch hohem Ziel höchstens annähern könne. In einem Brief schrieb Ranke: „Wie ich bin und denke, wie ich will und wünsche, daß ist keine Willkür, es ist ein Muß".

Hier wird Rankes religiöse Bindung an die höchste Gewalt ebenso deutlich wie in dem berühmt gewordenen Satz, der die unantastbare Autonomie der Geschichte wie sie geschehen ist, in klassischer Gestalt zu manifestieren suchte: „Jedes Geschlecht (oder jede Epoche) ist für sich zu Gott." Von daher leitet er auch eine ungewöhnlich ritterliche, mitmenschliche Verpflichtung ab, die sich in seiner Abhandlung aus dem Jahre 1831 in „Die Verschwörung gegen Venedig" findet: „Gott will nicht, daß ich jemals irgendeine Gewalttat, sei sie begangen von den Machthabern oder ihren Gegnern, verhülle oder bemäntele; allein zur Verteidigung derjenigen, die sich nicht mehr verteidigen können, die Wahrheit ans Licht zu bringen, werde ich immer für eine der wichtigsten Pflichten der Historie halten."

Hierin enthüllt sich das hohe Niveau der Schöpfungen Rankes im Bereich der Geschichtswissenschaft so originär, daß man den Abfall dieser Wissenschaft bis in unsere Gegenwart, da sich Geschichtswissenschaft auf „Klassenkampf und Emanzipationsdramatik" oder zur „Entlarvungsdisziplin" reduziert oder verfremdet hat, mit Bestürzung erkennen kann.

Ranke hat kein geschichtsphilosophisches System, das ihm schlüsselfertig das Weltgeschehen in der perfektionierten Deutung geliefert hätte, vertreten oder von sich aus entwickelt. Er lehnte solch doktrinäre Versuche geradezu ab, weil er als Realist im Goetheschen Sinne keine begrifflichen Konstruktionen zur Deutung der Geschichte zulassen mochte. Es ist, als ob er die Abwege vorausgesehen hätte, die von Hegel zu Marx und von diesem zu Lenin geführt haben und — vor allem in der westlichen, demokratisch sich dünkenden Welt von heute — in den nackten Geschichts-Nihilismus mündeten.

Wer war dieser Leopold Ranke eigentlich und woher kam er und wie führte ihn sein Weg zur Geschichtswissenschaft?

Am 20. Dezember 1705 wurde Ranke in dem damals noch kursächsischen Städtchen Wiehe an der Unstrut als Sohn eines Rechtsanwalts und seiner Frau, Tochter eines Rittergutsbesitzers aus Weidenthal bei Querfurt, geboren. Sein Vater entstammte einer alten lutherischen Pastorenfamilie. Nicht weit von Wiehe lagen drei alte, hoch angesehene Klosterschulen: Pforta, Roßleben und Donndorf. Letzteres war für Leopold und seine Brüder



Leopold von Ranke: Der Historiker nicht als moralischer Richter Foto Ullstein

Vorstufe zu dem berühmten Gymnasium in Pforta, die altbewährte Gelehrtenschule von Kursachsen, in die Ranke 1809 eingetreten ist. Drei Jahrzehnte vorher hatte Fichte, 50 Jahre früher Klopstock, dieses Gymnasium mit je einer prophetisch wirkenden Abschiedsrede verlassen. Hier erschlossen sich Ranke Christentum und Neuhumanismus als Bildungsmächte.

Von 1814 bis 1818 studierte er in Leipzig Theologie und Philologie und promovierte in letzterer Wissenschaft. Es folgten tiefreichende innere Kämpfe, die in Ranke den Entschluß reifen ließen, anstatt Pfarrer, Historiker zu werden. Beide Disziplinen blieben für ihn eng benachbart, denn für Ranke blieb historische Forschung bis zu seinem Tode Gottesdienst. Er wurde auch nicht von der Aufklärung, sondern aus seinem lutherischen Glauben und stark beeinflußt von Schleiermacher und Fichte zum Historiker aus innerer Berufung, ja man kann ohne Übertreibung sagen, zum Historiker aus Leidenschaft.

1815 war Rankes engere Heimat im zweiten Pariser Frieden an das Königreich Preußen gefallen, womit die Familie Ranke recht zufrieden war. „Es war die größte Veränderung meines Lebens, daß ich aus dem gesellschaftlichen Leben in Leipzig in eine ansehnliche preußische Stadt überging..." Der junge Doktor erhielt eine Stelle als Gymnasiallehrer in Frankfurt an der Oder, wo er sein erstes großes Werk „Die Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535" geschaffen hat (1824). Das Werk, das schon den ganzen Ranke erkennen ließ, wurde ein großer Erfolg. In Berlin erkannte man Rankes Begabung und Bedeutung. Schon am 31. März 1825 wurde er zum außerordentlichen Professor der Geschichte an die Berliner Universität berufen. Der noch nicht Dreißigjährige hatte aus eigener Kraft den Zugang zur großen wissenschaftlichen Welt gefunden. Im Jahre 1834 wurde der inzwischen zu hohem Ansehen gelangte Historiker ordentlicher Professor an der Berliner Universität, an der er bis 1871 gelehrt hat. Sein monumentales Lebenswerk umfaßt nicht weniger als sechzig Bände, von denen in diesem Beitrag nur die bedeutendsten erwähnt werden können.

Während einer fast vierjährigen Auslandsreise (1827—1831) gewann er in Wien persönliche Beziehungen zu Clemens Metternich und Gentz und schrieb aus eigenem Erleben „Die serbische Revolution". In italienischen Archiven fand Ranke die Quellen für eines seiner Hauptwerke „Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 17. Jahrhundert", das in der Neuausgabe von 1878 den Titel „Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten" trug. Gerade dieses Werk des Protestanten Ranke zeichnet sich durch eine geradezu faszinierende Sachlichkeit aus.

Professor Willy Andreas, der Rankes „Preußische Geschichte" (ursprünglich „Die zwölf Bücher der Preußischen Geschichte") in verdienstvoller Weise 1957 neu herausgegeben hat, schrieb in seiner Einleitung u. a.: „Keine Schrift Rankes hat wohl, zumal in Deutschland, größere Verbreitung gefunden als sein Aufsatz über die ‚Großen Mächte', womit er einst (1833) den zweiten Band seiner zu zwei Dritteln selbstgeschriebenen ‚Historisch-Politischen Zeitschrift' eröffnet hat."

Die „Großen Mächte" waren Frankreich (die Zeit Ludwigs XIV.), England, Österreich und Rußland und sodann *Preußen*, dessen Werden als Kolonialmacht unter Einschluß des Deutschen Ritterordens und seiner Leistungen im Ordensstaat, und dessen Aufstieg zur europäischen Großmacht Ranke unter den Hohenzollern — namentlich unter dem Großen Kurfürsten, unter Friedrich Wilhelm I. und unter Friedrich dem Großen — in unbestreitbar meisterhafter Weise und im wesentlichen bis heute nicht übertroffen, dargestellt hat. Nicht allein die große staatliche Entwicklung im Innern und nach außen dieses Staates „der bloßen Grenzstriche" stellt Ranke mit einer gottbegnadeten Intuition dar, sondern auch den eigentlich inneren preußischen Gehalt jenes einzigartigen Staatskunstwerkes mit dem lange nach Ranke von Alfred Graf von Schlieffen geprägten Leitsatz „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als schein!"

Der große Historiker enthielt sich vom Anfang seiner Laufbahn an jeder Einflußnahme auf die Politik. Er wollte der Seher, der dem Turme verschworene Lynkeus und letztlich der sein und bleiben, der Geschichte darstellt, sie in ihrer Faktizität nachvollzieht, sie als Erbe, das den Erben sucht (Hans Freyer) festhalten. Gewiß, es gab zwei Könige, die ihn ihren Freund nannten: Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der ihn schließlich zum „Historiographen des Preußischen Staates" (1841) ernannte, und Maximilian II. von Bayern. Den Preußenkönig beeinflußte Ranke gleichwohl durch gelegentliche Denkschriften und den König von Bayern mit seinem Privatissimum über die geschichtlichen Zusammenhänge, zu welchem ihn der Wittelsbacher nach Bayern eingeladen hatte.

Dennoch, die Politik unmittelbar zu beeinflußen war nicht seines Amtes, dazu fehlte ihm nach dem Urteil seines Schülers, Heinrich von Sybel, „der heiße, ethische Zorn". Die Wissenschaft — so Ranke — muß in das Leben eingreifen, aber um zu wirken muß sie vor allem Wissenschaft sein; denn unmöglich kann man seinen Standpunkt in dem Leben nehmen und diesen auf die Wissenschaft übertragen, dann wirkt das Leben auf die Wissenschaft und nicht die Wissenschaft auf das Leben". Die politische Ansicht kann nach Ranke (und wer dürfte ihm in diesem Zusammenhang besonders in unserer Zeit widersprechen?) „so stark auftreten, daß sie den (historischen) Tatsachen

Die Nationalstaaten und Europa

Gewalt antut; diese können dadurch verdunkelt und in ihrem Wesen verunstaltet werden oder es kann sich eine Art Philosophie der Geschichte mit der politischen Ansicht verweben".

Darin liegt, noch einmal sei es gesagt, die Warnung Rankes vor der politischen Tendenzhistorie, die stets nach ihrem allzu subjektiven Ermessen verfährt und die — wie es in unserer Zeit zu befürchten ist — sich selbst bald ad absurdum führen kann, weil, wie Peter Berglar einmal schrieb," der Gegenstand, der an der Schwelle der Geschichtswissenschaft Staaten- und Völkerschicksal hieß... jetzt ‚Gesellschaft' heißt" und weil an die Stelle der Staaten- und Völkerschicksale Interessen, Markt- und Verbraucherbedürfnisse treten, „mit denen sich Administrationen, Techniker und Fachexperten" zu befassen haben, nicht aber Historiker. „Ihr Los wird es dann vielmehr sein, mit dem Verschwinden des Staates und seiner Wandlung in Gesellschaft, d. h. mit der Verwandlung von politischem Schicksal in ökonomische Rentabilität auch ihre eigene Existenz einzubüßen. Die ‚sozioökonomisch strukturierte Gesellschaft' braucht nämlich keine Geschichtsschreiber, sondern EDV-Anlagen." (P. Berglar).

Ranke war dazu berufen, die Idee der Nationalstaaten historisch zu verankern, wobei er doch beständig sein Auge auf Europa, das Abendland und die Welt gerichtet hat.

Heinrich von Srbik, nach Ranke der größte Historiker deutscher Zunge, schrieb, Ranke sei „nicht nur einer der größten Staatshistoriker und Psychologen, sondern auch einer der größten Künstler" der Geschichtswissenschaft.

„Seine Werke sind an erhabener Schönheit und Anmut, an lebendiger Plastik und durchsichtiger Klarheit, dramatischer Spannung, Dynamik und ruhiger Statik zu bewunderungswürdiger Einheit und Größe gestaltet... Seine Sprache ist von wundervollem Rhythmus, die Komposition führt mit bewußter Kunst der Ordnung und Gliederung den bewegten Fluß der Darstellung und den historischen Höhe- und Wendepunkten.

„Nicht von ungefähr hatte Ranke das Gefühl, daß ihm bei seinen monumentalen Arbeiten irgendwie die Hand geführt wurde. Wenn der Historismus nach Troeltsch und Meinecke Deutschlands bedeutendste geistige Leistung seit der Reformation darstellt, dann hat Leopold von Ranke ihr mit seinem großartigen, unvergänglichem Werk Gestalt und Form gegeben. Vor dieser Höhe mag es manchem, der sich am Ende des 20. Jahrhunderts Historiker nennt, allerdings schwindeln.

Mitteldeutschland:

Reisen nach drüben

Eine Aufforderung an uns alle

Die vom Grundgesetz gestellte Aufgabe, die „Einheit Deutschlands" zu vollenden, bedeutet für uns alle einen politischen Imperativ. Wenn wir auch z. Zt. die Möglichkeit zur Verwirklichung dieses Gebots wegen der bestehenden ideologischen und politischen Gegensätze nicht sehen, so heißt das keinesfalls, daß in der Zwischenzeit nichts zu tun ist. Uns ist die Aufgabe gestellt, den Willen zur Einheit Deutschlands und zur Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für alle Deutschen zu erhalten und zu stärken. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist die Kenntnis der deutschen Länder, ist die Erarbeitung der deutschen Geschichte und Kultur und die Aufnahme der deutschen Gegenwart in unser Nationalbewußtsein.

Deutschland ist nicht nur auf die Bundesrepublik Deutschland begrenzt. Rechtlich, historisch und kulturell gehören Mitteldeutschland und die deutschen Ostgebiete hinzu, völlig unabhängig von deren derzeitigem politischen Status.

Besuche und Reisen sind eine wichtige Möglichkeit, Deutschland bewußtzumachen. Die Ergänzung und Erweiterung unseres Deutschlandbildes sind dringend. Wenn der Kultusminister des Landes NRW seiner Verpflichtung eines verfassungsgemäßen und zugleich auch realen Deutschlandbildes nicht nachkommt, so haben wir um so mehr diese Aufgabe. Reisen sind um so wichtiger, als die DDR ihren eigenen Bürgern nur in Ausnahmefällen den Besuch im westlichen Deutschland erlaubt. Sie sind auch deshalb so wichtig, weil die DDR durch Schreib- und Kontaktverbote selbst verwandtschaftliche Verbindungen zu untergraben versucht.

Es sollte keinen Schüler, keinen Bürger bei uns geben, der diese Gebiete nicht besucht hat. Trotz der weitgehend überflüssigen „Regulierungsbestimmungen" der DDR sind solche Reisen heute individuell, in Gruppen, mit dem Pkw oder öffentlichen Verkehrsmitteln, leider jedoch noch nicht mit Motorrädern oder Fahrrädern möglich. Das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen hat für solche Reisen die Broschüre „77 Tips" herausgegeben, die auch über das Gesamtdeutsche Institut in Bonn bezogen werden kann. Für Gruppenreisen stehen auch erhebliche Fördermittel des Bundes bereit.

Gerade wir im freien Teil Deutschlands sind aufgerufen, unseren Beitrag zur Erhaltung und Wiedergewinnung der Einheit Deutschlands zu leisten. Die Möglichkeit besteht.

Rüdiger Goldmann

Mißbrauchtes Gastrecht:

Vom „Hexensabbat" im Bundestag

Sowjetische Sonderkorrespondenten beschimpfen Bundesrepublik

Was würde wohl mit dem Vertreter einer bundesdeutschen Zeitung in Moskau geschehen, der sich erdreisten würde, Institutionen des sowjetischen „Parlaments", des Obersten Sowjets, mit unqualifizierten Ausdrücken zu beschimpfen oder Mitglieder dieses Gremiums unter Namensnennung als „Lügner" oder „üble Hetzer" und die Tätigkeiten des Obersten Sowjets als „jämmerliche Posse" oder „Hexensabbat" zu qualifizieren? Die Antwort ist kurz: Besagter Journalist wäre innerhalb kürzester Zeit aus der Sowjetunion herausgeschmissen worden.

Und was geschieht mit dem Bonner Sonderkorrespondenten der „Iswestija" Grischin oder mit dem Bonner TASS-Vertreter, die sich die „journalistische Freiheit" nehmen, ihr Gastland in übelster Weise zu beschimpfen und zu verunglimpfen? Die Antwort: wahrscheinlich nichts! Um die Art der Berichterstattung sowjetischer Journalisten in Bonn über Afghanistan zu illustrieren, genügt es, den Bericht des Iswestija-Korrespondenten in Bonn, Grischin, über die Anhörung des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages über die Situation in Afghanistan im Wortlaut zu verfolgen.

Es heißt unter der Überschrift „Eine widerwärtige Posse": *„Unter den Gewölben des Bundestages spielte sich eine widerwärtige Posse ab, die in Vielem an die Zusammenrottungen der Revanchisten und Neonazisten erinnerte. Nur so kann man nämlich die ‚Hearings über die afghanische Frage' charakterisieren, die vom Auswärtigen Ausschuß des Bundestages veranstaltet wurden. Die Organisatoren dieser ‚Anhörungen' haben dazu die Rädelsführer der afghanischen Konterrevolution, Rabbani, Modshaddedi, Gailani, Mohadsher-dade u. a. hinzugezogen, mit anderen Worten diejenigen, die mit den Geldern des amerikanischen Geheimdienstes und der westlichen Sonderdienste Tod und Verderben über die Erde Afghanistans säen. Neben ihnen saßen die Bundestagsabgeordneten J. Todenhöfer, G. Huyn, H. Czaja und H. Hupka, die sich den traurigen Ruhm von Erzrevanchisten und Ultrareaktionären erworben haben.*

Diese ‚Anhörungen' spielten sich nach dem offensichtlich vom ‚Haupt-Afghanistan-Experten' J. Todenhöfer verfaßten Drehbuch ab. Dieser christ-demokratische Funktionär ist offensichtlich der Meinung, daß sein Abgeordnetenmandat ihm das Recht gibt, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumischen. Mal nämlich dringt er mit einer Gruppe von konterrevolutionären Halsabschneidern illegal in das Gebiet der Demokratischen Republik Afghanistan vor, mal bereist er die Stützpunkte afghanischer Konterrevolutionäre in Pakistan. Nachdem er zur Genüge dem Geschwätz der Erzfeinde des afghanischen Volkes sein Ohr geliehen hatte, füttert Todenhöfer bis heute noch die Presse der Bundesrepublik Deutschland und seine Parlamentskollegen mit den schmutzigen Lügenmärchen vom ‚Kinderspielzeug sowjetischer Provenienz', die angeblich in den Händen afghanischer Kinder explodieren.

Todenhöfer hat an der Rolle eines reisenden Einpeitschers so viel Gefallen gefunden, daß er in der Bundesrepublik ‚Vorbereitungslehrgänge für Fragen der Propaganda gegen die Demokratische Republik Afghanistan' organisiert hat. In diesen ‚Lehrgängen' werden ‚Spezialisten' ausgebildet, die dann in den Bestand der Duschmanen-Banden eingegliedert werden.

Die an den ‚Anhörungen' teilnehmenden Duschmanen befaßten sich nicht nur mit Verleumdungen. Im offensichtlichen Gefühl der Seelenverwandtschaft mit den im Saale sitzenden bundesdeutschen Abgeordneten verlangen sie unverschämt die Verstärkung der militärischen und finanziellen Unterstützung für die Ausführung subversiver Aktionen in Afghanistan...

Die Organisatoren dieser ‚Hearings' behaupten, daß sie dazu beitragen wollten, die ‚wirkliche Lage in Afghanistan' zu klären. Dieses ist jedoch eine offensichtliche Lüge. Sie haben sich nicht einmal Zeit dafür genommen, um zu dieser Veranstaltung amtliche Vertreter der Demokratischen Republik Afghanistan einzuladen. Kein Vertreter des Bundestagsausschusses hat es für nötig befunden, die Pressekonferenz, zu der am Vortage der afghanische Botschafter in Bonn eingeladen hatte, zu besuchen. Wenn die Veranstalter dieser Komödie im Bundestag wenigstens den bescheidenen Wunsch geäußert hätten, die Wahrheit zu erfahren, so hätten sie von der afghanischen Botschaft dokumentarische Unterlagen über die Situation in Afghanistan und über das Elend, das der unerklärte Krieg über das Land gebracht hat, erhalten können...

Auch Bonn nimmt an der blutigen Aggression gegen die Demokratische Republik Afghanistan teil; diese Teilnahme äußert sich nicht nur in D-Mark. In der Bundesrepublik ist auch der zersetzende Rundfunksender ‚Stimme des freien Afghanistan', der mit Mitteln bundesdeutscher und US-Sonderdienste geschaffen wurde und von diesen auch geleitet wird, in Betrieb. Ein solches Vorgehen widerspricht den Normen des Völkerrechts und stellt eine freche Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Landes dar. Was kümmert aber auch schon die westdeutschen Reaktionäre das Völkerrecht, wenn sie ihre ganze Kraft für eine bewaffnete Intervention einsetzen?!"

In das gleiche Horn stößt die Prawda, nur mit dem Unterschiede, daß die Anhörung des Auswärtigen Ausschusses als „afghanischer Hexensabbat", als „geifernde Propagandaaktion" bezeichnet wird, mit der politische Kreise in der Bundesrepublik Deutschland einen Beitrag zur „Aufblähung des psychologischen Krieges gegen das Volk und die gesetzliche Regierung von Afghanistan" leisteten. Besonders täte sich aber dabei der Abgeordnete J. Todenhöfer hervor, der sich durch drei illegale Grenzübertritte nach Afghanistan und zügellose Hetze einen gewissen Ruhm erworben habe.

Hervorgehoben wird in dem Prawda-Bericht, daß auch der Abgeordnete der SPD, Volker Neumann, nach der „Manier Todenhöfers" illegal nach Afghanistan vorgedrungen sei und über die „Heldentaten" der Duschmanen und die „Greueltaten der Roten" berichtet habe, wobei er offensichtlich beabsichtige, selbst Todenhöfer hinsichtlich seiner Maßlosigkeit zu übertreffen. **Bruno Maurach**

„Tradition":

Neues polnisches „Grunwald-Komitee"

Antideutsche Propaganda Warschaus erschwert verbesserte Beziehungen

„Ohne Erwähnung des Jahrestages der Niederlage des deutschen Faschismus geht der heutige Tag in der Bundesrepublik zu Ende. Kanzler Kohl nahm an der Eröffnung der Vollversammlung des Deutschen Automobilklubs ADAC teil. Er erinnerte bei dieser Gelegenheit, daß man nicht gleichgültig über die 8000 Menschen, die im vergangenen Jahr auf den Straßen der BRD ihr Leben ließen, zur Tagesordnung übergehen kann und an die 400 000 Verletzten in anderen Unfällen denken muß." Mit diesen Worten leitete Radio Warschau einen Bericht ein, in dem beklagt wird, daß „an den Jahrestag der Niederlage des deutschen Faschismus und der Millionen Opfer, die dieser durch seine verbrecherische Herrschaft in Europa forderte", nur durch zwei Veranstaltungen „der westdeutschen Antifaschisten" und „der Friedensbewegung" „so bescheiden und schweigsam" erinnert wurde.

Zugleich wurde jedoch aus Warschau berichtet, daß „zum Jahrestag des Sieges über Deutschland im Zweiten Weltkrieg ... ein neu gegründetes Grunwald-Komitee seine Arbeit aufgenommen" hat. Es steht unter dem Vorsitz des Politbüromitgliedes Kazimierz Barcikowski und hat sich zum Ziel gesetzt, die Tradition der Schlacht bei Tannenberg (in Polen Schlacht bei Grunwald genannt) vom 15. Juli 1410 zu pflegen. In dieser Schlacht war das Heer des Deutschen Ordens unter Hochmeister Ulrich von Jungingen vom polnisch-litauischen Heer unter König Ladislaus II. Jagiello besiegt worden. Hierbei trafen jedoch nicht deutsche Truppen auf ein nationalpolnisches Heer, sondern böhmische und deutsche Söldner auf Polen, Litauer, Ukrainer, Tataren, Slowaken und Deutsche. Von der Geschichtsschreibung wird ein nationalpolitischer Charakter dieser Schlacht bestritten, es handelte sich also nicht um eine rein deutsch-polnische Auseinandersetzung.

Dessen ungeachtet wird in Polen bis heute diese Schlacht zum „Mythos von Grunwald" hochstilisiert. So hob Barcikowski in seiner Rede vor dem neu gegründeten Grunwald-Komitee hervor, daß die „Grunwald-Frage" im Bewußtsein der Polen immer dann wieder auflebte, „wenn die Bedrohung durch eine germanische Aggression zunahm". Das Politbüromitglied verwahrte sich jedoch gegen „Befürchtungen, daß man die Grunwald-Tradition für nationalistische Ziele oder gegen andere Völker nutzen" wolle. Gerade zur Bundesrepublik Deutschland wolle Polen die Beziehungen „bis zu einer vollen Normalisierung" entwickeln. Die „Handlungen revanchistischer Kräfte und die Aufrechterhaltung Polen-feindlicher Traditionen" sei jedoch beunruhigend.

Der letzte Krieg, so Barcikowski, und die Teilnahme an der Anti-Hitler-Koalition habe „eine Rückkehr Polens zu den West- und Nordgebieten gebracht". Dies habe der „Realisierung der Grunwald-Tradition" entsprochen. Mit der Popularisierung dieser Idee wolle man die polnische Jugend „nicht gegen jemanden", sondern „in der Liebe zum Vaterland" und der „Bereitschaft zur Verteidigung seiner Grenzen und Souveränität" erziehen.

Es muß fraglich erscheinen, ob es einer Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen dienen kann, wenn Warschau aus der Schlacht bei Tannenberg einen nationalen Gegensatz zwischen Deutschen und Polen konstruiert, mit der nationalistisch gefärbten Erinnerung an diese Schlacht antideutsche Tendenzen bei der jungen Generation fördert und darüber hinaus in dieser Schlacht eine „Tradition" begründet sieht, auf die die Vertreibung von Millionen Deutschen, die dabei zu verzeichnenden Massaker und die widerrechtliche Okkupation der deutschen Ostgebiete gleichsam mit Stolz zurückgeführt werden. **Hartmut Koschyk**



Ostsee:

Erste Memel-Fähre auf Probefahrt

Warenaustausch DDR—Sowjetunion soll künftig über See laufen

Mit zweimonatiger Verspätung hat die Erprobung des ersten von sechs großen Eisenbahnfährschiffen begonnen, die ab 2. Oktober den Betrieb zwischen Mukran auf Rügen und dem ostpreußischen Hafen Memel (Klaipeda) aufnehmen sollen. Wie die Ost-Berliner Presse berichtete, ist das Typschiff „Mukran" nunmehr „zur Probefahrt frei".

Die Einrichtung dieser 506 Kilometer (237 Seemeilen) langen Fährverbindung kostet etwa eine Milliarde Mark. Sie ist das größte gemeinsame Investitionsvorhaben zwischen der DDR und der Sowjetunion. Nach Fertigstellung aller sechs Schiffe, die je zur Hälfte von den beiden Partnern betrieben werden, kann der Verkehr im Acht-Stunden-Takt durchgeführt werden. Das bedeutet in jedem Hafen den täglichen Umschlag von 14 500 Tonnen oder 5,3 Millionen Tonnen im Jahr. Nach voller Inbetriebnahme der Linie Mukran/Memel werden es zirka 85 bis 90 Prozent des Warenaustauschs sein.

Die 190,5 Meter langen Fährschiffe haben eine Tragfähigkeit von 11 700 Tonnen und werden mit etwa 22 400 Bruttoregistertonnen vermessen. Zu ihrer Abfertigung bei dem kleinen Fischerdorf Mukran mit ursprünglich 50 Einwohnern errichten die zur Zeit über 3 500 Arbeitskräfte auch einen großen Rangierbahnhof mit 120 Kilometer Gleislänge. Beim Bau der Anlage werden auch Wehrdienstverweigerer als sogenannte Bausoldaten eingesetzt, vor allem zu schweren Erdarbeiten.

Die Einrichtung dieser Trajektstrecke macht die Sowjetunion nahezu unabhängig von den beiden nur bedingt leistungsfähigen Eisenbahnstrecken durch Polen. Die Versorgung ihrer fast 500 000 Soldaten in der DDR wird dadurch ebenfalls sicherer. Außerdem sinkt die Beförderungszeit auf ein Drittel bis ein Viertel gegenüber der auf dem Landweg üblichen. Die militärische Bedeutung der Fährverbindung wird auch dadurch unterstrichen, daß die Sowjetunion in Saßnitz, nur wenige Kilometer nördlich von Mukran, einen Marinestützpunkt unterhält. **wona**

Wie ANDERE es sehen:



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Sowjetunion:

Friedensnobelpreisträger in Verbannung

Andrej Sacharow wurde am 21. Mai 65 Jahre alt — Seit 1980 in Gorki

Moskau, Anfang Januar 1980: In seiner kleinen Wohnung in der Tschkalow-Straße 48 unweit des Zentrums erklärt ein hagerer, zurückhaltender Mann mit schütterem, weißem Haar einem westlichen Korrespondenten, warum er die gerade begonnene Invasion Afghanistans für „ein großes Unglück und eine erhebliche Gefahr" hält. Dies war eine der letzten öffentlichen Äußerungen des großen Physikers: Seit dem 22. Januar 1980 ist er, ohne Gerichtsurteil verbannt, in der für Ausländer gesperrten Stadt Gorki, deren Grenzen er — auch das ist für sowjetische Verbannte ungewöhnlich — nicht verlassen darf.

Professor Andrej Dimitrijewitsch Sacharow, der unter diesen Bedingungen am 21. Mai seinen 65. Geburtstag begeht, wurde 1921 als Sohn eines Physikers in Moskau geboren. Er konnte bereits 1938 das Studium an der Moskauer Lomonossow-Universität aufnehmen, bis er sich 1941 als Kriegsfreiwilliger meldete. Den größten Teil der Kriegszeit arbeitete er jedoch in einem Rüstungsbetrieb. Nach erfolgreicher wissenschaftlicher Tätigkeit wurde Sacharow, zwar nie Partei-, doch sehr früh Akademiemitglied, 1950 in ein Spezialinstitut der Thermonuklearforschung berufen. An der Entwicklung sowjetischer Nuklearwaffen war er als „Vater der Wasserstoffbombe" maßgeblich beteiligt.

Sacharows Wandel begann, als er — fast 30 Jahre vor Tschernobyl — zunächst hinter verschlossene Türen auf die mit Atomtestexplosionen verbundene Verseuchung hinwies und vom damaligen KPdSU-Generalsekretär Chruschtschow rüde abkanzelt wurde. „Ich hatte das beklemmende Gefühl, der Machtlosigkeit. Danach wurde ich ein anderer Mensch", schrieb er später darüber. Als in den 60er Jahren die Bürgerrechtsbewegung in der UdSSR entstand, äußerten er und andere Wissenschaftler sich wiederholt zu verschiedenen Fragen gesellschaftlicher Bedeutung. Schließlich warnte Sacharow, vom Prager Frühling ermutigt, in einem Manifest vor den Gefahren des Krieges, des Hungers und der Verletzung der Menschenrechte. Erstmals veröffentlichte er diesen Text im „Samisdat" im Untergrund, woraufhin er die berufliche Karriereleiter wieder hinabstürzte.

Das Jahr 1968 war in vieler Hinsicht ein Wendepunkt: Von da an bis zu seiner Verbannung arbeitete er nur noch im Moskauer Lebedjew-Institut, wo er nach dem Kriege einmal Hilfskraft gewesen war. Nach dem Tod seiner ersten Frau lernte er während eines Prozesses gegen einen Bürgerrechtler 1969 Jelena Bonner kennen, eine im Krieg als Krankenschwester schwer verwundete Kinderärztin. Nach ihrer Heirat hatten beide nun gemeinsam die Konsequenzen ihres Einsatzes für die Menschenrechte zu tragen. Es gab kaum eine verfolgte Personengruppe, für die Sacharow sich nicht eingesetzt hätte — Krimtataren, Rußlanddeutsche, Juden, nicht zu vergessen seine eigenen Landsleute. Der Physiker verfaßte — mit schwerer Hand, wie er sagte, und in wissenschaftlich-nüchternem Ton gehalten — Appelle, Eingaben und Dokumentationen und gründete 1970 mit einigen Freunden das „Komitee für Menschenrechte". Er lebe jetzt „in völligem Einklang mit seinen Grundsätzen".

Neben dem Einsatz für Einzelfälle äußerte sich der inzwischen weltbekannte Bürgerrechtler in Briefen und Schriften auch weiterhin zu innen- und außenpolitischen Fragen. In „Mein Land und die Welt" (1975) analysierte er die Lage in der Sowjetunion, wobei er die Zahl der politischen Häftlinge, die „religiösen" nicht eingerechnet auf 2000 bis 10 000 schätzt. Die in der UdSSR recht häufig angewandte Todesstrafe lehnt er grundsätzlich ab. In der Außenpolitik plädiert er weiterhin für demokratischen Wandel und gemeinsamen Fortschritt, doch glaubt er nun nicht mehr an eine „moralische Attraktivität des Sozialismus", von der er noch 1968 gesprochen hatte; vielmehr dringt er auf Einigkeit und Stärke des „vom angreifenden Totalitarismus bedrohten Westens", und auch den Einsatz friedlicher Druckmittel gegenüber Moskau. Anhand seiner Äußerungen — bisher sind vier Ausgaben seiner Texte in deutscher Sprache erschienen — läßt sich geradezu plastisch nachvollziehen, wie er sich von allzu optimistischen Erwartungen in bezug auf die Einsicht der sowjetischen Führung lösen mußte, was er nicht verheimlicht.

Gliedert man die innersowjetische Opposition in eine religiös-nationale, eine marxistische und eine liberale Strömung, so ist Sacharow zweifellos der führende Kopf der letzteren. Der erstere Richtung ist Solschenizyn zuzuordnen, mit dem Sacharow eine enge, wenn auch schwierige Freundschaft verband. Als Träger des Literaturnobelpreises machte Solschenizyn von seinem Recht Gebrauch und schlug seinen Leidensgenossen 1973 dem Osloer Nobelkomitee vor. Erst 1975 erhielt Sacharow dann den Friedensnobelpreis, den er nicht selbst in Empfang nehmen durfte. Während er fröstelnd vor dem Gerichtsgebäude im litauischen Wilna demonstrierte, wo der Biologe Kowaljow gerade zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt wurde, verlas Jelena Bonner in Oslo seine Nobelpreisrede, die mit den Worten beginnt: „Frieden, Forschritt, Menschenrechte — diese drei Ziele sind untrennbar miteinander verbunden; es ist unmöglich, eines von ihnen zu erreichen, wenn man den beiden anderen keine Beachtung schenkt."

Die Preisverleihung mag den Bürgerrechtler einige Jahre lang geschützt haben — bis zur Verhaftung von der Straße weg im Januar 1980. Seitdem ist er in Gorki, abgehört, beschattet, „unvorstellbar gealtert und schwerkrank", wie seine Bekannte Natalia Gesse berichtete, vermutlich auch gefoltert. Einige Erklärungen konnte er aus Gorki in den Westen gelangen lassen, doch sah er sich aufgrund der weitgehenden Isolierung z. B. dazu gezwungen, den Ehrenvorsitz in der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) niederzulegen. Seine Frau durfte ihn noch von Moskau aus besuchen, bis sie 1984 zu fünf Jahren Verbannung in Gorki verurteilt wurde. Erst durch einen Hungerstreik konnte ihr Mann für sie eine medizinische Behandlung im Westen erreichen; seitdem hält sich Jelena Bonner bei ihren Verwandten in den USA auf, hat jedoch erst kürzlich ihre baldige Rückkehr in die Sowjetunion angekündigt.

Warum läßt Moskau Sacharow, durch Herzinfarkte, Hungerstreiks erheblich geschwächt, nicht ziehen? „Sie hassen ihn", antwortet ein Freund Sacharows und verweist darauf, mit dem Physikprofessor solle wohl exemplarisch ein „abtünniger" Privilegierter bestraft werden. Dies scheint einleuchtend, doch zugleich stimmt hoffnungsvoll, daß Jelena Bonner — nicht zuletzt dank der Mithilfe der westlichen Öffentlichkeit — trotz der geltenden Gerichtsurteile in den Westen reisen durfte. Eine ähnliche Lösung auch für Andrej Sacharow, den bekanntesten Bürgerrechtler und einzigen Friedensnobelpreisträger in der Geschichte der Sowjetunion, steht noch aus.

Gerhard Gnauck

Jugoslawien:

Deutschordenskirche in Laibach verfällt

Schönster Teil des mittelalterlichen Stadtkerns ist stark gefährdet

„Der Komplex Krizanke ist heute ein slowenisches kulturelles Heiligtum, der schönste Teil des mittelalterlichen Kerns von Ljubljana, ein ästhetisches und architektonisches Ganzes." So heißt es in dem als Eintrittskarte geltenden Prospekt der Festspielleitung von Laibach über die aus dem sechzehnten Jahrhundert stammende Kommende des Deutschen Ritterordens und die 1714 direkt daneben errichtete Ordenskirche.

Die erste Ordenskommende in Laibach wurde um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gegründet. Auf ihren Fundamanten steht das heutige Gebäude, das jetzt die Büros der Festspielleitung beherbergt und verhältnismäßig gut erhalten ist. Der einstige Rittersaal im mittleren Trakt, einst Schauplatz der Ritterinvestituren, dient Kammermusikveranstaltungen. Renoviert wurde eine Steintafel, die in lateinischer Sprache an den Besuch von Papst Pius VI. bei den Deutschherren erinnert, und neben dem Deutschordenskreuz und dem Hochmeisterwappen über dem Eingang ist zu lesen, daß „der edle und gestrenge Herr Leonhart Frumentin zu Tulmein" der Bauherr des großen Anwesens gewesen ist. Im Innenhof gibt es Grabsteine einstiger Ritter. Auch in den Türen des Hauses hat man die typischen Deutschordenskreuze nicht entfernt.

Das gleiche Kreuz grüßt noch immer vom hohen Turm der Barockkirche, die von 1917 bis zum Kriegsende das Zentrum der slowenischen Deutschordensprovinz war. Die Kirche entstand nach Entwürfen des venezianischen Architekten Domenico Rossi. Ihr Äußeres wurde 1952 restauriert.

Schlimm aber steht es um das Innere des Gotteshauses, das dem Orden nach dem Kriege entschädigungslos genommen wurde. Patres und Schwestern wurden von den Kommunisten vertrieben. Einige wirken heute an anderen Orten Sloweniens in der Seelsorge. 1949 wurde die Kirche den in Slowenien zahlenmäßig nicht stark vertretenen Altkatholiken übergeben, die dort regelmäßige Gottesdienste abhielten. Als die Gemeinde zusammenschmolz, ging das Gotteshaus an die Diözese Laibach, nicht aber den eigentlichen Eigentümer. Bis heute findet jeden Sonntag eine heilige Messe statt.

Da zur Kirche aber keine eigentliche Gemeinde gehört, die — wie in der Bundesrepublik auch — für die Innenausstattung zuständig wäre, verfällt die alte Ordenskirche zusehens. Die Orgel ist bereits unbenutzbar. Die Wände sind grau, der Anstrich blättert ab, Gold schimmert kaum noch hervor. Erhalten sind noch die dem Orden einst von den Habsburgern geschenkten Gemälde der Ordenspatrone, der Mutter Gottes, der hl. Elisabeth und des hl. Georg.

Auch bei der Festspielleitung, die das Gotteshaus gern für Konzerte nutzte, ist man der Ansicht, daß bald etwas für die Kirche geschehen müßte. Konkretes aber ist bisher nicht geplant.

Norbert Matern

Andere Meinungen

Neue Zürcher Zeitung

Finanzhilfen

Zürich — „Die demonstrative Bereitschaft der Bonner Regierungsparteien, den Landwirten finanziell noch großzügiger als bisher unter die Arme zu greifen, ist offenkundig durch die bevorstehenden Wahltermine beflügelt worden. Am 15. Juni wird in Niedersachsen und am 12. Oktober in Bayern ein neues Landesparlament gewählt. In beiden Ländern stellen die Bauern ein bedeutendes Wählerpotential, das traditionell die Unionsparteien unterstützt. Doch als Bonner Regierungsparteien bekommen CDU und CSU nun zunehmend die Empörung der Landwirte über die von ihnen beklagten Nachteile der EG-Agrarpolitik zu spüren. Bereits bei den vorangegangenen regionalen Wahlgängen hatten sich offenbar zahlreiche Bauern entschlossen, der Union durch Stimmenthaltung einen Denkzettel zu erteilen."

AUGSBURGER ALLGEMEINE

SPD-Wirtschaftskongreß

Augsburg — „Weiterhin schwebt über der SPD der Vorwurf mangelnder Kompetenz bei Wirtschaftsfragen. Ohne diese Kompetenz läßt sich in diesen Tagen — trotz Tschernobyl — keine Wahl gewinnen. Viele warten angesichts sozialdemokratischer Thesen nur darauf, wieder die Marterwerkzeuge des Sozialismus bemühen zu können. Kanzlerkandidat Rau hat mit einer Gratwanderung versucht, die Fallen zu umgehen. Soviel Konkretes wie möglich, soviel Unverbindliches wie nötig, könnte man seine Grundsatzrede in Anlehnung an seine Auflösung des Gegensatzes Markt und Staat (soviel Markt wie möglich ...) charakterisieren. Der Rest ist Arbeitsteilung. Dohnanyi umwirbt die Unternehmer, Farthmann führt die marktwirtschaftliche Mängelliste."

Kölnische Rundschau

Nervosität

Köln — „Von schlechten Nerven zeugen auch die vorsichtigen Bemühungen von CDU-Politikern, nach dem Unfall von Tschernobyl neue Akzente in der Energiepolitik zu setzen. Der CDU-Bundesvorstand hat die Notwendigkeit hervorgehoben, die Erforschung alternativer Technologien zu verstärken und den Energieverbrauch drastisch zu drosseln. Vor dem Hintergrund der sowjetischen Atom-Katastrophe wird damit — ungewollt — der Eindruck erweckt, als denke nun auch die Union an den Ausstieg aus der Kernenergie.

Der Kanzler wird in der nächsten Zeit seine ganze Führungskraft aufbringen müssen, um kurzatmige PR-Aktionen zu verhindern. Die beste PR scheint gegenwärtig die, ruhig und besonnen auf Kurs zu bleiben."

Deutsche Ostgebiete:

Atomstrahlen über masurischer Seenplatte

Ostpreußen besonders stark betroffen — In Posen Demonstration gegen Kernkraftpolitik der Sowjets

Besonders stark betroffen von der Atomkatastrophe in Tschernobyl ist die masurische Seenplatte in Ostpreußen. Touristen aus dem polnischen Machtbereich berichten, daß etwa die Bewohner des Ortes Nikolaiken und Umgebung mehr als zehn Stunden lang einer das Normalmaß um das 500fache übersteigenden Strahlungsdosis ausgesetzt waren. Das habe ein polnischer Wissenschaftler berichtet.

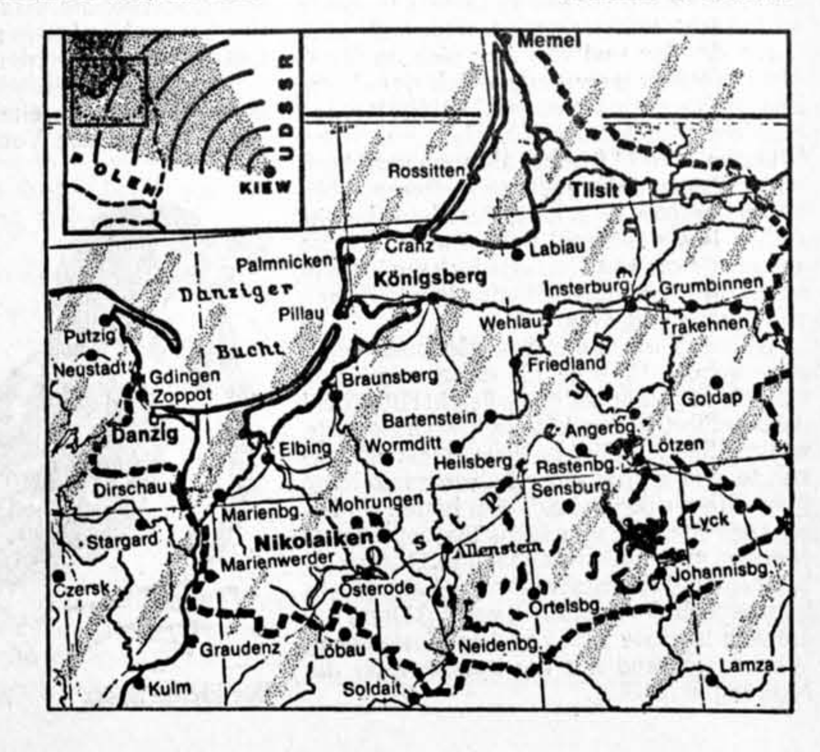
Schulkinder und Erwachsene verließen in Unkenntnis der über sie hereingebrochenen Katastrophe massenweise den Unterricht oder Arbeitsplatz, weil sie von Magenschmerzen, Übelkeit und Schwindel befallen wurden. In Nikolaiken und Umgebung leben ungefähr 30 000 bis 40 000 Menschen, unter ihnen zahlreiche Deutsche. Es scheint wahrscheinlich, daß gemäß der Gesetzmäßigkeit über den zeitlichen Ablauf der Strahlenkrankheit zumindest ein Teil der Leute nicht mehr am Leben ist.

Wie viele es sind, für die aufgrund der sowjetischen Desinformationspolitik keine Vorsorge mehr getroffen werden konnte, ist ungewiß.

Wie weiter berichtet wird, soll in Posen eine Demonstration gegen die Politik der Führung in Moskau stattgefunden haben. Dabei brachen Polens Medien erst vor einer Woche eine Reportage über den Bau des ersten polnischen Kernkraftwerkes am Zarnowitzer See bei Danzig. Darin wurden die Kenntnisse der sowjetischen Ingenieure und die Sicherheit sowjetischer Kerntechnik gepriesen. Makabrer Höhepunkt: Man sah lachende Kinder in der Nähe des Meilers spielen. In polnischen Regierungskreisen geht man davon aus, daß sich die Gesamtschäden, vor allem aber die Einbußen beim Export, auf 5,5 Milliarden Rubel belaufen werden. Es sind Überlegungen im Gange, diese Summe von der sowjetischen Regierung im Kreml einzuklagen.

Ostpreußen liegt etwa 500 Kilometer vom Ort der Katastrophe — Tschernobyl bei Kiew in der Ukraine — entfernt (kleine Karte). Der Ort Nikolaiken befindet sich am Weststrand der masurischen Seenplatte von Allenstein. In dem deutschen Gebiet unter polnischer Verwaltung leben 30 000 bis 40 000 Menschen. Wie es im anderen Teil — insbesondere dem Norden unter Verwaltung der Sowjets — aussieht, ist unbekannt.

Joachim G. Görlich



Kopf hoch!

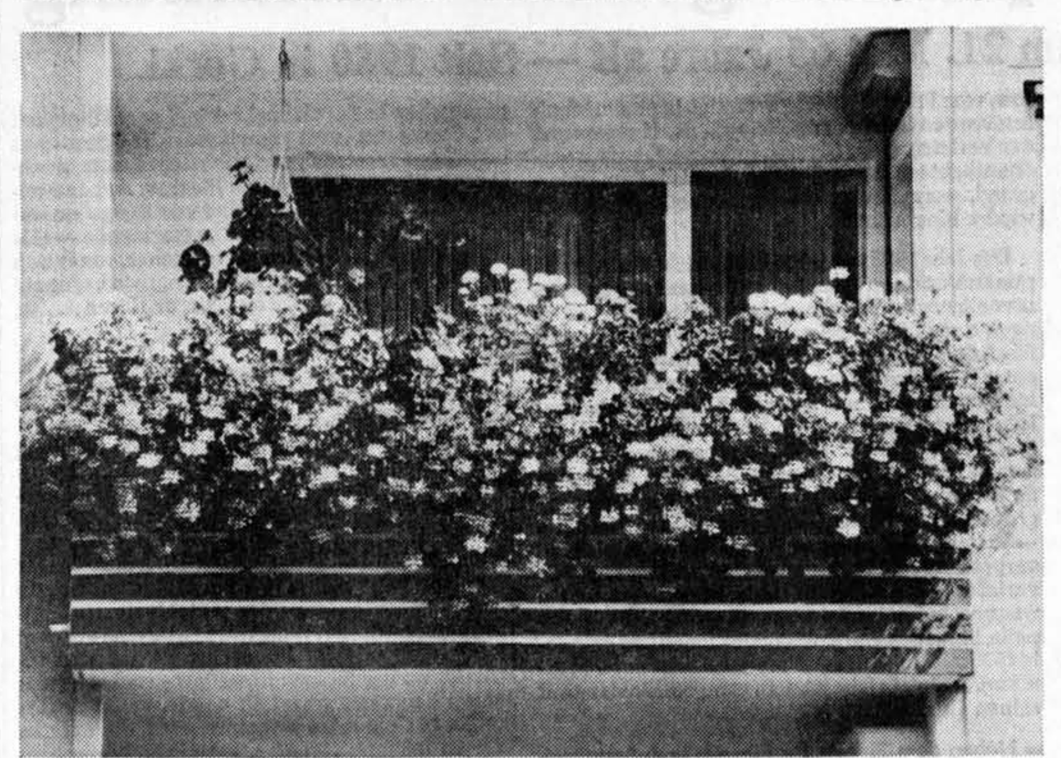
SiS — *Seit Jahren leide ich hin und wieder unter quälenden Nackenschmerzen, die sich manchmal bis über den ganzen Kopf erstrecken. Das liege an meiner schlechten Haltung, mußte ich mir von Arzt und Masseur sagen lassen, und da helfe eigentlich nur — Kopf hoch...*

Selbst beim Spaziergang in der Mittagspause ertappe ich mich dabei, wie ich gebückt — als suche ich etwas Verlorenes auf der Straße — durch die Weltgeschichte wandle. Nun denn, Kopf hoch! Und was meinen Sie, liebe Leserinnen und Leser, was man nicht alles aus dieser Perspektive entdecken kann! Anstelle des eintönigen Pflasters oder Asphalts sieht man die ungeahnte Vielfalt deutscher Giebel. Da hat ein Architekt früherer Jahrzehnte wohl eine Vorliebe fürs Fachwerk gehabt, etwas ungewöhnlich in unseren nördlichen Breiten. Ein anderer schien geradezu vom sonnigen Griechenland beeinflußt, zumindest was die prunkvollen Säulen auf dem Balkon anging. Und dort — dort prangten im schönsten Jugendstil zauberhafte Mädchenköpfe und Girlanden an der Hauswand. Vom tiefblauen Himmel hob sich strahlend der klassisch weiße Giebel einer Villa ab...

Apropos, Himmel. Auch diesen konnte man aus der neuen Perspektive viel besser sehen und die weißen Wolkenschiffe beim Segeln übers Firmament verfolgen. Hans Guckindieluft wird schon gewußt haben, warum er diese Körperhaltung bevorzugte. Doch leider nahm es mit ihm bekanntlich ein schlimmes Ende. Wenn ich ihm auch nicht ins kühle Naß folgte, so war mein Malheur doch ein wenig peinlicher. Es stank geradezu gen Himmel! Aber ein solcher Fehltritt soll ja Glück bringen, nicht wahr? Also denn, Kopf hoch!

Ein blühender Park zum Anfassen

Hochsaison auf dem Balkon - Neue Pflanzen sind immer gefragter - Auf besondere Pflege angewiesen



Blütenpracht auf dem Balkon — Foto BfH

Der Balkon hat in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen: Er ist besonders für die Städter Garten und grüne Stube, gleichzeitig Erholungsaufenthalt und das am schnellsten erreichbare Wochenendziel, gewissermaßen ein „Park zum Anfassen". Allerdings ist er auch auf unsere Pflege angewiesen, damit er vom zeitigen Frühjahr bis in den Winter hinein blüht.

Im Mai, nach den Eisheiligen, werden die meisten Balkons wieder neu bepflanzt, viele Balkongärtner wollen in diesem Jahr neue Pflanzen ausprobieren. In den vergangenen Jahren war immer deutlicher festzustellen, daß die so reizvolle und abwechslungsreiche Welt der Balkon- und Kübelpflanzen in Bewegung geraten ist. Ständig kommen neue Sorten und Arten hinzu.

Gärtnerischer Züchterfleiß schuf Geraniensorten mit bunten Blättern, neuen Farbtönen und Wuchsformen. Bei den neuen Petuniensorten werden die Blüten immer größer. Auch von den schattenvertragenden Fuchsien gibt es viel Neues zu berichten.

Zu den genannten Balkonblumen, die als die beliebtesten überhaupt anzusehen sind, gesellen sich heute auch andere, meist einjährige Pflanzen, die bislang auf Gartenbeeten blühten und nun „balkonsicher" gemacht wurden. Dazu gehören Chinesernelken, Gazanien (Mittagsgold), Fleißige Lieschen in Balkon-Spezialsorten und die inzwischen vielbegehrten Zwerg- und Strauchmargeriten mit weißen und gelben Blüten. Diese neuen Balkonpflanzen kann man überall im Fachhandel kaufen.

Alle diese unterschiedlich wachsenden und blühenden Pflanzen gedeihen, regelmäßig mit Wasser und Nahrung versorgt, in freundlichem Nebeneinander in den Balkon- und Fensterkästen.

Oft genügt dem Balkongärtner der Kasten nicht mehr, sondern er möchte sich neue Pflanzenwünsche auch auf kleinstem Raum erfüllen. Das geschieht mit Mini- oder Troggärten, mit Schalen oder Kübeln aus Holz, Kunststoff, Ton oder Keramik. In diesen beweglichen Minigärten, die man nach Lust und Laune und den herrschenden Sonnenverhältnissen auch bequem von einem Ort zum anderen bewegen kann, ist ebenso Platz für die bekannten Balkonpflanzen, also Geranien, Fuchsien, Petunien und Pantoffelblumen, wie für Latanen, Verbenen, Strauchmargeriten und für eine Vielzahl dauerblühender Sommerblumen, von den Studentenblumen bis zu den Dahlien.

Zu der mobilen Pflanzengesellschaft gehören auch die wiederentdeckten Blumenhochstämmchen. Sie tragen auf dem meterhohen Stamm eine blütengeschmückte kugelförmige Krone. Als Hochstämmchen gibt es Fuchsien, sogar Geranien, Latanen, Bleiwurz, Rosen, Oleander, Verbenen, Buchsbaum und Lorbeer; und es kommen ständig neue Arten hinzu.

Einige sind uns als Kübelpflanzen bereits wohlvertraut. Es sind Gewächse aus dem sonnigen Süden, deren Wachstum und ungewöhnliche Blüten uns an Urlaubstage am Mittelmeer erinnern. Der blühfreudige Oleander gehört ebenso zu dieser erlesenen Pflanzengesellschaft wie die wachstumsfreudigen Schmucklilien mit ihren blauen oder weißen Blüten, von den Gärtnern Agapanthus genannt, der Stechapfel (Datura) mit seinen halbmeterlang herabhängenden Blüten, der grünblättrige Drachenbaum sowie die breitwachsenden Agaven.

Viele Balkongärtner wünschen in jedem Jahr neue Pflanzen und neue Blüten. Dies läßt sich mit den hin- und herschiebbaren Minigärten gut erreichen. Denn diese mobilen Hausgärten lassen sich immer an dem für die Pflanzen günstigsten Ort aufstellen. Man rückt sie einfach ins rechte Licht, eben dorthin, wo sie am besten zur Geltung kommen. **BfH**

Das kleine Spatzenkind in der Pferdebox

Von den unerbittlichen Gesetzen der Natur — In der Tierwelt herrscht das Recht des Stärkeren

Wir waren vollauf mit der Pflege unseres Pferdes beschäftigt; während ich Cherry in der Stallgasse putzte und striegelte, war meine Tochter erfolgreich auf der obligaten, allabendlichen Suche nach der Mistkarre. Plötzlich ein herzzerreißendes Geschrei in Todesnot, das aus der Box zu kommen schien. Augenblicklich stürzten wir hinein und konnten ein Spatzenweibchen aus der Futterkrippe vertreiben, das auf einem noch jungen Spätzling saß und ihn erbarmungslos in den Kopf hackte. Das kleine Kerlchen bot einen bejammernswerten Anblick, versuchte vor uns zu fliehen, taumelte schließlich, völlig verstört und entkräftet, durch die Box und verkroch sich im Stroh. Meine Tochter las es auf und behielt es kurze Zeit in ihren wärmenden, beschützenden Händen. Sein kleines Köpfchen war voller Wunden, sowohl frischer als auch verschorfter, die Zeugnis ablegten von zahllosen, erbitterten Kämpfen. Wie hatte der Kleine bereits Federn lassen müssen! Doch unruhig strebte er von uns fort, wobei er es jedoch nur bis zum nächsten Strohballen schaffte, in den er sich vor Erschöpfung verkroch.

Während wir uns in Spekulationen ergingen, wo die Ursache für diese erbitterten Kämpfe zu suchen sei, ob vielleicht Futterneid dazu geführt haben könnte, bemerkten wir, wie die Spätzin eilig zu ihrem Nest zurückkehrte, das sich in einer Balkenverstrebung über Cherrys Box befand. Hier hatten wir bereits seit einigen Tagen lebhaftes junges Spatzenrufen und -treiben beobachtet. Offensichtlich hatte die Spatzenmutter ihre junge Nachkommenschaft verteidigen wollen? Denn unentwegt hielt sie jetzt vor dem Nesteingang Wache, während nur der Spatzenvater die Nahrung herbeiflog.

Und ausgerechnet dieses Nest schien das ersehnte Ziel unseres zerrupften, kleinen Spatzenkindes zu sein. Denn sobald es sich ein wenig erholt hatte — aufgeplustert mit stark pulsierendem Herzen saß es einige Zeit auf der Nachbarbox — wagte todesmutig einen erneuten Anflug. Die einzelnen Stationen dieses Flugweges schienen ihm vertraut und die Vermutung naheliegend, daß dieser Bau unlängst auch seine Heimat gewesen war. Vielleicht handelte es sich bei ihm um das Nesthäkchen der letzten Brut, das noch nicht ohne die gewohnte Nestwärme existieren wollte oder konnte, dem die Eltern jedoch keinen Unterschlupf mehr gewährten, weil es als flügge entlassen worden war.

Doch kaum hatte dieses erbarmungswürdige Geschöpfchen zu einem nochmaligen Start angesetzt und den Vorsprung zum Nest erreicht, als sich die alte Spätzin in blindwütigem Haß darauf stürzte, ihm Schnabelhiebe versetzte und Federn ausriß. Und wieder taumelte der in die Flucht Geschlagene in Cherrys Box hinunter, ließ sich widerstandslos von uns aufnehmen und beschützen. Jetzt strebte er nicht mehr fort, schien sogar Wärme und Geborgensein zu genießen. Nach einer ausgiebigen Erholungspause brachten wir ihn fort aus diesem Stall und aus der Nähe seines elterlichen Unterschlupfs, der ihm nicht mehr Schutz, sondern Verhängnis geworden war. Denn die neue Brut beanspruchte die Fürsorge des Elternpaares für sich allein. Und die verzweifelte Suche des Spatzen-Teenagers nach der so bitter entbehrten Nestwärme war im jetzigen Stadium zum Scheitern verurteilt.

Nach den ehernen Gesetzen der Natur gehörte dieser Spätzling nicht mehr unter die Fittiche seiner Mutter. Und da ihm dies nicht behagen wollte, er es auch nicht begriff, machte ihm die alte Spätzin unter Zufügung stärkster seelischer und körperlicher Schmerzen diesen Standpunkt klar. Er mußte sich allein behaupten und versorgen lernen, weil die Natur diesen Zeitpunkt für gekommen hielt.

Zutiefst hatte mich das Geschehen in der Spatzenfamilie erschüttert. Die Sorge um dieses zarte, einsame Wesen, in dessen Welt das Recht des Stärkeren herrscht und die bange Frage nach seiner Überlebenschance, verfolgten mich und raubten mir in dieser Nacht den Schlaf. Um wievieles humaner sind hingegen unsere menschlichen Gesetze, die manchmal auch die Bedürfnisse des Schwächeren schützen und unseren Kindern nicht die Türe weisen, wenn diese „flügge" geworden sind.

Renate Düpjohann



Der kleine Spatz — Zeichnung C. R. Walter

Heimatliche Donnerkeile

Eine Erinnerung an Kindertage

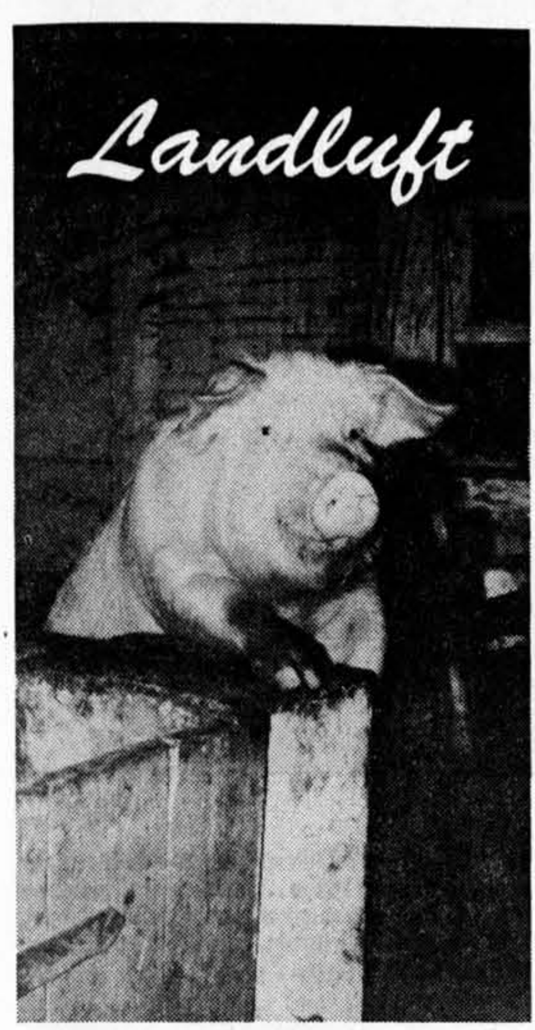
Auf einem Flohmarktbesuch entdeckte ich in einer Schauvitrine mehrere Donnerkeile, wie ich sie zuletzt in Ostpreußen besessen hatte, als wir noch daheim waren. Bei uns Kindern waren diese patronenartigen Versteinerungen stets sehr beliebt, und wir hatten uns eingebildet, daß man sie besonders häufig nach einem vorausgegangenen Gewitter finden würde. Das aber erwies sich als ein Trugschluß; denn noch nie war davon zu hören gewesen, daß Menschen von diesen herabstürzenden Donnerkeilen verletzt worden wären. Unsere Eltern ließen uns aber in diesem Glauben, und wir hatten immer unsere Freude daran, wenn wir nach ausgedehnten Spaziergängen diese rätselhaften Gebilde nach Hause brachten. Mitunter fanden wir auch solche Stücke, die der Länge nach halbiert waren, als seien sie mit einem Messer aufgeschlitzt worden. Auf diese Weise konnte man deutlich im Inneren einen weißen Längsstreifen erkennen.

Der Flohmarktverkäufer hatte seine Donnerkeile bei seinem letzten Urlaub auf der großen Ostseeinsel Fehmarn gefunden, allerdings nicht nach einem vorausgegangenen Gewitter.

Obwohl das Wort „Donnerkeil" recht volkstümlich klingt, handelt es sich dennoch um eine fachwissenschaftliche Bezeichnung; und hier ist des Rätsels Lösung: Es sind Versteinerungen der kegelförmigen Schalenspitze von Tintenfischen aus dem Mesozoikum, also aus dem Erdmittelalter, welchem als geologische Formation „Jura" und „Kreide" zugeordnet werden. — Egal, ob wissenschaftlich oder nicht: für mich bedeuten diese wieder erworbenen Donnerkeile ein Stück Heimat aus meinen Kindertagen. So habe ich sie deshalb gern neben meinen Bernsteinstücken aufbewahrt, die ja auch ein Geschenk aus unserem Heimatboden sind. **Helmut Scheibert**

Laßt uns nicht immer nur davon sprechen,
wie dies und jenes zu ändern wäre: laßt es uns tun!
Stets nur am Beispiel entbrennt das Feuer
eifrigen Mühens, sich zu verwandeln, besser zu werden: laßt es uns tun!

Heinrich Eichen



Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die ersten Hühner — und ein Hahn namens Pascha — sind auf dem Eichenhof eingetroffen. Mamuschel und der Alte Fritz haben ihnen einen „gemütlichen" Stall eingerichtet. Eines Morgens wird Mathilde beim Frühstück vermißt, die anderen machen sich Sorgen und kommen schließlich auf den Gedanken, Mathilde müsse verheiratet werden. Da hilft nur eine Anzeige in der Zeitung. Gemeinsam wird der Text entworfen. Als Mathilde schließlich auftaucht, hat sie einen ungewöhnlich großen Appetit.*

Der Alte Fritz ließ die Gabel sinken und starrte Mathilde entgeistert an. „Ist dir das denn nicht zu fett?" fragte er.

„Ach was!" lachte Mathilde gut gelaunt. „Einen Bärenhunger habe ich."

Der Alte Fritz war sprachlos.

„Ja, so eine Radpartie durch den Wald macht Appetit", sagte Katrin harmlos und reichte Mathilde die Fleischplatte.

„Durch den Wald?" Mathilde sah Katrin von der Seite an. „Wieso durch den Wald?"

„Na, du hattest doch lauter Tannennadeln im Haar, als du zurückkamst!"

Katrin warf einen fragenden Blick auf Mathilde, die bis in die Haarwurzeln errötete.

„Ach so, natürlich", sagte diese jetzt schnell. „Ich habe... ich wollte... ich wollte Pilze sammeln!" Sie sah sich herausfordernd um.

„Jetzt im Frühjahr?"

Des Alten Fritz Schnurrbartenden zuckten amüsiert, aber als Mathilde darauf nichts antwortete und sich angelegentlich mit ihrem Sauerkraut befaßte, ließ er die Sache auf sich beruhen.

*

„Es wird höchste Zeit, daß die Kartoffeln in die Erde kommen", sagte der Alte Fritz.

„Kartoffeln? Aber wir haben doch gar keine!" rief Katrin aus.

„Eben. Und deshalb wirst du jetzt schleunigst Pflanzkartoffeln besorgen, damit wir uns an die Arbeit machen können."

Katrin nickte. „Dann werde ich mal den Hugo holen."

Sie machte sich auf den Weg zur Kreisstadt, wo es eine Landhandelsgenossenschaft gab. Sie fuhr langsam und der Hugo schnarrte zahm vor sich hin. Es gab so viel zu betrachten unterwegs! Teilweise waren die Wintersaaten schon aufgelaufen und hatten die vor kurzem noch tiefbraunen Äcker mit samtig grünen Teppichen überzogen. Die Rinder auf den Weiden hatten ihre Köpfe tief in das saftige Gras gesenkt und sahen nur ab und an bedächtig über die Zäune. Die Straße war menschenleer. Nur eine Frau auf einem Fahrrad fuhr gerade mit wehenden Röcken und offensichtlich in größter Eile in den nahegelegenen Wald hinein.

Nanu, das war doch Mathilde!

Katrin hupte. Aber die Radfahrerin drehte sich nicht einmal um, sondern fuhr eilig weiter.

Katrin krauste die Stirn. Was Mathilde nur immer im Wald zu suchen hatte? Fast jeden Tag war sie jetzt mit dem Rad unterwegs — selbst bei Regenwetter. Und immer kam sie heiter und mit glänzenden Augen erst nach längerer Zeit zurück. Seltsam... Katrin überlegte, ob sie nicht hinterherfahren sollte, aber dann zuckte sie die Achseln. Schließlich war das Mathildes Sache. Und außerdem mußte sie sich jetzt erst einmal um die Kartoffeln kümmern, wollte sie sich nicht die Ungnade des Alten Fritz zuziehen.

Auf dem Eichenhof waren während ihrer Abwesenheit die Gänse- und Entenküken eingetroffen — winzige goldgelbe Federknäulchen.

„Ach, sind die süß", rief Katrin begeistert und strich vorsichtig über die weichen Flaumfederchen. Zu putzig sahen die Tierchen aus.

„Komm, wir bringen sie gleich in ihr Gehege", sagte Mamuschel. „Die Sonne scheint heute so warm, da können sie tagsüber draußen bleiben."

Hinter dem alten, halb verfallenen Backhaus hatte der Alte Fritz unter zwei Kirschbäumen ein kleines Gehege angelegt. Sogar eine alte Badewanne hatte er dort eingegraben, die er eben mit Wasser füllte.

„Na, dann hereinspaziert", sagte er und drehte die Wasserleitung zu. „Es ist alles bereit zum Empfang der Sommergäste."

„Wieso Sommergäste?" wollte Katrin wissen.

„Na, im Herbst wollen wir ja wohl Entenbraten auf dem Tisch sehen!"

„Wie kannst du nur so hartherzig sein!" protestierte Katrin und betrachtete das kleine Federvolk, das nun neugierig auf Entdeckungsreise ging. Einige der kleinen Entchen wagten sich sogar ins Wasser, wo sie munter herumpaddelten. Katrin konnte sich kaum von dem reizenden Anblick losreißen.

Mamuschel brachte die Futterschale, kleingehackte harte Eier und Brennesseln, und begierig stürzten die Entchen und Gänse sich darauf. In kürzester Zeit war alles verschwunden.

„Jetzt wird es aber lebendig auf dem Eichenhof", rief Katrin aus.

Der Alte Fritz nickte. „Wart mal ab. Nächste Woche wird es noch besser. Ich habe vorhin mit dem Viehhändler gesprochen. Er will uns ein paar Ferkel und auch Schafe besorgen. Dann sind wir auf weiteres komplett.

„Das muß ich gleich Bernhard schreiben!"

Katrin wollte davonlaufen, aber ihr Vater hielt sie zurück. „Erst wollen wir mal die Kartoffeln ausladen. Du hast doch welche bekommen?"

Katrin nickte. „Übrigens habe ich Mathilde gesehen. Sie fuhr gerade in den Wald und hat sich nicht mal umgedreht, als ich hupte."

„Sie will mir nicht erzählen, was sie dort tut", sagte Mamuschel. „Immer weicht sie mir aus, wenn ich darauf zu sprechen komme, und ich mag auch nicht weiter in sie dringen."

„Na ja, wenn sie nun mal ihre Vorliebe für den Wald entdeckt hat, laß ihr doch den Willen", sagte der Alte Fritz gleichmütig.

„Ja, aber wenn ihr nun mal was passiert?" Mamuschel war besorgt.

„Ach was. Was soll ihr schon geschehen? Sie ist groß genug und alt genug, um auf sich aufzupassen."

„Irgendwie kommt mir das alles recht seltsam vor", sagte Katrin nachdenklich. „Ihr kennt sie ja, sonst dreht sie sich immer um, wenn jemand hupt, aber heute..." Sie schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Nun mach dir darum keine Gedanken. Laß uns lieber endlich die Kartoffeln holen."

Bis zum Nachmittag war das Kartoffelfeld bestellt. Katrin ging voraus und hob die Löcher aus, der Alte Fritz legte die Kartoffeln hinein, und Mamuschel warf die Erde darüber.

Auf einmal schrie Katrin überrascht auf. Der Spaten war auf Widerstand getroffen und es hatte einen metallischen Klang gegeben.

„Kommt mal her!" rief sie aufgeregt. „Ich habe etwas gefunden!"

Ihre Eltern kamen heran und beugten sich über das Erdloch, das Katrin inzwischen noch vertieft hatte. Man konnte einen kleinen Holzkasten mit eisernen Beschlägen erkennen.

Vielleicht ein Schatz?

Katrin schossen die abenteuerlichsten Vermutungen durch den Kopf. Vielleicht war das eine Art Schatzkiste? Sie hatte doch erst neulich in der heimatgeschichtlichen Beilage des Kreisblattes gelesen, daß ganz hier in der Nähe seinerzeit Karl der Große die aufsässigen Niedersachsen, die sich partout nicht zum Christentum bekehren wollten, hatte erschlagen lassen. Vielleicht hatte einer von diesen vorher noch Zeit gefunden, seine Schätze zu vergraben und die lagen nun noch immer in ihrem Kartoffelfeld. Konnte man's wissen?

Der Alte Fritz hatte inzwischen die Kiste herausgehoben und von der anhaftenden Erde gesäubert.

„Scheint ziemlich alt zu sein", meinte er nun und untersuchte das rostige Schloß. „Wir werden den Kasten aufbrechen müssen."

Katrin und Mamuschel folgten ihm in die Werkstatt und ergingen sich in Vermutungen darüber, was die geheimnisvolle kleine Truhe wohl enthalten könnte. Es stellte sich heraus, daß die eisernen Beschläge dem Brecheisen widerstanden.

„Da muß was Wertvolles drin sein", meinte nun auch Mamuschel

Der Alte Fritz griff zur Axt. Zwei, drei Schläge und das Holz splitterte. Er brach in schallendes Gelächter aus. „Na, dann seht euch euern Schatz mal an!"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Verdienst, Gehalt ▷

Grenzort nördl. v. Memel (Kurort) ▽

Hptst. v. Kenia ▽

Autoz. Kiel ▽

ostpr. Maler und Kupferstecher (Daniel) + 1801 (ch = ein Buchst.) ▽

Empfindungsorgan

dicht.: Mädchen ▷

Amerikaner (Kzw.) ▷

ugs. f.: Soldat ▽

Schülerin ein. Internats ▽

Wappenvogel ▽

westl. Vorort v. Danzig ▷

in dem (Kzw.) ▽

Hptst. v. Armenien ▷

span. Artikel ▽

... Heide in Ostpreußen ▷

Zeich. f. Stibium ▷

vornehm ▷

Hafenmauer ▷

Tschechoslowakei (ältere Abkürzung) ▷

Ar (Abk.) ▽

Tonne (Abk.) ▷

Stadt an der Elbe b. Dessau ▷

griech. Buchst. ▷

NW-Europäer ▷

BK 910-614

Auflösung

■	L	■	E	■	A	■	■	H
T	I	L	S	I	T	■	J	A
■	E	I	S	■	E	W	E	R
■	B	A	E	R	■	O	R	E
H	E	N	N	A	■	R	O	M
■	M	E	■	D	A	M	M	■
N	U	■	M	A	R	D	E	R
L	E	N	A	U	■	I	20	
■	H	I	■	N	O	T		
E	L	E	M	E	N	T		

Auflösung in der nächsten Folge

Erika Ziegler-Stege

Ein liebenswerter Despot

Wer könnte wohl mehr Erfahrungen sammeln, was Hunde und Katzen betrifft, als die Leiterin eines Tierheims. Und über das, was die Tiere angeht, werden auch noch Menschenschicksale an sie herangetragen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein verzweifelt klingender Brief, wie dieser kommt: „Bitte, nehmen Sie meinen Hund für drei Monate in Ihr Tierheim. Meine Frau ist gestorben und ich muß in ein Sanatorium, meine Lunge ist angegriffen. Meine Verwandten wollen meinen Hund nicht nehmen, er sei zu ungezogen, zu unerzogen, sagen sie. — Das mag stimmen, denn meine Frau und ich haben ihn sehr verwöhnt. Wir hatten keine Kinder. Darf ich ihn bringen?" — Die Leiterin des Tierheims sagte: „Ja!"

Und dann kam ein blasser, schmaler Mann, in Begleitung eines mächtigen Hundes, den er kaum zu halten vermochte, eines Neufundländers! An Liebkosungen gewöhnt, begrüßte der Hund die Tierheim-Dame mit stürmischer Zärtlichkeit.

Die schöne, große Box, die für werfende Hündinnen vorgesehen war, wurde für Herrn Ottokar, den Neufundländer, hergerichtet. — Als alles fertig war, kam er, besah sich sein Lager, beschnüffelte es, und fegte mit seinen großen Tatzen alles heraus — das schöne, frische Stroh — und den sauberen Schlafsack. Für ihn, den „Menschenhund", der Teppiche und Couch kannte, war eine Strohschütte etwas ganz Ungewohntes.

Die Box mußte wieder aufgeräumt werden. Und während Herr Müller, der alte Wärter, das besorgte und Fräulein Neumann neue Besucher abfertigen mußte, war Ottokar, auf Fräulein Neumanns Anordnung und Befehl, in der Küche. Allein. Bald darauf hörte man zorniges Schimpfen — das war Herrn Müllers Organ. Dazu kam eine zweite wütende Stimme, die Fräulein Sommer gehörte, der Katzenwärterin. Fräulein Neumann beeilte sich, den Grund kennenzulernen, der die beiden freundlichen Gemüter so in Rage brachte. — Sie stürzte in die Küche und erblickte: Ottokar!

Mit seinen Vorderpranken auf der Kante des Küchentisches, leckte er die leeren Tassen aus, deren Inhalt hatte er sich schon einverleibt: drei Tassen frisch aufgegossenen, köstlich duftenden Bohnenkaffees. Die Zuckerdose war auch von ihm geleert worden. Seine große Zunge war auch jetzt noch emsig tätig, bis zum letzten Krümelchen wollte er...

„Schluß jetzt!" grollte Herr Müller.

„Sowas ist noch nicht dagewesen!" brummte Fräulein Sommer.

Fräulein Neumann beruhigte die beiden: „Seht ihn euch an! Seinen dankbaren Blick! In der Augensprache heißt das: Wunderbar hat's geschmeckt! Ich fühle mich hier wie zu Hause!" Sie lächelte verständnisvoll, spülte selbst das Geschirr, goß neuen Kaffee auf und besänftigte die brausenden Gemüter.

An einem herrlichen Sommertag machte Fräulein Neumann einen Spaziergang zum Fluß hinunter. Ottokar an ihrer Seite. Das Wetter reizte zum schwimmen... Sie sah auf den Hund neben sich... und dachte an den ersten Tag ihres Kennenlernens, als sie den Pensionsschein ausgefüllt und das vorgeschriebene Wort: bösartig in gutartig abgeändert hatte.

Am Wasser angekommen, suchte Fräulein Neumann einen stillen Platz zwischen Weidenbüschen. — Das Baden war hier herum verboten, aber diese Stelle war so schön, und die Sonne brannte und die Strompolizei war weit. Hierher kam sie nie.

Fräulein Neumann schlüpfte in ihren Badeanzug und befahl: „Ottokar, Platz! Paß auf meine Kleider auf! Schön-bleib-Platz!"

Ottokar schien gehorchen zu wollen. Er lag brav neben den Kleidern, aber er beobachtete seine Begleiterin genau. — Kaum hatte sie einige kräftige Schwimmstöße gemacht, da tobte er auch schon ins Wasser, schwamm und faßte in das feste Badetrikot, erwischte das Kreuz und zog, trug die Schwimmerin an Land. Unsanft legte er sie bei ihren Kleidern ab. So, als ob er sagen wollte: Hierhin gehörst du! Schluß! Und dann ging er ins Wasser, schwamm am Rande hin und her und wartete anscheinend ob sie einen zweiten Versuch wagen würde. — Sie wagte ihn, aber der Zugriff des Retters, fest und schmerzhaft, zwang sie zum Gehorsam.

Ottokar lebte eben in dem Glauben, Wasser sei für Zweibeiner lebensgefährlich und die große Sorge um sein „neues Frauchen", die er in Blick und Gebärden zeigte, rührte Fräulein Neumann.

Nun schwamm er jeden schönen Sommertag, und sie saß am Ufer und bewachte sein Halsband. „Du bist schlimmer als die Strompolizei", drohte sie.

Vier Monate war Ottokar Gast im Tierheim, als sein Herr, fast genesen, ihn wieder abholte. Ottokar schien nicht von Freude überwältigt. Rückwärts ging er hinaus, seine schönen Augen auf den Menschen gerichtet, den er ungern verließ. Fräulein Neumann beendete den schmerzlichen Abschied, sie lief zurück in die Küche. Der Kaffeetisch war wieder gedeckt, wie an jenem Tag, als er gekommen war und so viel Wirbel verursacht hatte.

„Ich werde noch oft an dich denken, schwarzer, despotischer Freund. Nun kann ich wieder schwimmen, so oft ich will, aber — du bist nicht mehr in meiner Nähe..., daß einem im Leben doch immer etwas zu wünschen übrig bleibt. Die Weisen behaupten, es sei gut so... Aber ich bin nicht weise..."



Am Löwentinsee Foto Archiv

Gertrud Zöllner-Werner

Amsel, Drossel, Fink und...

An einem schönen Frühlingssonntag stand Hugo stramm mit dem Landauer vor unserem Haus. Nachdem Großvater eine gewisse Zeit auf dem Kutschbock Probe gesessen hatte, verließ er selbigen mit den Worten „Bin doch nicht des Wahns. Hugochen, halt' die Pferde mal für'n Momentchen ruhig." Mit den neuesten „Elbinger Nachrichten" unterm Arm steuerte er dann den Garten mit den blühenden Bäumen an und murmelte ungnädig: „Zur Baumblüte nach Haff-Schlößchen, und das Jahr für Jahr; na, unsere Kirschen werden ja auch mal reif. Nicht eine wird mehr verschenkt, und Kirschsuppe gibt's erst recht nicht!" Das die Stare ja auch immer frecher würden, pflichtete ihm Hugo bei, der bei der Kirschernte stets schwindelfrei in den höchsten Ästen hangelte, sich die leckersten gleich in den Mund schob und mit den Kernen nach uns spuckte. Letzteres wurde so gerade noch geduldet; als er aber voriges Jahr in dem Lied „Alle Vögel sind schon da..." dem Star die Meise unterjubelte und die folgende Zeile des Reimes wegen auch anders ausklingen ließ, bekam er eine gescheuert. Fortan könne mit seiner Hilfe nicht mehr gerechnet werden, hatte er gemeint und uns mit den Worten „hab' doch keine Meise" kurz den Vogel gezeigt. Ich zählte damals ganze fünf Jahre und konnte mir schon gut Liedertexte merken.

Heute nun ging Hugo zunächst Mamsellchen flink zur Hand, schnitt schniefend die Zwiebeln, dann den Speck und mußte immer wieder beruhigt werden, daß die „Keilchen" auch bestimmt für alle reichen würden. Futterte im Eiltempo wirklich die meisten und erklärte sich stolz als Sieger.

Nach eingetretener Mittagsruhe legte Mamsellchen eine Emsigkeit an den Tag wie selten zuvor, durchforstete alle Kleiderschränke und vervollständigte ihre Garderobe schließlich mit weißem Hut nebst Pünktchenschleier, passend dazu die Netzhandschuhe und die von Tante gehüteten weißen Pumps. „Wie 'ne zerfledderte Schneegans", kommentierte ein Cousin, der demzufolge im Gegensatz zu mir an Mamsellchens „Besuch beim Gesangverein" nicht teilnehmen durfte.

Im „Vereinshaus" angekommen (es war in der Gr. Zahlerstraße in einem Hintergebäude) erfolgte sogleich der Hutwechsel, indem ich den weißverschleierten übergestülpt bekam, der mir alle Sicht nahm, so daß ich Mamsellchen in dem blauen Schutenhut mit großer Schleife unterm Kinn zunächst nicht wiedererkannte. Schließlich befreite man mich von der „Gardine", drückte mir einen tiefen Teller in die Hand und gab mir einen Schubs, worauf wir uns der Formation draußen anschlossen. Jetzt wieder klaren Blickes, erkannte ich milde dreinschauende Mitmarschierer, voran eine kleine Kapelle, der Rest singend hinterher — nicht frühlingsmäßig jubelnd, sondern gedämpft und besinnlich. In den häufigen Pausen ging ich mit meinem Teller knicksend umher, lächelte freundlich und bat um eine milde Gabe, so wie es mir Mamsellchen eingetrichtert hatte.

„Nu sin' schon Kinners bei de Heilsarmee", hörte ich aus der Zuschauermenge. „Kannste außer Sammeln auch singen?"... und ganz von hinten: „Lauter, wir hören nuscht!" Darauf nicht vorbereitet, gab ich schnell das von Hugochen abgewandelte Lied mit der Meise zum besten, kam bis zu dem Wort „Vogelsch...", aber nicht weiter! Mamsellchen war eiligst herangeflattert, hatte mir im rechten Moment den Mund zugehalten und lauthals selbst die letzte, richtige Silbe heraustrompetet.

Im allgemeinen Gelächter erkannte ich Großvaters Stimme. Er hatte, mit Großmutter aus dem Rathauscafé kommend, den Friedrich-Wilhelm-Platz überqueren wollen und war Zeuge meines Vortrages geworden. „Also das ist Ihr ‚Gesangverein', Mamsellchen?" meinte er, noch immer prustend vor Lachen. „Nehmen wir das Kind man lieber mit. Bestimmt hat es aus Hugochens Repertoire noch mehr auf Lager, und die Leute verwechseln am Ende die Heilsarmee doch mit 'nem Verein des Gesanges, aber 'nem mitternächtlichen."

Katja de Vries

Frühling in Sabinchens Heimat

Der Himmel war so blau, und der See leuchtete in der gleichen strahlenden Farbe, als hätte er den Himmel in sich aufgesogen. Sie schaute um sich und genoß den herrlichen Blick rechts zum See hin, und links lag ihr Dorf, eingebettet in einen grünen Teppich von Wiesen, Büschen und Bäumen. Als sie an einem Bauernhof vorbeikam, erfreuten sie die sich ineinanderverschlingenden Flieder- und Jasminsträucher. Sabinchen betrachtete die hübschen, bunten Blumen im Garten und atmete den Duft der Felder und die linde Luft tief in sich hinein. Auch an den wehenden, zartgrünen Spitzenschleiern der Birken, mit denen sie so anmutig zu fächeln verstanden, ging sie nicht blind vorüber, sondern schaute immer wieder zu ihnen hin.

Das Heu duftete so süß, daß sie sich für einen Augenblick mitten auf einen Heuhaufen warf, seinen Duft in sich hineinsog und bewundernd zum Himmel emporblickte, auf dessen tiefem Blau schneeweiße Wolken dahinzogen, dauernd ihre Form veränderten und in den verschiedenartigsten Gestalten dahinsegelten. Hier inmitten der Wiesen und Felder fühlte sie so ganz ihre Verbundenheit mit der Heimaterde. Hier war sie geboren und hier in dieser herrlichen Landschaft wollte sie bleiben.

Nirgendwo anders auf der Welt war der Frühling so verführerisch und süß mit seinen strahlenden Farben und frischen Lüften; nirgendwo war der Sommer so herrlich in seiner Pracht und Wärme und die Sommerabende so sanft und mild wie hier in ihrem trauten Heimatdorf in Masuren, fand Sabinchen. Nirgendwo war der Herbst so bunt und leuchtend und der Winter so strahlend mit seinen schlohweißen Schneewehen, in denen Millionen von Brillianten blitzten.

Geradezu paradiesisch war der Sommer! Dann gingen sie jeden Tag an den See und tobten stundenlang in ihm herum. War der See ruhig und glatt, dann schwammen sie zur nahegelegenen Insel, die einsam und verlassen von niemand anderem betreten wurde, so daß die Wildenten und Bleßhühner, aber auch andere Wasservögel aufscheuchten; ja sogar exotische Exemplare des Wassers und der Luft flogen davon, die sich auf einer langen Reise zum Süden befinden mochten.

Lachte der Himmel einmal nicht in seinem schönsten Blau, dann standen Wolken wie riesige Schneeberge am Horizont, deren zartes Weiß selbst im heißen Sommer nicht wegtaute. Manchmal zog auch ein Gewitter auf; das sah so gewaltig aus, daß sie nicht daran dachten, nach Hause zu laufen. Sie setzten sich ans Ufer und sahen dem Treiben des Himmels und dem ständigen Farben- und Formenspiel andächtig zu und kamen dann triefendnaß nach Hause. Ebenso groß und herrlich wie ihr See und ihr Wald, der ein richtiger Zauberwald war, nicht düster und traurig, sondern auf dem Boden wuchsen die üppigsten Farnkräuter, Anemonen und Maiglöckchen. Eifrig pflückten sie so viele, wie sie tragen konnten, und schmückten das Haus damit.

Auch die Winter waren prächtig, wenn die Landschaft wie ein Wintertraum sich in die Unendlichkeit des Himmels zu verlieren schien und die Sonne am tiefblauen Himmel blitzende Brillanten in den Schneemassen aufleuchten ließ. Wenn aber ein scharfer Ostwind majestätische Burgen von Schnee über Nacht aufgetürmt hatte, dann fühlte sich Sabinchen immer wie im Märchen, wenn sie aus dem Haus herausträt und um sich blickte. Laut aufjubeln hätte sie dann können.

Es sollte zwar noch viel schönere Gegenden geben als Masuren, dieses hügelige Land mit den vielen wildflutenden Seen und großen Wäldern; gigantische Bergriesen mit blühenden Tälern und malerischen Abgründen, in denen rauschende, tosende Wasserfälle in die Tiefe stürzten. Auch zwischen diesen Bergen waren Seen eingebettet, die wie Smaragde schimmerten. Doch ihr waren diese sanft gewellten Hügel ihres Landes, die einen freien Ausblick bis zum Horizont gewährten, lieber. Und so schwor sie sich bei diesem geruhsamen Spaziergang, daß sie ihre Heimat nie verlassen, sondern nur jemanden aus dem Dorf heiraten würde.

Das Auge konnte über weite Fernen schweifen; der Blick prallte nicht an steilen Bergwänden ab, sondern konnte überall den Himmel erschauen. Von den Hügeln aus blickte man tief ins Land hinein; über wogende Kornfelder, leuchtende grüne Wiesen, weite Rapsfelder, die wie die Sonne strahlten und in malerischem Kontrast von dunklen Wäldern umrahmt wurden. Dazwischen verstreut streckten einzelne wuchtige Bäume oder Baumgruppen ihre langen Arme zum Himmel empor, formschön und genau so verschieden wie die Menschen

*

Auszugsweiser Nachdruck aus dem Roman „Glück und Glas" von Katja de Vries mit freundlicher Genehmigung der Autorin.

Schriften voller Geist und Feuer

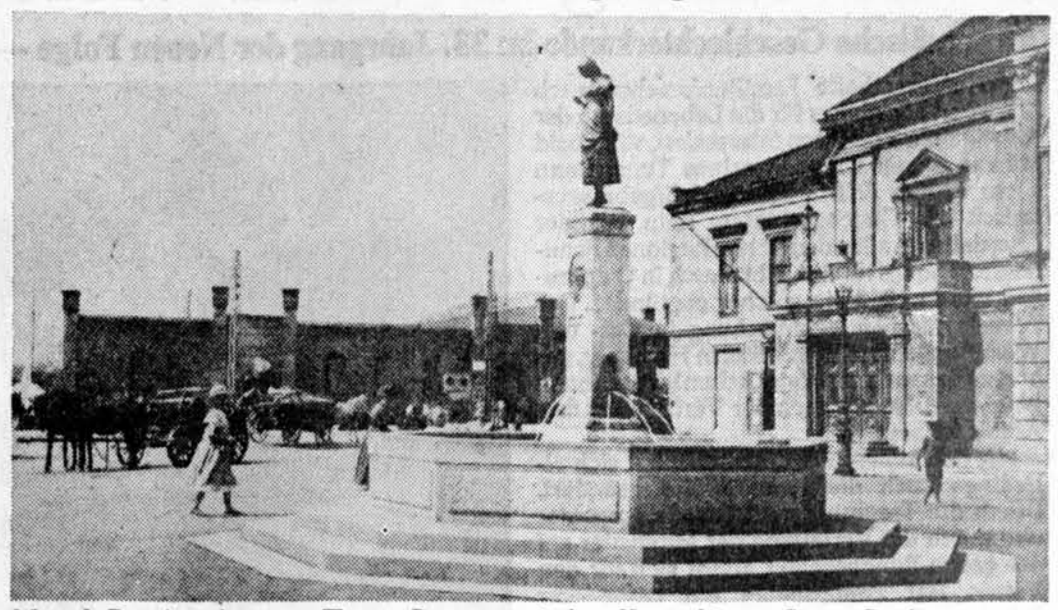
Prof. Alfred Kelletat untersuchte Wirken von Simon Dach und des Königsberger Dichterkreises

Man schrieb das Jahr 1636, als die Anna Neander aus Tharau den Pastor Johannes Portatius ehelichte. Und just zu diesem Ereignis dichtete der junge Memeler Simon Dach: „Anke von Tharau öß, de my geföllt, se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt..." Und heute, 350 Jahre später, ist das Annchen immer noch in aller Munde. Immer wieder stimmen sangesfreudige Mitmenschen die Melodie eines der wohl schönsten Liebeslieder an, dessen Text 1642 anonym gedruckt wurde, und zwar im fünften Heft der Arien von Heinrich Albert. Erst 1723 findet man in einer Eintragung der Kirchenchronik von Tharau einen Hinweis auf Simon Dach und dessen Urheberschaft.

Dreieinhalb Jahrhunderte hat dieses Lied überlebt und den Namen seines Schöpfers der Nachwelt erhalten, eines Dichters, der jedoch weitaus mehr schuf als dieses Lied vom Annchen oder die Verse „Der Mensch hat nichts so eigen...". Prof. Alfred Kelletat nennt in seinem Nachwort zu dem vor kurzem bei Reclam erschienenen Bändchen „Simon Dach und der Königsberger Dichterkreis" (432 Seiten, 10 Abb., mit ausführlichen Biographien und bibliographischen Angaben, 11,50 DM) etwa 1250 bekannte Gedichte. Es waren Hochzeits- und Begräbnislieder, Gedichte auf die verschiedenen Jahreszeiten, Tänze und Gratulationen, Episteln und auch zwei dramatische Arbeiten (Cleomedes, Sorbuisa) sowie eine Unzahl lateinischer Gedichte, die etwa ein Fünftel des Gesamtwerks umfassen. Walther Ziesemer, Germanist an der Königsberger Albertina und „Vater des Preußischen Wörterbuchs", ist es übrigens zu verdanken, daß die deutschen Gedichte Dachs gerettet werden konnten — 1936—38 hat er sie in vier Bänden herausgegeben und so vor der Vernichtung im Krieg bewahrt.

Der Einfluß Dach'scher Dichtungen bis in die Neuzeit — selbst Günter Grass „verwertet" Dach in seinem „Treffen in Telgte" — zeigt die Bedeutung seiner Dichtkunst, die schon Herder und Hamann rühmten. Agnes Miegel, Martin A. Borrmann, Oskar Loerke und Johannes Bobrowski setzten ihm literarische Denkmäler. Und der „Literaturpapst" aus Juditten, Johann Christoph Gottsched, lobte: „An Opitzen, Flemmingen und Dachen entschuldige ich viele Fehler wider die Reinigkeit, die ich einem heutigen Stümper hoch anrechne. Das macht, ihre Schriften sind so voller Geist und Feuer, als die heutigen voller Schnee und Wasser" (Versuch einer critischen Dichtkunst, 4. Auflage, 1751). Anderthalb Jahrhunderte später schreibt ein anderer Neuerer der Literatur, der Lyriker Arno Holz aus Rastenburg, an den Verleger Reinhard Piper: „Dann mache ich Reißner nach Weihnachten folgenden Vorschlag: zum 300jährigen Simon-Dach-Geburtstag, der auf den 29. Juli 1905 fällt, zum nächsten Weihnachten [...] eine populäre Simon-Dach-Ausgabe zu veranstalten, die ich ihm zusammenstelle und mit einem betreffenden ‚Fürvermerk' versehn würde [...]. Mir selber würde ein solches Dachbuch Freude machen, schon als ‚Landsmann' von ihm [...] Simon Dach war wirklich einer und verdiente eine solche Propaganda redlich!"

„Propaganda" im besten Sinne des Wortes betreibt auch das Reclam-Bändchen von Kelletat, der seinen Betrachtungen über das Königsberg Simon Dachs und den Dichterkreis einen Ausspruch von Hans Kugelmann, Musiker und Komponist aus Augsburg, am Hof zu Königsberg, voranstellt: „Nam et illic Musae habitant — Denn auch da wohnen die Musen" (1540). Kelletat zeigt, wie Kultur und Geistesleben im 16. Jahrhundert unter Herzog Albrecht wachsen und wie sie überregionale Bedeutung gewinnen unter seinen Nachfolgern im 17. Jahrhundert. Im Dreißigjährigen Krieg ist die ferne Provinz Preußen Zufluchtstätte für Sänger und Dichter; doch schlagen sich dieser und der Schwedisch-polnische Krieg sowie die Auswirkungen der Pest immer wieder in den Gedichten und Liedern nieder.



Memel: Der Annchen-von-Tharau-Brunnen mit dem Konterfei von Simon Dach Foto Archiv

In diese Zeit hinein fällt das Wirken von Simon Dach und seiner Freunde Heinrich Albert und Robert Robertin, um nur die wichtigsten zu nennen. Kelletat zeichnet ein lebendiges Bild dieser Zeit und schildert den Lebensweg des Dichters, der sich vom „Professor poeseos" bis zum Rektor der Altertina (1656) emporarbeitet. „Keinen kühnen Piloten, sondern den sorglichen Verwalter seines Amtes", nennt ihn Kelletat und: „Ein unermüdlicher Kleinmeister, ehrlich die Gelegenheit nutzend und sagend, mit gelehrtem Bildungsgut zierlich befrachtet und geschmückt."

Entscheidend für Dachs Entwicklung jedoch war die Begegnung und spätere Freundschaft mit Robert Robertin, dem Sekretär beim Hofgericht in Königsberg und geistigem Führer des Dichterkreises. Dach selbst erkennt die Bedeutung dieser Freundschaft, als er 1647 dichtet: „Bist du auff einem Tag wol zweymahl zu mir kommen, Hast Bücher mitgebracht undt, waß ich nicht vernommen, Mir trewlich außgelegt, mir einen Muht gemacht, Und mich zu manchem Fleiß im Schreiben auffgebracht..."

Nicht wegzudenken aus diesem Kreis ist Heinrich Albert, der Gedichte von Dach vertonte und veröffentlichte. „Ohne Alberts Arien wäre sein Ruhm mit vielen hundert Einzeldrucken zu frohen und traurigen Gelegenheiten verweht" (Kelletat). Und Dach bekannte in einem Gedicht zu Alberts Tod: „Mein Arbeit zog durch deine Weisen/In Wahrheit newe Kleider an." Albert schließlich gehörte auch der kleine Garten „am südlichen Pregel, wo der kleine Lindengraben einmündete" (Kelletat), der sommerliche Treffpunkt der Dichterfreunde. Dort stand auch die „Kürbislaube", die Albert zu seiner Kantate „Musicalische Kürbs-Hütte" inspirierte und zum Symbol des Dichterkreises wurde.

130 Gedichte hat Prof. Alfred Kelletat für den vorliegenden Band zusammengetragen. Gedichte, die uns Heutige vor allem durch ihre unverfälschte Ausdrucksweise ansprechen. Gelegenheitsgedichte oft, die ein lebendiges Bild jener Zeit zeichnen. „Nicht die vollendet hohe Kunstfügung ist hier zu suchen", so Kelletat, „sondern eine nur wenig übertünchte Lebenswirklichkeit zu finden, die überall unter der dünnen Decke der Kunst hervorguckt. Was dieser gelegenheitsgebundenen Produktion am Willen zur Dauer in ferne Zukunft abgeht, das hat sie als inhaltsreiches Zeugnis vergangener Tage, als Nachricht und Mitteilung gewonnen; sie ist uns so auf andere Weise wertvoll und unentbehrlich geworden..." Und an anderer Stelle: „Diese Gelegenheitsgedichte haben aufbewahrt, wie sich die Menschen jener Tage, wie sich ihr Herz der Welt stellte, wie es dem Nächsten, der Not, dem Krieg, der Freude, der Sorge, der Krankheit und dem Tod begegnete. Diesen Zugang zur einfachen Lebensechtheit wird man als Qualität schätzen können".

Annchen von Tharau

VON SIMON DACH

Annchen von Tharau ist, die mir gefällt;
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Annchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!
Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnet bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung seyn.
Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Je mehr ihn Hagel und Regen anficht;
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Noth.
Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest, da wo man die Sonne kaum kennt;
Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer.
Annchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn,
Mein Leben schließ' ich um deines herum.
Was ich gebiete, wird von dir gethan,
Was ich verbiete, das läst du mir stahn.
Was hat die Liebe doch für ein Bestand,
Wo nicht Ein Herz ist, Ein Mund, Eine Hand?
Wo man sich peiniget, zanket und schlägt,
Und gleich den Hunden und Katzen beträgt?
Annchen von Tharau, das woll'n wir nicht thun;
Du bist mein Täubchen, mein Schäfchen, mein Huhn.
Was ich begehre, ist lieb dir und gut;
Ich laß den Rock dir, du läßt mir den Hut!
Dies ist uns Annchen die süsseste Ruh,
Ein Leib und Seele wird aus Ich und Du.
Dies macht das Leben zum himmlischen Reich,
Durch Zanken wird es der Hölle gleich.

Nicht zuletzt diese Publikation — und natürlich die Dichtungen selbst — haben viel dazu beigetragen, daß sich die Zeilen aus der Feder Simon Dachs bewahrheiten, die er 1641 an den Schluß seiner Epistel „Klage über den endlichen Untergang und ruinirung der Musicalischen Kürbs-Hütte und Gärtchens" stellte:

„Mein Lied sol mit der Zunfft
der Götter mich vermengen,
Darauß mich weder Fall
noch Zeit noch Tod soll drengen.
Es ist kein Reim,
wofern ihn Geist und Leben schreibt,
Der unß der Ewigkeit
nicht eilends einverleibt."

Silke Osman

Wenn erst Berganza die Fremden führt...

Opern in der Poetenkammer geschaffen — Ein Besuch im E.T.A.-Hoffmann-Museum zu Bamberg

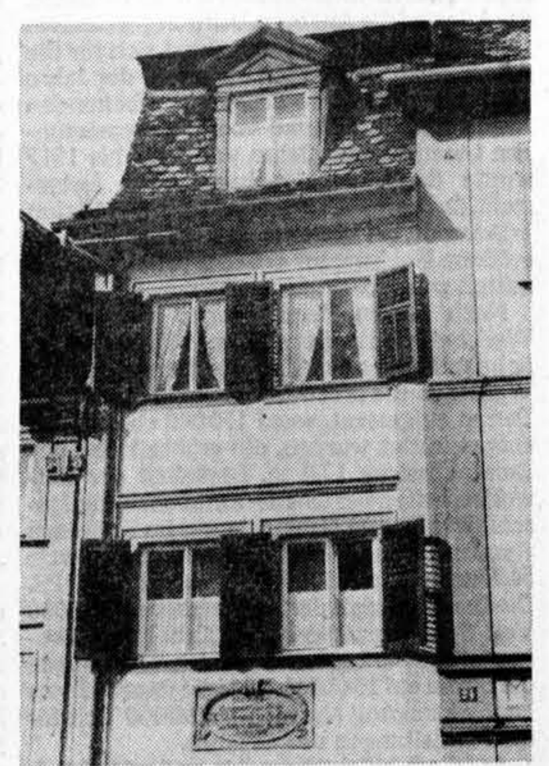
Balzac nannte den am 24. Januar 1776 in Königsberg geborenen E.T.A. Hoffmann den „Zauberer aus dem Osten". Stefan Zweig befand, daß dessen schriftstellerisches Werk aus „Rauch und Traum geformt" sei. Hoffmann selbst soll sich zu tiefer Nachtstunde vor seinen eigenen, von ihm geschaffenen Gestalten nicht selten gefürchtet haben. Das ist glaubwürdig. Vor allem, wenn man durch Bamberg streift und den Spuren des Dichters folgt.

All die von Zerstörung verschont gebliebenen, verschachtelten Berg- und Talgassen sahen ihn. Gewiß wurde des Dichters Blick von den phantastischen Mauerfresken des „Alten Rathauses" angezogen. Das Haus steht — auf Pfählen gebaut — mitten im Flusse Regnitz. Damals wie heute dröhnten die Domglocken bis zu den Wolken empor. Damals wie heute gelangte man über den Kaulberg, die Judengasse und die „Oberen Mühlen" zu einem weiten, von einzigartigen Bauten eingerahmten Platz. „Schillerplatz" heißt er jetzt; zu Zeiten Hoffmanns hieß das Gelände „Zinkenwörth".

Hier steht — eingepfercht zwischen Nachbarhäusern — ein hohes, unglaublich schmales Haus mit spitzem Mansardendach. Den zweiten Stock und die Dachkammer — „Poetenstübchen" genannt — bezog Hoffmann mit seiner polnischen Frau Maria (Mischa) Trzynska am 1. Mai 1809 und blieb darin bis zu seinem Weggang von Bamberg am 21. April 1813. Blickte Hoffmann zu einem der Fenster des engbrüstigen Hauses hinaus, sah er das gegenüberliegende, 1802 erbaute Prachttheater (nunmehriges E.T.A.-Hoffmann-Theater). Das war seine Wirkungsstätte als Komponist und zeitweiliger Kapellmeister. Musiklehrer zahlreicher Komtessen war er auch und wurde „überall gut und promt bezahlt".

Hoffmann als Denkmal, in Bronze, beherrscht eindeutig den nach Schiller benannten Platz. Es ist anzunehmen, daß dieser Umstand Hoffmann belustigen würde. Die bekannte, gespenstisch dürre Gestalt umhüllt der lange Mantel; unter der breiten Zylinderkrempe glitzern verschmitzt die Augen. Auf der Schulter des Dichters hockt der weltberühmte Kater Murr, den Buckel gekrümmt von der Last seiner „Lebenserinnerungen". Kein Zweifel, Kater und Dichter kichern, jeder auf seine Art.

Doch nicht allein des „Schillerplatzes" wegen kichern sie. Unablässig schauen beide zum ehemaligen Hoffmannschen Domizil hinüber, wo Besucher stehen, hinein wollen und nicht hinein können. Hoffmann, Virtuose wilddämonischer Grauenserweckung, verfügte gleichwohl über ausgeprägten Sinn für Situationskomik. Beißender Spottlust fähig — wie in „Klein Zaches, genannt Zinnober" und „Meister Floh" bewiesen —, würde er die Federspitzen und sich darüber auslassen, daß seine einstige Wohnstätte, ein ihm zu Ehren geschaffenes Museum, zwar von April bis Oktober Gästen Einlaß gewährt, aber nur nachmittags und nur eine Stunde; an Sonn- und Feiertagen vormittags, ebenfalls eine Stunde. Einem Gerücht zufolge mangelt es der Stadt an Geld für die Aufsichtsperson.



Bamberg: Das E.T.A.-Hoffmann-Haus am Schillerplatz Foto Städt. Fremdenverkehrsamt

Dieser Misere abzuhelfen, würde der Dichter wahrscheinlich empfehlen, einem Hund die Bewachung der Museumsschätze anzuvertrauen. Natürlich müßte er den Namen jenes Wirtshausköters tragen, der in Bambergs stiller „Rose" sich auf Hoffmanns Knien einfand und dem Dichter bei dessen langem Genuß von Champagner und Punsch zuschaute. Verewigt wurde der schwarze Bastard, leise knurrender Nachtgeselle, in „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza".

Ein jetziger, quicklebendiger Berganza, über die Zuverlässigkeit seines Vorgängers verfügend, würde die Museumsbesucher mit freudigem Gebell zu den in Vitrinen geborgenen Buch-Erstausgaben und Notenblättern geleiten. Mit zarten Schnauzenstupsern drängt er sie weiter zu Graphiken und Illustrationen. Helles Gekläffe verkündet, daß in der Poetenkammer die Opern „Dirna" und „Aurora" und das Trio in E-Dur geschaffen wurden, nicht zu vergessen die Niederschrift der Geschichte des längst verblichenen Artgenossen. Aufgeregtes Blaffen verdeutlicht, daß Bambergs Staatsbibliothek Besitzer der umfassendsten Hoffmann-Sammlung der Welt ist.

Sollte Fremdenführerhund Berganza bei bester Laune sein, trottet er den Gästen voran zum Haus Eisgrube 14. Die barocke Tür ziert der Kopf des seltsamen Apfelweibes aus Hoffmanns zauberischen Prosastück „Der goldene Topf". Nicht nur Bamberger schwören: Wer des Apfelweibes Wangen berührt, dem wird ein Wunsch erfüllt. Vielleicht auch der Wunsch nach finanzieller Zuwendung für eine zweibeinige Museumsaufsicht? Doch Vorsicht, im Hoffmannschen Ausstrahlungsumfeld könnte sich auch ein Hahn melden.

Esther Knorr-Anders

Das neue Buch:

Eine Fundgrube für viele Ostpreußen

Altpreußische Geschlechterkunde im 33. Jahrgang der Neuen Folge — Teil historischer Landesforschung

Jeder ernsthafte Familienforscher, auch wenn er sich nur für die Lebensdaten der eigenen Vorfahren interessiert, stößt bald auf die engen Grenzen seines Tuns. Dann sucht er den Erfahrungs- und Ergebnisaustausch mit Gleichgesinnten. Kein Wunder also, daß es in allen deutschen Regionen Familienforschungsvereine gibt. Auch in Ostpreußen wurde 1925 ein solcher gegründet. Der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen", jetzt mit Sitz in Hamburg, gehört zu den wenigen historischen Institutionen und Vereinen, die nach der Vertreibung ihre Arbeit fortsetzten.

Mit den äußeren Bedingungen hat sich allerdings auch die Arbeitsweise geändert. Durch die Trennung vom Forschungsgebiet und durch die Verteilung der Mitglieder auf das ganze Bundesgebiet ergibt sich für den Verein fast zwangsläufig ein besonderer Schwerpunkt seiner Tätigkeit: Erschließung, Aufbereitung und Veröffentlichung noch vorhandener familien- und landeskundlicher Quellen.

Von den vier Schriftenreihen, die der Verein herausgibt (vergleiche Das Ostpreußenblatt, Folge 8/1986, Seite 10), ist die „Altpreußische Geschlechterkunde" die regelmäßig erscheinende Vereinszeitschrift, deren 33 Jahrgänge der Neuen Folge 15 Bände umfaßt. Die letzten drei Bände sollen jetzt hier näher betrachtet werden.

Quellen für Stamm- und Ahnenlisten

Für die „Altpreußische Geschlechterkunde" (kurz APG genannt) gilt generell, daß in ihr in bunter Mischung kürzere bis mittellange Beiträge aus dem familienkundlichen Bereich Ost- und Westpreußens von verschiedenen Autoren veröffentlicht werden. Eine thematische Ausrichtung der einzelnen Bände ist nicht zu erkennen, wohl auch nicht möglich oder auch nicht gewollt. (Für größere Abhandlungen, umfangreichere Quellenbearbeitungen sowie für Stamm- und Ahnenlisten stehen ja eigene Schriftenreihen des Vereins zur Verfügung).

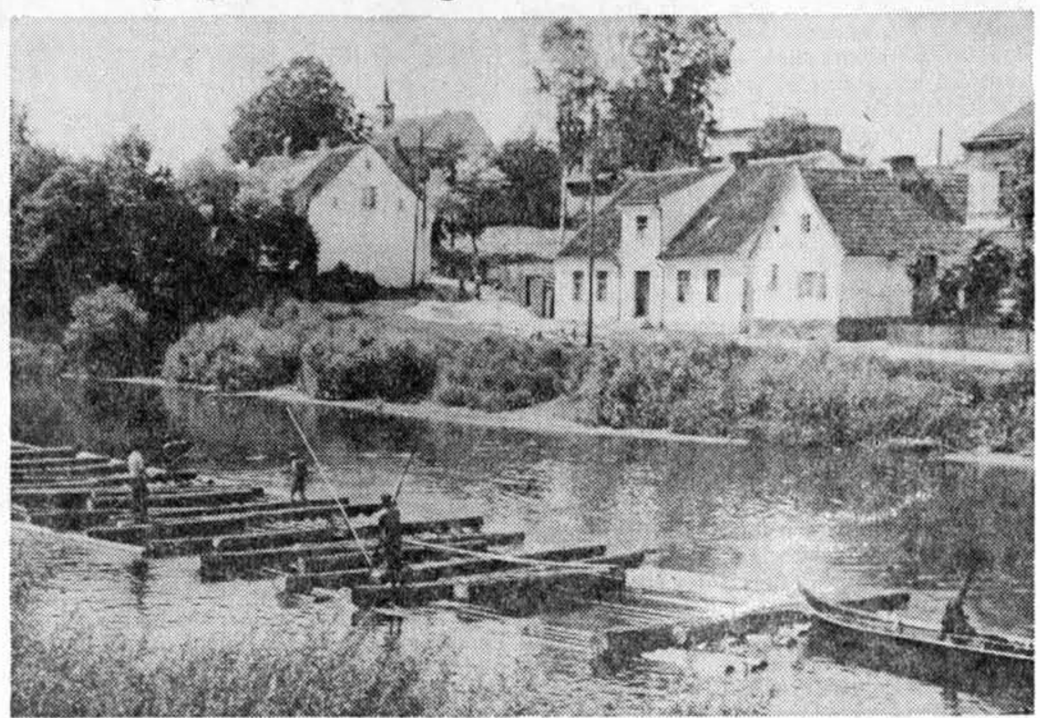
Das schließt natürlich nicht aus, daß in manchen Jahrgängen bestimmte Themen oder Regionen durch Häufung der Beiträge gewisse Schwerpunkte bilden. Besprechungen neuerschienener familienkundlicher Bücher und Zeitschriften des In- und Auslands gehören ebenso zum Standardinhalt eines jedes APG-Bands wie Hinweise auf Forschungsmöglichkeiten. Suchanzeigen und Umfragen von Mitgliedern sowie ein Verzeichnis aller vorkommenden Orts- und Familiennamen.

Der Band 13 der APG enthält den 30. Jahrgang (1982). Neben zahlreichen kleineren Beiträgen, die hier nicht alle aufgezählt werden können, fallen einige gewichtigere personengeschichtliche Abhandlungen auf: So eine Studie von Reinhard Wenskus zur mittelalterlichen Geschichte des Geschlechts von Manstein, sowie eine ausführliche Darstellung von Markian Pelech über die hochmeisterlichen Räte von 1412 im Ordensland und ein gründlicher Beitrag von Iselin Gundermann über den streitbaren Theologieprofessor und Pfarrer Mislenta im 17. Jahrhundert.

Eine weitere Gruppe von Arbeiten ist dem Tatareneinfall 1656 mit seinen katastrophengleichen Folgen für die Bevölkerung des südöstlichen Landesteils gewidmet: Ein Beitrag von Bruno Janczik befaßt sich mit den Auswirkungen in den Ämtern Johannisburg und Rhein, wobei für jedes Dorf die Namen der in die Sklaverei entführten Personen angegeben wird. Eine weitere Arbeit von Manfred Kwalo zum gleichen Thema beschreibt die Schäden und Verluste im Kirchspiel Jucha.

Bei Familienforschern sind Amtsbeschreibungen mit Listen bestimmter Einwohnergruppen besonders gefragt. Im vorliegenden Band werden solche vom Amt Seehesten 1658 (von Otto Wank) sowie von den Hauptämtern Preußisch Eylau und Bartenstein 1750 (von Kurt Vogel) aufbereitet.

Eine Geschichte der Einwohner des Dorfs Kalkheim im Kirchspiel Heiligenwalde von Helmut Walsdorff wird für jene von Interesse sein, die Ahnen aus diesem Ort haben.



Tapiau im Landkreis Wehlau: Holzflößer auf dem Pregel — Foto Archiv

Den Freunden der Militärgeschichte wird die erschöpfende Zusammenstellung der entsprechenden Quellen des Staatsarchivs Königsberg im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz von Bernhart Jähnig willkommen sein.

„Zur Resignation besteht kein Anlaß", wie Vorsitzender Reinhold Heling u. a. in seinem Geleitwort sagt: „Gewiß sind wertvolle Quellen nicht mehr da oder zur Zeit nicht zugänglich. Die Geretteten sind für die altpreußische Familienkunde jedoch unerschöpflich, wie allein ein Blick auf die militärgeschichtlichen Quellen zeigt. Es ist noch Stoff für 100 und mehr Jahre vorhanden."

Diese Tatsache beweist auch Band 14, der wie alle anderen nicht nur den Familienforscher, sondern auch den Historiker und den Landeskundler in seinen Bann zieht. Daraus geht klar hervor, daß derjenige, der Familienforschung betreibt sich aktiv mit der Landesgeschichte Ost- wie Westpreußens befassen muß. Und noch etwas: alle Beiträge zeigen, daß Familienforschung auch „in Ergänzung und bei Fehlen der Kirchenbücher anhand archivalischer Quellen betrieben werden kann und muß".

Anläßlich des 200. Geburtstages des Dichters Max v. Schenkendorff ist eine ausführliche Studie von Erich Mertens der Familie von Schenckendorff gewidmet mit Ahnen-, Stamm- und Nachfahrenslisten. Ähnlich gründlich erfolgt die Darstellung der Forschungsergebnisse über die Familien Schreiner in Ostpreußen, die Reinhold Heling aus dem Nachlaß von Hans-Wolfgang Quassowski bearbeitet hat. Die noch von Emil Johannes Guttzeit fachkundig geschriebene Geschichte des Ritterguts Weßlienen im Kreis Heiligenbeil gehört ebenfalls in diese Gruppe der familiengebzogenen Beiträge.

Auch in diesem Band befinden sich einige zum Teil sehr ausführliche Auszüge aus Amts- und Ortsbeschreibungen mit Listen der Einwohner oder von Einwohnergruppen: So die Spezifikation der Kleinen Freien im Amt Oletzko 1664 von Manfred Kwalo, die Mühlenconsignationen des Dorfs Langstein im Amt Hohenstein und eine Aufstellung der nichtbäuerlichen Bewohner des Amts Laukischken Ende des 18. Jahrhunderts von Martin Armgart sowie die Haushaltungen zu Insterburg 1817 von Alfred Parschat.

Wer die Organisation der Justiz in Altpreußen durchschauen will, wird den nachgedruckten Beitrag von Alexander Horn über die Gerichte in Preußisch Litauen und Masuren begrüßen, der die Entwicklung der Gerichtsverfassung in diesen Gebieten seit 1525 sachkundig und verständlich darlegt.

Eine große Zahl kleinerer Beiträge, so auch Forschungshilfen und -hinweise (Grundbücher als familienkundliche Quellen, die Genealogische Bibliothek in Salt Lake City/USA, Kirchenbuchfilme in der Zentralstelle für Genealogie in Leipzig) runden den vielseitigen Inhalt dieses informativen Bandes ab.

In Band 15, der die beiden Jahrgänge 32/33 (1984/85) umfaßt, überwiegen Quellenerschließungen, die zum Teil recht umfangreich sind und den Rahmen einer periodisch erscheinenden Zeitschrift fast sprengen: Für das Amt Rhein sind die Hausbücher aus dem 15. bis 17. Jahrhundert in Auszügen (von Hans-Heinz Diehlmann) und für die Ämter Rhein und Seehesten Extrakte der Generalhufenschoß-Protokolle von 1719 (von Bruno Janczik bearbeitet) abgedruckt. Mühlenconsignationen — wichtige Quellen für den ländlichen Bereich — werden von Peter Herder aus den Ämtern Mohrungen, Dollstaed, Preußisch Holland und von Martin Armgart aus dem Amt Tapiau für die Zeit um 1770 wiedergegeben. Andere personenbezogene Überlieferungen werden aus den Ämtern Ortelsburg (von Otto Wank), Rastenburg und Preußisch Eylau (von Kurt Vogel) sowie für die Danziger Niederung (von Gerhard Lippky) angeboten.

Im Vergleich zu dieser Menge Material aus amtlichen Quellen wirken die beiden Traubuchabschriften aus Letzkau (von Adalbert Goertz) und aus Wenden (von Brigitte Gramberg) geradezu bescheiden. Darin spiegelt sich die Tatsache wieder, daß die kirchlichen Archive im Erteilen von Abdruckgenehmigungen leider sehr zurückhaltend sind.

Eine umfangreiche und wissenschaftlich orientierte Studie von Reinhard Wenskus befaßt sich mit den altpreußischen Rittergeschlechtern während der Ordenszeit; eine andere Arbeit von Manfred Kwalo beschreibt und belegt die Folgen des Tatareneinfalls in das Amt Lyck 1656. Eine früher begonnene Beitragsreihe von Helmut Walsdorff zur Geschichte des Kirchspiels Heiligenwalde wird mit den Einwohnern der Orte Rogahnen und Pogauen fortgesetzt.

Der Bericht von Erich Mertens über die Entdeckung Königsberger Zeitungen und Publikationen aus der Zeit von 1785 bis 1816 und die Bibliographierung dieser Quellen wird auch für Historiker von Interesse sein, gestatten sie doch einen direkten Einblick in das geistige Leben jener Zeit.

Die Durchsicht dieser drei Bände hat deutlich werden lassen, welch eine Fülle von familienkundlichem Material den Mitgliedern mit der Altpreußischen Geschlechterkunde regelmäßig zur Verfügung gestellt wird und wie breit die Thematik gestreut ist. Natürlich wird nicht alles Angebotene für jeden Familienforscher von aktuellem Interesse sein, jedoch kann mit Sicherheit jeder etwas Nützliches in diesen Blättern finden.

Erwin Spehr

Altpreußische Geschlechterkunde. Neue Folge. Blätter des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. Selbstverlag des Vereins, 1. Vorsitzender Dr. Reinhold Heling, in de Krümm 10, 2104 Hamburg 92. Band 13: 30. Jahrgang (1982), 374 Seiten. Band 14: 31. Jahrgang (1983), 416 Seiten. Band 15: 32./33. Jahrgang (1984/85), 678 Seiten. Richtpreis 0,10 DM je Seite

Einhunderttausend Kubikmeter Erde bewegt

Vor fast 65 Jahren im Kreis Bartenstein die Wasserkraftanlagen Friedland und Groß Wohnsdorf errichtet

Nach dem Friedensvertrag von 1919 in Versailles besetzten die Polen widerrechtliche Teile von Ostpreußen, die sie ohne Volksabstimmung annektierten. Es ist von der damaligen Regierung der Weimarer Republik nie ein Friedensvertrag mit Polen abgeschlossen worden. Nachdem nun Ostpreußen durch die Entstehung des „polnischen Korridors" vom Reich getrennt worden war, wurde es zur Enklave von polnischen und litauischen besetzten Gebieten und mußte sich selbst versorgen. Ostpreußen umfaßte damals 39 000 qkm (mit Memelland), es erzeugte in Tonnen berechnet jährlich 5 940 600 Getreide, 14 541 000 Kartoffeln, 678 463 Fleisch, 270 457 Fett und 432 600 Zucker. Das war weit mehr, als die eingesessene Bevölkerung verbrauchte, die aus 2,49 Millionen Bürgern bestand.

Um seine Eigenständigkeit für die Zukunft zu gewährleisten, mußte auch eine eigene Versorgung mit Elektrizität geschaffen werden. In Königsberg bestand ein mit Kohle betriebenes Elektrizitätswerk, das aber nicht ausreichte, die ganze Provinz zu versorgen, und in Elbing wurde ab 1920 ein ähnliches Kraftwerk geplant. Aber außerdem mußte noch ein Werk geschaffen werden, das in der Mitte der Provinz lag, um die damals vorhandenen 31 Landkreise mit 60 Städten und der 2000 Landgemeinden mit Strom zu versorgen.

Zu diesem Zweck wurden in Friedland und Groß Wohnsdorf ein zusammenarbeitendes Wasser-Kraftwerk errichtet. Voraussetzung dafür war das Errechnen des Wasserdrucks, der sich aus dem urbaltischen Höhenrücken der in nördlicher Richtung abfließenden Flüsse ergab. Hier handelte es sich um die Passarge, die Alle und die Angerap. Das nun gegründete Ostpreußenwerk A.G. entschied sich für die Alle, und so entstanden innerhalb der Jahre 1921 bis 1923 diese zusammenarbeitenden Kraftwerke. Auf Grund von Wassermessungen innerhalb der Jahre von 1893 bis 1917 wurde durch Pegelbeobachtungen festgestellt, daß bei mittlerem Niedrigwasser 16 cbm je Sekunde, bei Mittelwasser 32,5 cbm und bei größtem Hochwasser 475 cbm je Sekunde ermittelt wurden.

Nach diesen Berechnungen wurde das Werk bei Friedland etwa einen Kilometer südlich der Stadt an der Alleschleife angelegt. Das Wasser wurde dort durch einen 810 m langen Damm aufgestaut, wozu 170 000 cbm Boden aufgeschüttet wurden, die größte Höhe des Damms betrug 17,6 m. Bezüglich der Entwurfsarbeiten war dies der am höchsten aufgeschüttete Damm Deutschlands. Im Krafthaus standen 4 Francis-Zwillingsturbinen, drei zu je 5400 und eine zu 2100 PS, insgesamt 18 300 PS. Die Generatoren lieferten Drehstrom von 6000 Volt Spannung, die durch Kabel zum Umspannungswerk geleitet wurden. Dort wurde der Strom auf 15 000 Volt für die unmittelbare Landversorgung als auch auf 60 000 Volt für die Fernleitungen umgespannt.

Auf die Schiffahrt brauchte an der für Friedland errichteten Baustelle keine Rücksicht genommen zu werden, weil die Alle dort nicht mehr schiffbar war. Es waren aber Maßnahmen getroffen worden, die den Verkehr mit Flößen ermöglichten. Es existierte auch kein Fischpaß, aber das Ostpreußenwerk hatte sich verpflichtet, eine bestimmte Menge von Fischen einzusetzen. Der Rückstau der Alle bildete einen See von 4,2 qkm, wozu ein Erwerb von 5 qkm erforderlich war. Bis zur Stadt Schippenbeil reichte der Rückstau der Alle, das waren 32 km Flußlänge.

Etwa 20 km Alle abwärts wurde bei Groß Wohnsdorf ebenfalls ein Damm aufgeschüttet. Die Alle wurde durch ein Wehr aufgestaut, an deren einer Seite sich eine Schiffahrtsschleuse befand, die für Fahrzeuge bis 200 t-Schiffe ausreichte. Sie hatte eine Länge von 45 m und eine Breite von 7,5 m. Das Krafthaus enthielt vier Francis-Turbinen von je 1040 PS. Das Betriebspersonal war in drei Doppelhäusern untergebracht. Um Zahlen für die Bauarbeiten zu nennen: Es wurden rund 100 000 cbm Erde bewegt, gerammte Spundwände 3700 qm, Beton und Eisenbeton 18 000 cbm. Zwei Jahre betrug die Bauzeit.

Mir ist noch in Erinnerung, wie die inzwischen verstorbenen Eheleute Kurt und Grete Schauer, die einen Erbhof in Hohenberg besaßen, dessen Größe 78,63 ha betrug, mit Begeisterung von dem aufgestauten See mit dem Badehäuschen erzählten, wo sie so herrliche Stunden verlebten. Durch diesen aufgestauten See muß sich die Landschaft sehr zu ihrem Vorteil verändert haben.

Hans-Hermann Steppuhn

Von Wald und Hügeln umgebene Kreisstadt

Preußisch Eylau — idyllisch gelegen im Herzen der Provinz Ostpreußen / Von Paul Brock

Wie waren die Kindertage in der kleinen Kreisstadt doch schön. Eine Frau, die sich mir als Führerin erboten hat, gerät unbefangen ins Plaudern: Wir wohnten in der Landsberger Straße ganz am Rande der Stadt, und ich brauchte eine halbe Stunde, um zur Stadtschule zu gehen, die damals noch kein eigenes Gebäude besaß. Zwei Klassen waren im Rathaus untergebracht, vier Klassen in einem Haus in der Kirchenstraße, wo auch der Schuldiener wohnte und der große Schulhof zugleich Turngelände abgab. Nicht weitab befand sich die Wohnung des Rektors und daran anschließend zwei weitere Schulräume für Knaben. Dann stieg die Straße eine Höhe hinauf zur evangelischen Kirche, die vom Friedhof umgeben war. Aus dem Gemäuer des Kirchturms, und so etwas gab es sicher nur hier, wuchs eine kleine, aber trotzdem stattlich wirkende Birke heraus, die selbst bei Sturm und Wetter ihr Dasein behauptete.

Die Kirchenstraße führte weiter am Wasserkrug vorbei; warum er so hieß, weiß ich nicht, und wo die Kirchenstraße zu Ende war, stand der Wasserturm mit seinen Quellen. Unweit davon, aber schon an der Bartensteiner Chaussee, wurde man an dunkle Tage aus der Geschichte der Stadt erinnert: In einem winzigen Park war ein Denkmal errichtet, bestehend aus mehreren kleinen Türmen aus Bronze und Eisen, schlank und verziert, zum Gedenken an die Schlacht gegen Napoleon am 7. und 8. Februar 1807; auch gab es in der Nähe ein Hirtenhäuschen mit einer Kanonenkugel, die im Giebel steckengeblieben war und dort zum ewigen Andenken erhalten blieb; täglich führte mich mein Weg auch am Napoleonhaus vorbei. Darin befand sich jetzt eine Strickerei, die Fräulein Hecht gehörte.

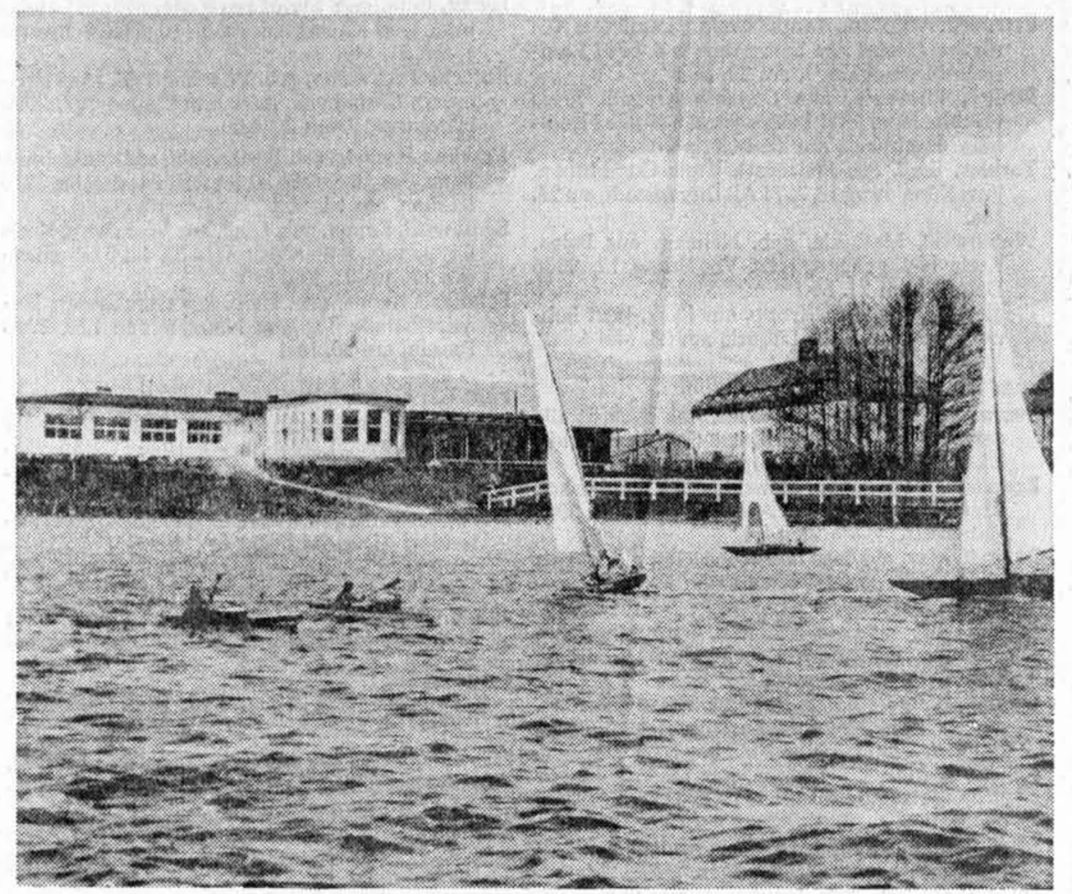
Aber vergessen waren Napoleon und seine Schlacht, wenn wir von Kaufmann Kranke hinauf zum Kegelberg wanderten und daran vorbei zum Pfarrbusch, wo eine Kirche versunken sein soll; es hat Leute gegeben, die noch immer das Läuten der Glocken zu hören meinten. Rechts davon lag der Lange See, durch den der Pasmar floß, aus einer Quelle im Bärenwinkel.

Es ist erstaunlich, aber ich habe es nicht nur hier, sondern auch vor- und nachdem erlernt: Nicht nur Frauen, auch hochbetagte Männer kehren in Gedanken gern zu ihrem Kindheitserlebnis zurück. Zumeist klingen dann ganz andere Dinge an als die aus Frauenmund.

Hinter Kaufmann Kranke zur linken Hand lag der Kegelberg, wo im Winter mancher Rodelschlitten in Stücke ging; etwas weiter stand das Lehrerseminar. Rechtsab kam man zur Vorschule, die einen schönen Sportplatz und eine Turnhalle besaß, wo wir unsere Wettkämpfe austrugen. Links an der Landsberger Straße gab es die Hareardtsche Sägerei und das Altersheim und schließlich die Artilleriekaserne, wo dem Soldaten in Staub und Schweiß auf dem Übungsplatz so mancher Marsch geblasen wurde.

Das alles war des Anschauens wert, selbst bei hoher Sonnenglut, aber schöner war doch das Krumlatsch mit dem Schützenhaus, den Schießständen und der Spielwiese; ich erinnere mich noch daran, wie es war, als die schöne, der Landschaft stilvoll eingefügte Anlage mit einem rauschenden Schützenfest eingeweiht wurde.

Ja, vielerlei gab es wohl, was unsere Sommertage in unserer kleinen Stadt erfüllte, Arbeit und Freuden; für die Stunden der Muße



Preußisch Eylau: Haus am See — Foto Archiv

hatten wir den Warschkeiter See. Er besaß zwei gut eingerichtete Badeanstalten, dazu viele heimliche Buchten im Schilf. Wenn wir herauskamen, die Warschkeiter Straße entlang durch den kleinen Tannenwald, dann schlug uns das Herz schon schneller, und in vollen Zügen atmeten wir die Seeluft ein; unser Blick schweifte über den See. Flink eilten wir über die Promenade, schon die Eintrittsgroschen in der Hand bereit. Das Schwimmen und Tollen im kühlen, klaren Seewasser war eine Lust; danach ging es auf bloßen Füßen zum Sonnenbad, das zur Seeseite offen war; nirgends sonst brannte die Sonne so heiß wie dort.

Die Erwachsenen hatten ihre besonderen Freuden. Im „Haus am See" gab es ein vorzügliches Restaurant, und jeder labte sich daran nach seinem Geschmack, was den Gästen serviert wurde, anschließend in Ruhe den Nachmittag oder den stillen Abend genießend.

Im Keller des Hauses lagerten die Sportboote vom Seglerverein, und auch die Angler hatten ihren besonderen Bezirk, wo keiner die Fische vergrämte — oder heißt es „verscheuchte"? Der Alte lachte wie in Verlegenheit. Er war seiner Sache nicht ganz sicher.

Was es noch sonst zu erzählen gab, erfuhr ich wieder aus Frauenmund.

Einmal im Jahr war zwei Tage lang Schützenfest, wo alle Straßen mit Birkenbäumchen, Kalmus und Tannengrün geschmückt waren. Erwähnenswert ist auch der Henriettenhof am Westrand der Stadt mit seinem altertümlichen Stall aus der Ordenszeit, mit dem sehr hohen Storchennest; im alten Herrenhaus war das Heimatmuseum eingerichtet mit angeschlossener Bibliothek. Oder war das Heimatmuseum der Bibliothek angeschlossen?

Nordwestlich lag das Mühlenbruch, die Schadenwinkelschen Insthäuser, die Dampf- und Wassermühle mit Herrenhaus und anschließendem Park. Die Vorfahren des Besitzers sind einst Hirten gewesen.

Schön war es auch im Winter, wenn wir mit der Schule an der Pfarrschweiz rodeln gingen oder bei Gerber Görke im Weidegarten den Berg hinab; da kam es vor, daß wir im Pasmar landeten, wobei es viel Gelächter und für den Betroffenen nasse Füße gab.

Bei letzlichem Durcheinander von Stimmen war noch von vielen anderen Dingen die Rede, vom Blaubeerenessen im Neuendorfer Forst und Himbeeren in der Warschkeiter Heide, vom Kirchenexamen und dem angeschlossenen Jahrmarkt, wo der „Schmeißweg" den meisten Spaß machte.

Auszug aus „Ostpreußen — Geschichte und Geschichten" von Paul Brock, Verlag: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg

Ausflugsziel am Rande der Lüneburger Heide

Die niedersächsische Reiter- und Patenstadt Verden wurde zum Treffpunkt der Preußisch Eylauer

Bis in die frühe Eisenzeit lassen sich Spuren menschlicher Siedlung im Weichbild der Stadt Verden nachweisen. 1985 war jedoch ein jüngeres Datum von Interesse, das aber auch schon 1000 Jahre zurückliegt: nämlich die Verleihung der Markt-, Münz-, Bann- und Zollrechte im Jahre 985 durch König Otto III. an den Verdener Bischof Erpo.

Die historische Vergangenheit der Stadt, die interessanten Baudenkmäler und abwechslungsreichen Besichtigungs- und Freizeitangebote locken immer mehr Besucher nach Verden. Durch die verkehrsgünstige Lage mit Autobahnanschluß im Städtedreieck Bremen — Hannover — Hamburg ist die Stadt auch beliebter Ausgangspunkt zum Besuch der norddeutschen Hafenstädte, der Lüneburger Heide, des Vogelparks Walsrode und weiterer Ausflugsziele.

Zum besonderen Ereignis wird die Besichtigung des fast 1000jährigen Doms, dessen mächtiges Kupferdach die gesamte Stadt überragt. Die dreischiffige, gotische Hallenkirche besticht immer wieder durch ihre Schlichtheit und durch ihre gewaltigen Ausmaße. Sehenswert sind unter anderem Kreuzgang, Grabdenkmäler, Levitenstuhl und Taufstein. Auch den „Steinernen Mann" sollten Sie sich ansehen. Da ist allerdings mehr die Sage und die wahre Geschichte interessant, als der „Mann" selbst. Mehr soll nicht verraten werden, denn wenn der Domküster Zeit hat, erhalten die Besucher eine besondere "Bescheinigung" über die Besichtigung des „Steinernen Mannes", worin alles näher erläutert ist.

In einer Überlieferung heißt es, daß der Seeräuber Klaus Störtebeker bei seiner Hinrichtung 1402 dem Verdener Dom 7 Kirchenfenster zur Verbüßung der 7 Hauptsünden gestiftet haben soll. Des weiteren stammt von dem „berühmten" Seeräuber die Lätare- und Störtebekerspende. Noch heute verteilt die Stadt Verden jährlich am Montag nach dem Sonntag von Lätare kostenlos Brot und Heringe an die Bevölkerung, so wie es Störtebeker seinerzeit vermacht haben soll. Seit 1985 wird Störtebeker auch durch einen Brunnen vor dem Verdener Rathaus „lebendig" gehalten. Der legendäre Seeräuber als Brunnenskulptur hält in einer Hand ein Brot und in der anderen Hand Heringe. Der Brunnen ist ein Geschenk Verdener Geldinstitute an die Bürger der Stadt zum Jubiläumsjahr.

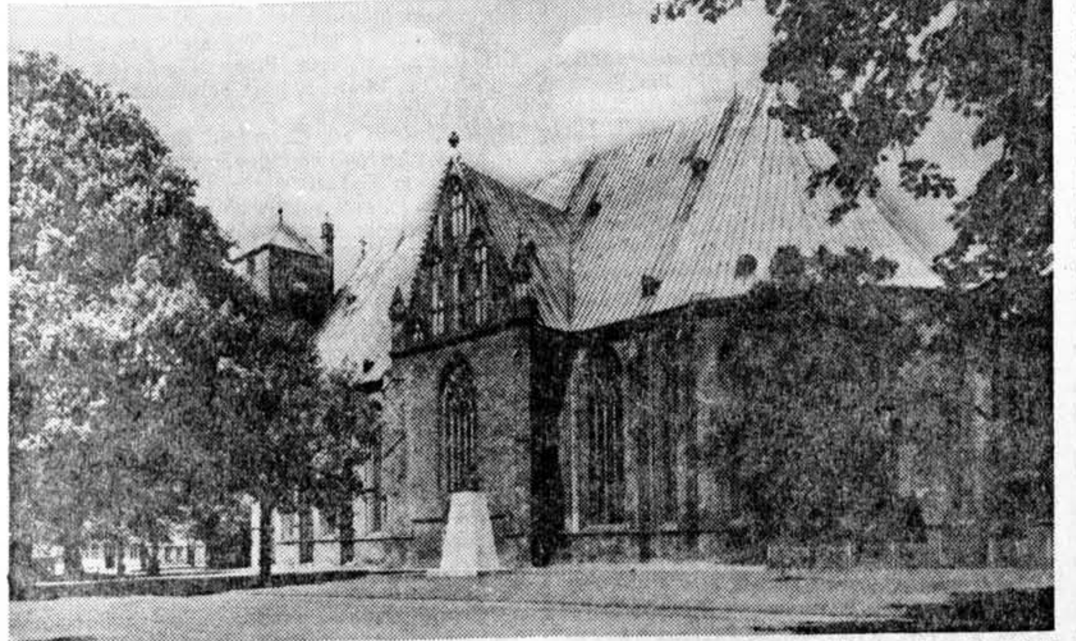
Zwei weitere Kirchen, die St.-Johannis-Kirche aus dem 12. und die St.-Andreas-Kirche aus dem 13. Jahrhundert, sind insbesondere für kultur- und baugeschichtlich Interessierte sehenswert. Die St.-Johannis-Kirche in der Norderstadt gilt als die älteste Backsteinkirche Norddeutschlands. Zu erwähnen ist das Stuckrelief des „Jüngsten Gerichts" sowie die mittelalterlichen Wand- und Deckenmalereien. In der St.-Andreas-Kirche, im Schatten des mächtigen Doms, ist die Grabplatte des Verdener Bischofs Yso zu erwähnen, die mit einer sehr feinen Ziselierung in Fachkreisen als einmalig in ihrer Art gilt.

Die schönen und vielfältigen Häusergiebel und Fachwerkhäuser in der Altstadt und Fußgängerzone üben einen weiteren Anreiz auf Besucher aus. In der Fußgängerzone stehen übrigens zwei „muntere" Fohlen aus Bronze, die ein Stück Reiterstadt symbolisieren. Ein berühmteres Pferdedenkmal, die Tempelhüter-Statue, steht vor dem Deutschen Pferdemuseum. Dieses Pferdedenkmal zählt in Fachkreisen zu den schönsten der Welt. Die Tempelhüter-Skulptur, geschaffen von Professor Küebart, Berlin, wurde 1932 vor dem Herrenhaus im ostpreußischen Trakehnen in lebensgroßer Bronze aufgestellt und im Beisein des damals 27 Jahre alten Hauptbeschälers Tempelhüter aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der preußischen Gestütsverwaltung und des Hauptgestüts Trakehnen feierlich enthüllt.

1944/45 wurde das Denkmal als Beutegut nach Moskau tranportiert wo es noch heute vor dem Russischen Pferdemuseum steht. Seit 1970 bemühte sich das Deutsche Pferdemuseum in Verden, die Skulptur in die Bundesrepublik Deutschland zu holen. Mit Hilfe eines Nürnberger Fabrikanten gelang es 1973/74, einen Originalabguß vom Tempelhüter-Denkmal aus Moskau zu bekommen. Am 18. Mai 1974, wurde Tempelhüter im Verdener Reiterstadion im Rahmen der Weltmeisterschafts-Ausscheidungen der Deutschen Springreiter in abendlicher Dämmerung feierlich enthüllt. 10 000 Zuschauer erhoben sich ergriffen als die Bundeswehr den großen Zapfenstreich intonierte und das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" spielte, wobei Fackelträger den letzten noch lebenden 34jährigen Original-Trakehner, dem Tempelhüter-Enkel und Fuchshengst Keith zum Tempelhüter-Denkmal begleiten.

In der Reiterstadt Verden steht noch ein drittes Pferdedenkmal, und zwar eine hannoversche Mutterstute mit Fohlen an der Niedersachsenhalle, insbesondere die Pferdeliebhaber interessieren in der Niedersachsenhalle jedoch mehr die lebendigen Pferde, denn sie ist die Stätte, wo zwei Mal im Jahr die weltbekannten Verdener Reitpferdeauktionen und weitere bedeutende Zucht- und Auktionsveranstaltungen stattfinden.

Zurück zur Altstadt: Ein weiteres Museum, das Heimatmuseum, lädt zum Besuch ein. Zu den besoneren Ausstellungsstücken gehören u. a der älteste Speer der Welt (150 000 Jahre) und eine umfangreiche Zinnfigurenausstellung einer ehemaligen Verdener Zinngießereiwerkstatt. In den alten Formen aus dem 19. Jahrhundert werden noch heute interessante Zinnfiguren gegossen, die die Besucher als Andenken oder Sammelstücke preiswert erwerben können. Zu den interessantesten Stücken gehört die 1. deutsche Eisenbahn mit der Lokomotive Adler. Beim Verdener Heimatmuseum muß auch die Heimatstube Preußisch Eylau erwähnt werden, denn zwischen dem ostpreußischen Kreis Preußisch Eylau und dem Landkreis sowie der Stadt Verden besteht eine langjährige Patenschaft. **R. V.**



Verden an der Aller: Tausendjähriger Dom — Foto Städtisches Verkehrsamt



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag
Neumann, Luise, aus Treuburg, Abbau, jetzt Günthersbühler Straße 3, 8501 Heroldsberg, am 1. Mai

zum 94. Geburtstag
Schulz, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Forster Weg 13, 3450 Holzminden, am 31. Mai

zum 93. Geburtstag
Mallien, Georg, Landwirt und Ortsbauernführer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daniel-Sommer-Weg 6, 2160 Stade, am 22. Mai
Ruplo, Anni, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Bickernstraße 91, 4690 Herne 2, am 31. Mai
Sebrowski, Friedrich, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Klusberg 17, 4953 Petershagen, am 31. Mai
Wilkeit, Erdmute, geb. Mai, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Privates Alten- und Pflegeheim Bartsch, Strompfad 5, 2850 Bremerhaven, am 31. Mai

zum 91. Geburtstag
Steffensen, Helene, geb. Schimba, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Schreberstraße 36, 6750 Kaiserslautern, am 25. Mai

zum 90. Geburtstag
Anger, Herta, geb. Schröder, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Schnepfenweg 4, 5010 Bergheim 3, am 28. Mai
Gronau, Albert, Lehrer i. R., aus Pulfnick, Kreis Osterode, jetzt Bornbrook 7, 2050 Hamburg 80, am 22. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Potreck, Gertrud, geb. Sonnenstuhl, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn Emil, Ulmenstraße 8, 5047 Wesseling, am 22. Mai
van Haag, Margarethe, geb. Tuttlies, aus Klaukallen, Kreis Insterburg, jetzt Seniorenheim Goerdelerstraße, 6200 Fulda, am 26. Mai

zum 89. Geburtstag
Bonacker, Auguste, geb. Gutowski, aus Seidlershöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Wilhelm-Hauff-Weg 3, 7295 Dornstetten, am 26. Mai
Halt, Anna, aus Liska-Schaaken, Landkreis Königsberg, jetzt Stargarder Straße 37, 3002 Wedemark, OT Mellendorf, am 30. Mai

zum 89. Geburtstag
Kayma, Gottlieb, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Arneckestraße 73, 4600 Dortmund 1, am 31. Mai
Nowack, Frieda, geb. Kannig, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 9, jetzt Stadtrandstraße 555, 1000 Berlin 20, am 26. Mai
Weiß, Anna, geb. Barthke, aus Wehlau, Pinnauer Straße 9a, jetzt Ritterstraße 14, 2210 Itzehoe, am 30. Mai

zum 88. Geburtstag
Blumenscheit, Berta, geb. Kailuweit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Kellerrehm 4, 2316 Probsteierhagen, am 27. Mai
Endrejat, Otto, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Arndtstraße 3, 3418 Uslar 1, am 29. Mai
Godau, Helene, aus Königsberg, jetzt Isarstraße 15, 8520 Erlangen, am 27. Mai
Lange, Martha, geb. Sommer, aus Gumbinnen, Königstraße 9, jetzt Sonnenallee 178, 1000 Berlin 44, am 27. Mai
Lumaschi, Anton, aus Königsberg, Wathausenweg 36, jetzt Burgtorstraße 44, 2440 Oldenburg, am 26. Mai
Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 13, bei Frau Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne, am 25. Mai
Schmidtke, Wilhelmine, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Thomas-Mann-Straße 15, 2390 Flensburg, am 27. Mai
Suchodolski, Marie, geb. Patz, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 1, 4994 Pr. Oldendorf, am 30. Mai

zum 87. Geburtstag
Aßmann, Franz, Schlachtermeister, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 4300 Essen 11, am 27. Mai
Gritzka, Willy, aus Salzwedel, Kreis Treuburg, jetzt Rotdornstraße 5, 2370 Rendsburg-Büdelsdorf, am 27. Mai
Grzybowski, Gottfried, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Ostlandstraße 22a, 2440 Oldenburg, am 31. Mai
Kleist, Johanna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Viktoriastraße 28, 4700 Hamm, am 27. Mai
Petrusch, Arno, aus Konradswalde, Landkreis Königsberg, jetzt Am Lanzenbusch 4, 6792 Ramstein-Miesenbach 1, am 29. Mai
Strüvy, Elisabeth, aus Domäne Kragau, Kreis Fischhausen, jetzt Behringstraße 8, 6233 Kelkheim-Fischbach, am 25. Mai
Torkler, Emil, aus Pfälzerort, Kreis Gumbinnen, jetzt Künzleweg 18, 2371 Alt Duvenstedt, am 27. Mai
Weßlowski, Mathilde, geb. Nehring, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Vogelsang 12, 2335 Damp 1, am 21. Mai
Ziegler, Agathe, geb. Kropp, aus Lyck, jetzt Behneckenhof 4b, 2400 Lübeck, am 28. Mai

zum 86. Geburtstag
Beermann, Maria, geb. Giebowski, aus Lyck, Straße der SA 111, jetzt Moritz-von-Schwindt-Straße 28, 2870 Delmenhorst, am 27. Mai
Bendisch, Marie, geb. Nilewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Außige Wende 21, 3000 Hannover 71, am 25. Mai
Bickleit, Max, aus Inse und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Weststraße 33, 3162 Uetze, am 31. Mai
Briese, Otto, aus Groß Schönau, Groß Friedrichsberg und Hohendorf, jetzt Dresdener Straße 25, 2720 Rotenburg, am 25. Mai
Gronau, Margarete, aus Pulfnick, Kreis Osterode, und Schiast, Kreis Johannisburg, jetzt Bornbrook 7, 2050 Hamburg 80, am 16. Mai
Joswig, Maria, geb. Kruppa, aus Lyck, Soldauer Weg 3, jetzt Liboriusstraße 12, 5802 Wetter 4, am 31. Mai
Leyk, Otto, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Worthinger Straße 35, 7700 Singen, am 30. Mai
Lumma, Martha, geb. Jakubassa, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartfeldstraße 10a, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 27. Mai
Thiel, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eisenbahnstraße 14, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 25. Mai
Ulrich, Erwin, aus Labiau, Königsberger Straße 12, jetzt Moltkestraße 117, 4000 Düsseldorf 30, am 27. Mai
Wegner, Adolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Frau Lydia Arndt, Rentzelstraße 45, 2000 Hamburg 13, am 19. Mai
Wegner, Elisabeth, geb. Mohr, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Ostlandsiedlung 23, 2054 Geesthacht, am 30. Mai

zum 85. Geburtstag
Böttcher, Helene, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Carl-Josef-Altenheim, Mühlweg 15, 7970 Leutkirch, am 29. Mai
Lange, Hilde, aus Lötzen, jetzt Ressingstraße 14, 8400 Regensburg, am 28. Mai
Latza, Amalie, geb. Baschek, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sandershof 3, 4350 Recklinghausen, am 28. Mai
Malinowski, Marie, geb. Barzik, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 3352 Einbeck-Breil, am 31. Mai
Masurat, Eduard, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 4, jetzt Fröbelstraße 4, 2200 Elmshorn, am 28. Mai
Mitzka, Felix, Kaufmann, aus Treuburg, Am Markt 7, jetzt Alexanderstraße 281 IIb, 2900 Oldenburg, am 26. Mai
Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 4000 Düsseldorf, am 28. Mai
Reisch, Gertrud, aus Knöppelsdorf, Landkreis Königsberg, jetzt Oppenheimer Straße 7, 6090 Rüsselsheim, am 31. Mai
Schnewitz, Franz, aus Dreibrücken, Kreis Insterburg, jetzt Wiesengrund 6, 3110 Uelzen 2, am 26. Mai
Seidensticker, Meta, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Auf der Worth 104, 3451 Lüerdissen, am 26. Mai
Weidner, Anna, geb. Kuhrau, aus Allenburg, Königsberger Straße 33, Kreis Wehlau, jetzt Kirchenstraße, Altenpension Bengermann, 2211 Breitenberg, am 28. Mai

zum 84. Geburtstag
Elsner, Gertrud, geb. Balschus, aus Allenburg, Herrenstraße 56/58, Kreis Wehlau, jetzt Emsstraße 12, 3300 Braunschweig, am 25. Mai
Graber, Hans, Landwirt und Molkereibesitzer, aus Groß Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 27. Mai
Klaperski, Hedwig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerweg 63, 2050 Hamburg 80, am 26. Mai
Pelzner, Helene, geb. Girrulat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Am Bähnken 8, 2420 Eutin, am 26. Mai
Soldat, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Einbleckstraße 62, 4300 Essen 11, am 28. Mai
Tybusch, Marie, geb. Waschto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schwalbenweg 10, Schinkel, am 27. Mai
Weiß, Auguste, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1c, 4000 Düsseldorf, am 29. Mai
Wirth, Ella, verw. Meik, geb. Bock, aus Angerapp, jetzt Ahlmannstraße 29, 2370 Rendsburg

zum 83. Geburtstag
Dzingel, Ida, geb. Wolentin, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 2432 Beschendorf, am 25. Mai
Falkner, Meta, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 24, 2210 Itzehoe, am 25. Mai
Fligge, Herbert, aus Kampken, Kreis Labiau, jetzt Hasenwinkel 2, 3108 Süderwinsen/Celle, am 29. Mai
Haensch, Rosemarie, geb. George, aus Deimetal (Stellienen), Kreis Labiau, jetzt Hohe Luftstraße 5, 2151 Beckdorf-Nindorf, am 31. Mai
Hecht, Erna, geb. Stein, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 10, 5840 Schwerte 1, am 31. Mai
Knischewski, Anna, geb. Wischnewski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Fruchtallee 107, 2000 Hamburg 19, am 30. Mai
Reschke, Hedwig, geb. Bartkowski, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9a, 2210 Itzehoe, am 14. Mai
Sadlowski, Emma, geb. Glaß, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Klösterfeld 33, 4200 Oberhausen 11, am 31. Mai
Schinz, Johanna, geb. Hein, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 13, jetzt Nikolastraße 12b, 8390 Passau, am 28. Mai

zum 82. Geburtstag
Augstein, Anna, geb. Strupeit, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Brigitte Schwellnus, Ringstraße 55, 2850 Bremerhaven-W., am 29. Mai
Hahn, Gertrude, geb. Ewert, aus Neukirch und Herrendorf (Dwarrehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Neuekrug 18, 3372 Hahausen, am 30. Mai
Jülich, Charlotte, geb. Gendrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bayernallee 6, 1000 Berlin 19, am 26. Mai
Mohnke, Otto, aus Königsberg, Rismannstraße 4, jetzt Distelacker 21b, 2104 Hamburg 92, am 28. Mai
Mrotzek, Bruno, aus Rostken, Kreis Johannisburg, und Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Hillenwasser 11b, 3490 Bad Driburg, am 25. Mai
Schiwy, Frieda, geb. Greszik, aus Parteinen, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 12, 3180 Wolfsburg 21, am 28. Mai
Stodollik, Magdalene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 69, jetzt Eichendorffstraße 3, 3150 Peine, am 28. Mai
Strupat, Gustav, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt Stuifenstraße 8, 7252 Weil der Stadt, am 21. Mai

zum 81. Geburtstag
Baschek, Selma, geb. Schönfeld, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, Gasthaus, jetzt Gartenstraße 11, 2303 Gettorf, am 30. Mai
Czwartek, Paul, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 3, 6000 Frankfurt/Main, am 28. Mai
Harner, Eva, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenweg 18, 3250 Hameln, am 27. Mai
Kehr, Georg, aus Frauendorf, Kreis Heilsberg, jetzt Ernst-Heilmann-Grund 4, 3200 Hildesheim, am 27. Mai
Krüger, Hermann, aus Lyck, Rothof, jetzt Scharstorfer Weg 18, 2308 Schellhorn, am 25. Mai
Kumpies, Charlotte, aus Königsberg, Wrangelstraße 6, jetzt Trelleborgallee 2—22/190, 2400 Lübeck-Travemünde, am 30. Mai
Staschewski, Gerda, geb. Goldstein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, jetzt Dorfstraße 6, 5448 Hasselbach, am 30. Mai

zum 80. Geburtstag
Brix, Margarete, aus Allenstein, Herwenstraße 25b, jetzt Rude 34, 2390 Flensburg, am 31. Mai
Crone, Helene, jetzt Am Rosengarten 9, 2420 Eutin, am 30. Mai
Ehm, geb. Galla, aus Lukau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellweg 246, 4630 Bochum 6, am 30. Mai
Ipach, Anna, geb. Salecker, aus Groß Waltersdorf, Kreis Gumbinnen, und Grünbach, jetzt Helgolandstraße 23, 2400 Lübeck, am 14. Mai
Kischkel, Gustav, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 2741 Kutenholz, am 30. Mai
Klimaschewski, Frieda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 23, jetzt bei Ehrichs, Mühlenweg 17, 2858 Schiffdorf, am 31. Mai
Kopatz, Klara, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 4992 Espelkamp, am 14. Mai
Makrutzki, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grüne Harfe 52, 4300 Essen 16, am 29. Mai
Manneck, Helene, geb. Tobehn, aus Knöppelsdorf, Kreis Samland, jetzt Gänseanger 2, 3403 Friedland 1, am 26. Mai
Mazuch, Auguste, geb. Karrasch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Sonnige Höhe 22, 4630 Bochum 7, am 29. Mai
Niklass, Friedrich, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchbreite 19, 3013 Barsinghausen, am 29. Mai
Peterson, Franz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Fuchssteige 23, 7920 Heidenheim, am 28. Mai
Schadewinkel, Gertrud, geb. Dormeyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Herrenstraße 51, Bekweg 3, 3400 Göttingen, am 30. Mai
Schucany, Ella, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Bernd-Notke-Straße 40, 2400 Lübeck, am 28. Mai
Spieshöfer, geb. Smolenski, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Niklaus-Ehlen-Weg 7, 5093 Burscheid, am 8. Mai
Stotzka, Fritz, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Schliemesweg 2, 4516 Bissendorf 2, am 27. Mai
Taudien, Eva, geb. Schulz, aus Herrendorf (Dwarrehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Haus 153, 2841 Wetschen, am 28. Mai
Zinntz, Emma, geb. Wikschally, aus Burdungen und Malshöhen, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Hintze-Weg 73a, 3300 Braunschweig, am 19. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 27. Mai, 15.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): ... und immer gab es Menschlichkeit! Vor 40 Jahren: Flucht von Deutschland nach Deutschland. — Das Ost-West-Tagebuch. Treffen der Tillowitzer in Gronsdorf.
Mittwoch, 28. Mai, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.
Donnerstag, 29. Mai, 7.05 Uhr, Südfunk 1: „Es blühen rote Rosen". Deutsche Volksweisen aus Südosteuropa.
Freitag, 30. Mai, 17.30 Uhr, Südfunk 2: In lebendiger Tradition. Die Preisträger 1986 der Künstlergilde, von Heinz Rudolf Fritsche.
Sonnabend, 31. Mai, 17.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Jung sein in der DDR. Ein Jugendclub in Meissen: Wir werden von der FDJ gesteuert.
Sonntag, 1. Juni, 7.15 Uhr, Südfunk 1: „Unter der Hollerstaud'n". Volksweisen aus Böhmen und Mähren.
Sonntag, 1. Juni, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Polen als Kompensationsreservoir. Prof. Josef Becker analysiert die preußisch-deutsche Polenpolitik der letzten 200 Jahre.

zum 75. Geburtstag
Daniel, Charlotte, geb. Daniel, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Alte Honrather Straße 21, 5204 Lohmar, am 12. Mai
Farin, Heinrich, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 7188 Fichtenau 3, am 26. Mai
Fischer, Ilse, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hebbelstraße 2, 2306 Schönberg, am 29. Mai
Ihlo, Ernst, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Spanierstraße 20, 7750 Konstanz, am 25. Mai
Kasten, Frieda, aus Lyck, jetzt Uhlenheidestraße 36, 4350 Recklinghausen, am 28. Mai
Liedtke, Herta, geb. Hensel, aus Königsberg, Neue Dammgasse 6a, und Memel, Bahnhofstraße 3, jetzt Heinrich-Plett-Straße 72, 3500 Kassel, am 23. Mai
Melzer, Grete, geb. Buttchereit, aus Labiau, Vorstadt 6, jetzt Amselweg 10, 3300 Braunschweig, Vaggum, am 26. Mai
Müller, Hardy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, jetzt Rostocker Straße 2, 6954 Rodgau, am 30. Mai
Niederhaus, Elisabeth, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 27, 6543 Dill, am 14. Mai
Schrage, Max, aus Vorwerk, Kreis Mohrungen, jetzt Kirchendeller Weg 25, 4020 Mettmann 2
Seeger, Frieda, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bleibergquelle 49, 5620 Velbert 1, am 29. Mai
Tomkewitz, Hedwig, geb. Kulschewski, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 8031 Weßling, am 28. Mai
Unruh, Sophie, geb. Kowalewski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenweg 9, 2070 Ahrensburg, am 28. Mai
Warich, Luise, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogtei 10, 4300 Essen-Werden, am 28. Mai
Ziegann, Emil, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Meister-Francke-Straße 20, 2000 Hamburg 60, am 29. Mai

zum 70. Geburtstag
Becker, Lisbeth, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 32, 2730 Zeven, am 31. Mai
Buttgereit, Alfred, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 22, jetzt Chemnitzer Straße 101, 4600 Dortmund 1, am 31. Mai
Bylitza, Otto, Ortsvertreter, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Fröbelstraße 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 28. Mai
Dziengel, Lieselotte, aus Lyck, jetzt Friesenstraße 42, 2257 Bredstedt, am 26. Mai
Grabowski, Johanna, geb. Kehrer, aus Goldap, jetzt Lindenstraße 1, 5620 Velbert 1, am 12. Mai
Grigat, Irmgard, verw. Fiebach, geb. Lenzen, aus Wehlau, Markt 5, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel, am 26. Mai
Jäger, Gertrud, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siebenbürger Straße 24, 2900 Oldenburg, am 25. Mai
Klumbies, Johann, aus Dwielen, Kreis Memel, jetzt Myllendanker Straße 150, 4050 Mönchengladbach 1, am 29. Mai
Kolbe, Hans-Jochen, aus Wernershof, Kreis Samland, jetzt Moorkamp 8, 3100 Celle-Boye, am 31. Mai
Lemke, Elfriede, aus Lyck, jetzt Erlenau Regerstraße 2, 8200 Rosenheim, am 25. Mai
Liebig, Martha, geb. Schickschneit, aus Allenstein-Kortau, jetzt Melkstedtdiek 24, 2380 Schleswig, am 27. Mai
Marzein, Elsa, geb. Schergaut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 50, 2723 Scheeßel, am 31. Mai
Meyer, Paul, Schneidermeister, aus Königsberg, Am Bahnhofswall 2, jetzt Ebner-Eschenbach-Straße 14, 2400 Lübeck, am 22. Mai
Pahlke, Anna, geb. Romanski, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommernweg 6, 7900 Ulm, am 28. Mai

Fortsetzung auf Seite 17

Aussiedler:

Sprachförderung soll verlängert werden

Ausschußsitzung in Düsseldorf — Gesellschaftliche Eingliederung bedarf der Hilfe aller Deutschen

Bonn — Vor kurzem fand die erste Sitzung des neugebildeten Eingliederungsausschusses des Landesbeirats für Vertriebene und Flüchtlinge des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf statt. Für die Legislaturperiode 1986—1990 wurden in Anlehnung an den Bundesbeirat in Bonn die bisherigen Ausschüsse für Sozial- und Wohnungsfragen einerseits sowie für LAG- und Wirtschaftsfragen andererseits in einem Ausschuß zusammengefaßt. Der Vorsitzende des neuen Ausschusses ist Walter Haack, Bonn.

In der mehrstündigen Sitzung wurden Probleme grundsätzlicher Art vorgetragen und diskutiert, so u. a.

- der Stand der sozialen und gesellschaftlichen Eingliederung von Aussiedlern, Übersiedlern und politischen Häftlingen aus der DDR; in diesem Zusammenhang wurden die Neuregelungen zum 6. Änd. G-BVFG, das 9. Änd.G zum HHG sowie der Inhalt des neuen Verwaltungsverfahrensgesetzes im einzelnen erläutert;
- zur verbesserten und verlängerten Sprachförderung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Bundesregierung Ressortbesprechungen aufnimmt mit dem Ziel, die Sprachförderung auf zwölf Monate — wie zu Zeiten der SPD-geführten Regierung — zu verlängern. Dieses Wollen hatte der Bundesbeirat am 5. Dezember 1985 in einer einstimmig verabschiedeten Entschließung gefordert;
- in einem weiteren Punkt wurden die in Kürze von allen Bundesländern in Kraft zu setzenden neuen Richtlinien über den „Vertreibungsdruck" bekanntgegeben. Sie beinhalten in einem großzügigen Ausmaß die Anerkennung der Aussiedler sowie die Erteilung von Ausweisen A. Wegen der Unterschiedlichkeit der Anerkennungsgrundsätze in den einzelnen Bundesländern in den letzten Jahren war eine Neufassung dieser Richtlinien dringend erforderlich geworden; das Land Nordrhein-Westfalen ist an dieser positiven Gestaltung maßgebend beteiligt; — zu einer notwendigen Änderung des § 12 zum Lastenausgleichsgesetz (LAG) zugunsten von Aussiedlern, die erst nach 1968 Vermögen erworben haben, teilte der Vorsitzende mit, daß nach dem gegenwärtigen Stand in dieser Legislaturperiode des Bundestages, bis Dezember 1986 nicht mehr mit einer Gegeninitiative der Bundesregierung zu rechnen sei, weil einige CDU/CSU-regierten Länder der positiven Auffassung des Bundesfinanz- und Bundesinnenministers nicht zu folgen bereit sind. Haack verwies hierzu auf den BMD-Beratungsdienst vom Dezember 1985; — schließlich wurde noch bekanntgegeben, daß neue Richtlinien für die Erstattung von Rückführungskosten für Aussiedler veröffentlicht worden sind; sie vereinfachen zwar bisherige komplizierte Regelungen, regeln aber nach wie vor nicht zwei wichtige Anliegen
- die Erstattung von Kosten für die Entlassung aus fremder Staatsangehörigkeit, sofern diese erst nach Eintreffen im Bundesgebiet beantragt wird und
- die Erstattung von Umzugskosten für Übersiedler aus der DDR.

An der Tagung nahmen auch leitende Beamte des Sozial- und Finanzministeriums des Landes sowie Landtagsabgeordnete teil. **R.K.**

Literatur:

Nur ein oberflächlicher Sinn?

„Jahrbuch für Blindenfreunde": Auch ein Appell an die Mitmenschen

Blind sein und trotzdem dem Leben Lichtseiten abgewinnen. Ist das möglich? Im „Jahrbuch für Blindenfreunde 1986" (Herausgeber: Deutscher Blindenverband e. V., Bismarckstraße 30, 5300 Bonn 2) schreiben Betroffene über ihre Situation, Erfahrungen und Empfindungen. Diese nicht ganz 100 Seiten umfassende Sammlung mit Arbeiten erblindeter Schriftsteller läßt den Leser vertrauter werden mit seinen behinderten Mitmenschen. Vorhandene Vorurteile werden abgebaut, und es stellt sich daraus die Frage: Ist mit der Blindheit ein beneidenswerter Faktor verbunden?

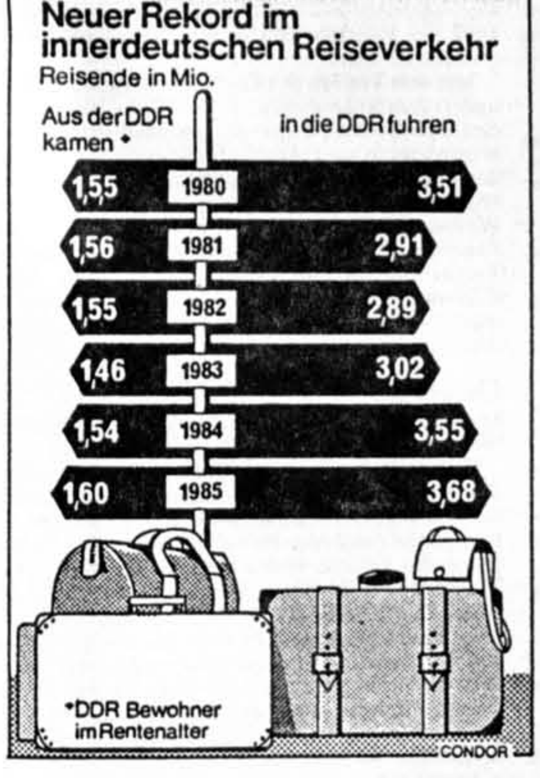
„Schließe die Augen, wenn du sehen willst", lautet ein gewichtiger Satz aus dem Inhalt dieser Anthologie, in der auch die bewundernswürdige Helen Keller einen Platz gefunden hat. Nicht zuletzt durch ihre Publikationen hat sich aus der Welt einer Blinden und darüber hinaus tauben Amerikanerin die Erkenntnis verbreitet, daß auch diese in der Lage ist, ihre Umgebung aufzunehmen und sich wie ein Sehender einen gesunden Bezug zu den einzelnen Dingen des Lebens zu verschaffen.

Das Sehen sei nur ein oberflächlicher Sinn. Auch das ein Satz, der Gewicht hat. Vielleicht ist das, was uns das intakte Augenlicht Tag für Tag bietet, gar eine Ablenkung von ganz anderen Möglichkeiten? Der Blinde lebt konzentrierter, schaut verständlicherweise mehr nach innen, kann einen Weg zur Ruhe und damit zur Bewältigung seines Schicksals finden. Wobei es ohne Frage eine Rolle spielt, was zur Erblindung geführt und wann sie eingesetzt hat. Allein die Schicksale der in diesem Büchlein, das übrigens 5 DM kostet, aufgenommenen Autoren sind sehr unterschiedlich.

Für manch' blinden Menschen mag sein Dasein hoffnungslose Nacht bedeuten. Jacques Lusseyran dagegen blieb Optimist: „Die Freude kommt nicht von außen; sie ist in uns, was immer uns geschieht. Das Licht kommt nicht von außen; es ist in uns, selbst wenn wir keine Augen haben." **S.D.**

DDR-Reiseverkehr:

Erfreuliche Zunahme



1985 erreichte die Zahl der Reisen aus der Bundesrepublik Deutschland in die DDR einen neuen Höchststand. Zu diesen 3,68 Millionen Reisen, davon 318 000 im grenznahen Verkehr, kommen noch 1,9 Millionen Reisen von Berlinern im Rahmen der besonderen Besucherregelung und 1,12 Millionen Tagesaufenthalte von Westdeutschen in Ost-Berlin. Aus der DDR kamen 1985 rund 1,6 Millionen Rentner, auch dies ist ein neuer Höchststand, und 66 000 jüngere DDR-Bewohner in dringenden Familienangelegenheiten. **co**

Kostenfreie Behandlung

Bei allen akuten Krankheiten oder Unfällen werden DDR-Bürger kostenfrei behandelt, die zu Besuch in der Bundesrepublik oder West-Berlin sind. Ein Fachautor schreibt im neuen DAK-Magazin der Deutschen Angestellten-Krankenkasse: Sie haben hier die freie Wahl unter den Ärzten, Zahnärzten und Krankenhäusern. Für die Behandlung müssen sich die DDR-Bürger lediglich ausweisen und einen „Berechtigungsschein für medizinische Hilfe" ausfüllen. **H. D.**

Gesundheitswesen:

Hochburg moderner Medizin

Herzzentrum in Berlin eröffnet — Überregionaler Ausbildungsort

Berlin — Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen erklärte in seiner Ansprache zur Eröffnung des Deutschen Herzzentrums Berlin unter anderem: „Das Herzzentrum Berlin, mit 130 Krankenbetten — davon 30 Intensivbetten — und mit der modernsten heute denkbaren medizinischen Ausstattung, geht weit über vergleichbare Einrichtungen hinaus. Es macht Berlin zu einem überregionalen Zentrum für die Herzchirurgie und knüpft damit an die große Tradition unserer Stadt als Hochburg der modernen Medizin an. Die Namen Koch, Sauerbruch, Virchow stehen dafür.

Das Herzzentrum ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg Berlins zu einem medizinischen Dienstleistungszentrum der Bundesrepublik Deutschland. Weitere Meilensteine sind die richtungsweisenden Forschungs- und Behandlungszentren im Bereich der Geriatrie sowie das geplante Rheumazentrum in Berlin.

Im Dienstleistungsfaktor, insbesondere wenn er durch eine praxisorientierte Forschung neue Impulse erhält und somit ein hervorragendes Niveau erreicht, steckt ein enormes Wachstumspotential für die Zukunft. Gerade Berlin hat für die produktive Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft richtungsweisende Rahmenbedingungen geschaffen, die für beide Seiten von großem Nutzen sind.

In diesem Gesamtzusammenhang ist auch das Herzzentrum einzuordnen: Es schafft zukunftssichere, qualifizierte Arbeitsplätze (für 68 Ärzte, 187 Krankenschwestern, 36 Medizin-Techniker und 32 Verwaltungsbedienstete). Dies sind attraktive Stellen für den hochqualifizierten Nachwuchs in mehreren Berufszweigen. Und darauf kommt es an. Berlin wird durch das Herzzentrum auch zum überregionalen Aus- und Weiterbildungszentrum für Ärzte und Medizin-Techniker auf dem Gebiet der Herzchirurgie.

Die enge Zusammenarbeit zwischen der Freien Universität und dem Herzzentrum führt zu einer gegenseitigen Bereicherung von medizinischer Praxis, Forschung und Lehre. Da die Chefärzte zugleich Ordinarien sind, gewinnt die Medizinische Fakultät für alle Medizinstudenten im In- und Ausland an Anziehungskraft. Die Rechtsform der Stiftung Bürgerlichen Rechts ermöglicht dem Herzzentrum eine flexible Arbeit und besonders gute Zusammenarbeit mit der Wirtschaft." **L.B.**

Renten:

„Die Babyjahre"

Spätestens mit 65 Antrag stellen

Kamen — Wichtig für Bezieher eines vorzeitigen oder eines flexiblen Altersruhegeldes ab 60 bzw. 63: Sollten in Ihrer Rente Zeiten der Kindererziehung („Babyjahre") noch nicht berücksichtigt sein — das ist immer dann der Fall, wenn die Rente vor 1986 begonnen hat —, kommen die monatlich 25,40 DM pro Kind erst mit der Vollendung des 65. Lebensjahres hinzu. Da aber vorzeitige Altersrenten normalerweise nicht formell in das „normale" Altersruhegeld ab 65 umgewandelt werden, muß die (oder der) Rentenversicherte sich selbst darum kümmern, daß zu gegebener Zeit die Babyjahre hinzukommen: durch einen entsprechenden Antrag, der spätestens drei Monate vor dem 65. Geburtstag beim Rentenversicherungsträger eingegangen sein sollte — mit den Geburtsurkunden. **wb**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Hans Graf von Lehndorff: **Ostpreußisches Tagebuch** (Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945—1947). — Herbert Reinoß: **Letzte Tage in Ostpreußen** (Erinnerungen an Flucht und Vertreibung mit 28 Abbildungen). — Reinhard Hauschild: **Flammendes Haff** (Der Roman vom Untergang Ostpreußens). — Heinz Georg Podehl: **Prußische Geschichten** (Mit Zeichnungen vom Verfasser). — Wilhelm Matull (Hgb.): **Von Grafen, Pastoren und Marjellchen** (Ostpreußen und seine Originale). — Ernst Wiechert: **Der silberne Wagen** (Sieben Novellen). — Agnes Miegel: **Gang in die Dämmerung** (Erzählungen). — Paul Fechter: **Der Zauberer Gottes** (Eine Komödie). — Sebastian Haffner/Wolfgang Venohr: **Das Wunder an der Marne** (Rekonstruktion der Entscheidungsschlacht des Ersten Weltkrieges). — Erich Schwinge: **Bilanz der Kriegsgeneration** (Ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit). — Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg: **Im Interesse der Freiheit** (Vorwort von Franz Josef Strauß). — Klaus Mehnert: **Ein Deutscher in der Welt** (Erinnerungen 1906—1981). — Sebastian Haffner: **Anmerkungen zu Hitler.** — Georg Franz Willig: **Die Reichskanzlei 1933—1945** (Rolle und Bedeutung unter der Regierung Hitler). — Else Löser: **Das Bild des Deutschen in der polnischen Literatur + Polen und die Fälschungen seiner Geschichte.** — Barbara Tuchmann: **Die Torheit der Regierenden** (Von Troja bis Vietnam). — Mohammed Reza Pahlevi Schahinschah von Persien: **Im Dienst meines Landes.** — Tatiana Metternich: **Bericht eines ungewöhnlichen Lebens** (Mit 23 Abbildungen). — Felix Grayeff: **Heinrich VIII.** (Das Leben eines Königs — Schicksal eines Reiches). — Marianne Bruns: **Veit Stoß · Jörg Ratgeb** (Zwei Romane). — Alfred Amenda: **Appassionata** (Ein Beethoven-Roman). — Josef Mühlberger: **Berühmte und berüchtigte Frauen** (Schicksal von zehn Frauen aus unserem Jahrtausend). — Friedrich Dürrenmatt: **Romulus der Große** (Eine ungeschichtliche historische Komödie in vier Akten). — Jo Hanns Rösler: **Wohin sind all die Jahre...** (Heitere Erzählungen). — Joachim Fernau: **Komm nach Wien, ich zeig' dir was** (Zweitausend Jahre Wiener Mädl, Zeichnungen von Wilfried Zeller-Zellenberg). — Edzard Schaper: **Die Geschichte eines Bären, der Oskar hieß** (Roman). — Frank Thiess: **Abschied vom Paradies** (Roman unter Kindern). — Knut Hamsun: **Gedämpftes Saitenspiel** (Erzählung eines Wanderers). — Amei-Angelika Müller: **Pfarrers Kinder, Müllers Vieh** (Memoiren einer unvollkommenen Pfarrfrau). — Utta Danella: **Flutwelle** (Roman). — Henri Troyat: **Der Apfel Evas** (Erzählungen). — Ingeborg Bachmann: **Das dreißigste Jahr** (Erzählungen). — Anton Tschechov: **Dramen.** — Hafis — Lesebücherei: **Russische Novellen.** — Wolf Dietrich Schnurre: **Die Blumen des Herrn Albin** (Aus dem Tagebuch eines Sanftmütigen). — Tibor Simanyi: **Madame de Pompadour** (Eine Biographie). — Karl Heinrich Waggerl: **Das Jahr des Herrn** (Das Leben im Wandel des Jahres). — Jess Stearn: **Der schlafende Prophet** (Prophezeihungen in Trance 1911—1998). — Johannes v. Buttlar: **Reisen in die Ewigkeit** (Der Mensch überwindet Zeit und Raum). — Diercke: **Weltatlas.**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

23./25. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Treffen. Mehrzweckhalle, Schule Lägerdorf, Holstein

23./25. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

23./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller

24./25. Mai, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Hessenland, Kassel

29. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Schultreffen Gamsau. Hotel Bergmann, Hemfurth/Edertal

30. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Emhof, Soltau

31. Mai/1. Juni, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche und Wohnstift Salzburg

31. Mai/1. Juni, **Neidenburg:** Ortstreffen Großwalde. Hotel Buddeus, Anröchte, Kreis Soest

31. Mai/1. Juni, **Ortelsburg:** Treffen der Großgemeinde Puppen. Lauffen am Neckar

1. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Herrenhäuser Brauereigaststätten, Hannover

1. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel

6./8. Juni, **Ebenrode/Stallupönen:** Jahresmitgliederversammlung der Schülergemeinschaft Realgymnasium und Luisenschule. Stadthalle, Winsen/Luhe

7. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen, Groß Heidekrug. Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, Frankfurt/Main

7. Juni, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmsthal. Saalbau, Wanne-Eickel

8. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

15. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg

28./29. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Ausstattung der Heimatstube — Bereits in der 12. Folge des Ostpreußenblatts wurde darauf hingewiesen, daß die Kreisvertretung in den vom Landkreis Harburg in Winsen (Luhe) zur Verfügung gestellten Räumen die Heimatstube einrichtet. Sie befindet sich im Gebäude der ehemaligen Landwirtschaftsschule, Rote-Kreuz-Straße 6, in dem auch die Heimatstube der Kreisgemeinschaft Schloßberg und die Geschäftsstelle untergebracht sind. Alle Landsleute aus dem Kreis Ebenrode werden erneut um Überprüfung gebeten, ob sich in ihrem Besitz noch ausstellungswürdiges Material befindet. Einzelheiten dazu sind aus der vorstehend genannten Folge des Ostpreußenblattes zu entnehmen. Es sollte unser gemeinsames Anliegen sein, die Geschichte des Kreises Ebenrode (Stallupönen) durch Originalurkunden, Karten- und Bildmaterial und sonstiges Schriftgut wahrheitsgemäß dazustellen. Ferner soll mit der Ausstellung den Landsleuten der Erlebnisgeneration die Erinnerung an die ostpreußische Heimat vertieft werden. Obwohl der zur Verfügung stehende Raum begrenzt ist, soll dem Besucher möglichst viel Material zur Verfügung stehen. Hierzu wird die Kreisvertretung in einer großen Anzahl von Stehordnern Schriftgut — getrennt nach Ortschaften und Kirchspielen — zur Einsicht bereitstellen. Dorfbeschreibungen, Einwohnerlisten, Hofberichte, Urkunden aus allen Bereichen (soweit sie nicht aus Platzmangel in Vitrinen ausgestellt werden), Flucht- und Erlebnisberichte, auch handschriftliche Aufzeichnungen aller Art, usw. sollen darin einen Platz finden. Jeder ehemalige Bewohner des Kreisgebietes sollte ein besonderes Interesse daran haben, daß sein Wohnort, sein Betrieb, sein Hof, sein Eigentum durch Bildmaterial und sonstige Unterlagen anschaulich und lückenlos dargestellt werden kann. Die Vertreter der Kreisgemeinschaft stehen für diesbezügliche Gespräche anläßlich der vor uns liegenden Treffen zur Verfügung. Bei der Gelegenheit kann auch zur Ausstattung der Heimatstube vorgesehenes Material übergeben werden. Die Heimatstube wird erstmalig zum Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft am 13./14. September in Winsen (Luhe) vorgestellt. Es wird wiederum gebeten, Ausstellungsmaterial möglichst umgehend Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, zu übersenden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg — Wie bereits mehrfach angekündigt, findet das diesjährige Heimattreffen der Kreisgemeinschaft am Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. September, wie immer in unserer Patenkreisstadt Pinneberg im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, statt. An beiden Tagen wird auch das Samland-Museum im Hause der Geschäftsstelle Fahltskamp 30 geöffnet sein. Übernachtungsmöglichkeiten entnehmen Sie bitte der Juni-Ausgabe des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" (Folge 90). Auf Anforderung stellt die Geschäftsstelle ein entsprechendes Hotelverzeichnis zu. Weitere Einzelheiten werden zeitgerecht an dieser Stelle und in den kommenden Heimatbriefen (Folge 90 und 91) bekanntgegeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Heimatbrief Nr. 61 — Rechtzeitig vor dem Bundestreffen 1986 der Gumbinner und Salzburger, das am 31. Mai/1. Juni in Bielefeld stattfindet, ist jetzt der Heimatbrief Nr. 61 erschienen. Er enthält das Programm der Bielefelder Veranstaltungen und einen Verkehrsplan. Auf die besondere Einladung an die Kinder, am Kinderfest im Rahmen des Treffens teilzunehmen, wird auch hier nochmals hingewiesen. Der Heimatbrief bringt Beiträge u. a. über Puspern, ein lustiges Vorkommnis mit dem Gumbinner Elch, ferner die Fortsetzung des Berichts über die Einwanderung der Schweizer 1711 bis 1713 und ihre Ansiedlung im Kreis Gumbinnen. Interessante Neuigkeiten aus der Patenstadt fehlen nicht. Der neue Gumbinner Kreistag und seine Organe werden vorgestellt, ferner auch Berichte über die letzten Veranstaltungen und von den Traditionsgemeinschaften gegeben. In der „Aussprache" melden sich Leser wie üblich zu Wort. Dabei ist bemerkenswert, was einer Leserin, die sich an den Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten gewandt hatte, vom Auswärtigen Amt in Bonn zu der Frage der Besuchsreisen nach Nordostpreußen amtlich mitgeteilt worden ist. Nach den Familiennachrichten schließt der Heimatbrief mit weiteren Ausführungen über die zweibändige Gumbinner Bilddokumentation und ihre positive Beurteilung in der Fachpresse. Alle Schriften der Kreisgemeinschaft werden, wie üblich, auf der letzten Seite übersichtlich zusammengefaßt. Wer den Heimatbrief noch nicht erhalten hat, der melde sich bitte sofort bei der Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Regionaltreffen — Alle Insterburger Landsleute, die jetzt im Bereich Lübeck und dem Herzogtum Lauenburg wohnen — oder in diesem Sommer dort ihren Urlaub verleben — sind herzlich eingeladen zur Teilnahme am 3. Regionaltreffen in der Hansestadt Lübeck. Sonnabend, 2. August, um 13 Uhr. Treffpunkt: Auf der Wallhalbinsel — Ponton im Holstenhafen. Vor der Anlegestelle befinden sich große Parkplätze für Pkw und Busse, zu erreichen vom Bahnhof aus direkt hinter der Puppenbrücke vor dem Holstentor links ab. Abfahrt mit dem Original Amsterdamer Grachtenboot „Travetulpe" um 13.30 Uhr durch ein Teilgebiet der Lübecker Häfen über den Elbe-Lübeck-Kanal nach Berkenthin. Dort haben wir für 1½ Stunden Landgang. Im nahe gelegenen bekannten Speiserestaurant „Meiers Gasthof" gibt es Kaffee und Kuchen oder einen deftigen Imbiß — je nach Wunsch und Geldbeutel. Die Rückfahrt wollen wir um 17.30 Uhr antreten und werden gegen 20 Uhr wieder in Lübeck anlegen. Die Fahrtkosten betragen 12 DM pro Person. Wir haben an Bord Platz für etwa 65 Personen und erbitten schriftliche Anmeldung bis spätestens 15. Juli an die Geschäftsstelle, damit wir die Teilnahme schriftlich bestätigen können. Die Sprecher unserer Kreisgemeinschaften, Prof. Dr. Schmidt und Klaus-Peter Steinwender, haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Auf ein frohes Wiedersehen an Bord.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02-21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen 1986
am 25./26. Oktober
im Curio-Haus, Hamburg.
Weitere Einzelheiten an dieser Stelle.

Guttemplerorden (I. O. G. T.) — An diesem Wochenende, vom 24. bis zum 29. Mai, trifft sich der Freundeskreis ehemaliger Jung- und Wehrtempler des I. O. G. T. (Internationaler Orden der Guttempler) aus Königsberg wieder zu seinem Jahrestreffen in der Gesamtdeutschen Bildungsstätte Himmighausen. Seit 1968 finden diese Zusammenkünfte regelmäßig statt. Zu den Königsberger Freunden sind im Lauf der Jahre auch Tilsiter, Insterburger, Angerburger u. a. gestoßen, die gemeinsam mit uns einige Tage, angereichert mit Jugenderinnerungen und Austausch von Erlebnissen, der Gemeinsamkeit verbringen wollen. Aus allen Teilen Deutschlands wird alljährlich angereist. Tagungsort: Gesamtdeutsche Bildungsstätte Himmighausen, Telefon 0 52 38/2 64; Bahnhof 57 a, 3493 Nieheim-Himmighausen. Auskunft erteilt: Hans Ivenhof, Telefon 02 09/2 41 22; Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen.

Hufengymnasium — Zur Vorbereitung eines Klassentreffens werden noch Anschriften ehemaliger Mitschüler gesucht, die 1937 bei Klassenlehrer Balzereit in die Sexta eintraten. Nachricht bitte an Klaus Wenke, Telefon 0 42 02/39 70, Am Eichenhof 13, 2807 Achim.

Kneiphöfische Mädchen-Mittelschule — Der Entlassungsjahrgang 1938, Klassenlehrerin Fräulein Ewald, beabsichtigt ein Klassentreffen vom 23. bis 25. August in Lauterbad bei Freudenstadt. Anmeldungen bitte an Erna Klein-Römpke, Telefon 0 47 21/2 31 92, Pommernstraße 67, 2190 Cuxhaven.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Kirchspieltreffen der Löwenhagener — Die Landsleute aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, trafen sich zum 2. Kirchspieltreffen in Dortmund. Schon am Sonnabend kamen über 80 Teilnehmer angereist, die in den nahe liegenden Hotels untergebracht wurden. Am Sonntag, nach dem evangelischen Gottesdienst in der alten Brechtener Kirche, kam man wieder im Tagungslokal zusammen. Im Laufe des Tages trafen noch viele Landsleute ein. Die meisten Teilnehmer sahen sich nach fast 50 Jahren wieder. Das Erkennen war ein Rätselraten. Es löste immer wieder Erstaunen und Lachen aus. Nach der Totenehrung wies die Ortsvertreterin in ihrer Ansprache auf die Rechtslage der Ostgebiete hin, und sie appellierte an die Treue zur Heimat. Sie wünschte ihren Landsleuten, daß auch nach diesem Treffen die Verbindung mit den Freunden aus der Heimat bestehen bleiben möge. Mit dem Ostpreußenlied klang die Feierstunde aus. Es wurde noch kräftig das Tanzbein geschwungen, und gegen 22 Uhr endete das Treffen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Neue Öffnungszeiten für das Torhaus-Museum Labiau in Otterndorf: Seit dem 7. Mai bis zum 7. September ist das Torhaus an jedem Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Lothar Emmenthal mußte die Betreuung aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Wir danken ihm sehr für seinen jahrelangen Einsatz und wünschen ihm auch weiterhin alles Gute. In Bruno Brenk, Mozartstraße 7, 2178 Otterndorf, haben wir einen neuen Betreuer für die Räume gefunden. Er wird an den Öffnungstagen im Torhaus anwesend sein. Besichtigungen außerhalb dieser Zeit sind nach vorheriger Rücksprache mit Lm. Brenk möglich, Telefon (0 47 51) 38 50.

Kreisvertretung — Berichte über die Ende April durchgeführte Sitzung der Kreisvertretung sind in den kommenden Folgen zu erwarten.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Haupttreffen — Liebe Landsleute, während unser Hamburger Haupttreffen im letzten Jahr ungewöhnlich früh stattfinden mußte und somit in eine witterungsmäßig ungünstige und noch kalte Jahreszeit fiel, finden wir uns diesmal wieder zur beginnenden Sommerzeit am 15. Juni im Hamburger „Curio-Haus", Rothenbaumchaussee 13, zusammen. Sicher bietet sich vielen Landsleuten die Möglichkeit eines verlängerten Wochenendes, denn der Dienstag nach dem Treffen ist der „Tag der deutschen Einheit". Da ist Hamburg mit seiner Umgebung ein lohnendes Ziel für einen längeren Besuch, der mit dem Heimattreffen der Memelländer verbunden werden kann. Nutzen Sie diese Möglichkeit und besuchen Sie uns. Wir werden — wie immer — bemüht sein, Ihnen einen erinnerungsreichen Tag zu bereiten. Trotz der hohen Kosten für Miete und Ausgestaltung haben wir in diesem Jahr den Eigenbeitrag noch nicht erhöht, sondern sind bei 5 DM geblieben. Wir hoffen auf einen regen Besuch und damit auf Ihre Unterstützung.

Programmablauf — Einlaß ab 9 Uhr, 10 Uhr Gottesdienst (kleiner Saal, Erdgeschoß). Pastor Ulrich Scharffetter, Wriedel. Musikalische Gestaltung Hildegard Scharffetter, Bergedorf. 11.30 Uhr Feierstunde (großer Saal, 1. Stock) — Chor „Kennst du das Land?", Begrüßung: 1. Vorsitzender der AdM Herbert Preuß, Rezitation: „Sand" (Fritz Kudnig), Totenehrung: Pastor Ulrich Scharffetter, Chor: „In stiller Nacht", Ansprache: Wolfgang Lühjdorff (Quickborn): „Vom Recht auf Heimat", Chor: „Die Nachtigall", „Still wie ein Schwan", Rezitation: „Nehrungsfischer" (Kudnig), Chor: „Land der dunklen Wälder", Schlußwort: 1. Vorsitzender der AdM Herbert Preuß, „Deutschlandlied". 14.30 Uhr Dia-Vortrag (kleiner Saal, Erdgeschoß): „Memel im Jahre 1985", zusammengestellt und gesprochen von Herbert Preuß, vorgeführt von Helmut Jäger. 15 Uhr Tanz im großen Saal mit der Kapelle Rathmann, Mitwirkende: Ostpreußenchor Hamburg, Leitung Maria Lehmann-Grube, Margarete Bocksnick, Eva Brunscheide (Rezitationen). Ausstellungen: Heimatbuchdienst Georg Banszerus, Höxter. Postkarten Bernd Ringler, Hamburg. Eintrittspreis (Eigenbeitrag) 5 DM. Änderungen vorbehalten.

Wichtiger Hinweis — Beachten Sie bitte den Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr. Tragen Sie sich bitte in die ausgelegten Anwesenheitsbücher der einzelnen Kreise ein. Mit der Angabe Ihres letzten Wohnortes in der Heimat und Ihrer jetzigen Anschrift helfen Sie uns, unsere Heimatkartei zu ergänzen bzw. zu berichtigen. Schreiben Sie dabei nach Möglichkeit in Druckbuchstaben. Beachten Sie bitte auch die Angebote an unserem Verkaufsstand. Im Garderobenraum werden am frühen Vormittag Essenmarken für die einzelnen Gerichte zum Mittagessen angeboten. Bitte machen Sie von diesem Angebot Gebrauch, damit das Essen entsprechend vorbereitet und zügig abgewickelt werden kann. Für die Jugend und die jüngere Generation wird die Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit einem Informationsstand vertreten sein.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildband Nr. 2 — Viele Landsleute haben schon den Ende August erscheinenden zweiten Bildband „Der Kreis Neidenburg" durch Überweisung des Betrages von 54,60 DM einschließlich Porto und Verpackung bestellt. Gehören Sie auch dazu? Wenn nicht, dann sollten Sie sofort von der Subskription Gebrauch machen und den Vorzugspreis von 54,60 DM überweisen. Das Konto lautet: „Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Konto-Nr. 313 312 101 bei der Commerzbank Düsseldorf, BLZ 300 400 00, Verwendungszeck: Kreis Neidenburg im Bild Nr. 2." Auch bei dem neuen Bildband handelt es sich um ein Buch, das jede Familie, die sich mit dem ostpreußischen Kreis Neidenburg verbunden fühlt, besitzen sollte. Die Qualität entspricht der des ersten Bildbandes, allerdings ist der neue Bildband mit über 1200 neuen Bildern auf fast 450 Seiten erheblich umfangreicher. Wichtig ist, liebe Landsleute, daß Sie Ihren vollständigen Absender deutlich angeben (nicht nur den Namen ohne Anschrift). Bitte überprüfen Sie daraufhin Ihr Überweisungsformular. Wenn Sie feststellen sollten, daß die Anschrift nicht vollständig angegeben ist, teilen Sie dies bitte unverzüglich dem Kreisvertreter mit; denn nur bei vollständigen Absenderangaben ist gewährleistet, daß der neue Bildband an die einzelnen Besteller auch ordnungsgemäß ausgeliefert werden kann.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kirchspiel Kobulten bleibt für uns ein kostbares Stück unserer Ortelsburger Heimat, obwohl die polnischen Behörden die nördliche Spitze, in der sich der Wohnsitz des ersten Landrats Ritter von Berg-Gr. Borken befand, dem Verwaltungsbezirk Bischofsburg-Rössel zugeschlagen haben. Zum Ausgleich wurde das Gebiet um Neuhof, Kreis Neidenburg, dem Kreis Ortelsburg angegliedert. Im ersten Wochenende im Mai kamen auf Einladung von Irmgard Lämmchen, geb. Puchalski, und Horst Gonska-Moithienen, die Einwohner der nördlichen Spitze des Kreises Ortelsburg zu ihrem Jahrestreffen im Saalbau Wanne-Eickel zusammen. Der Versuch, das Treffen nur alle zwei Jahre durchzuführen, läßt sich gegen die Stimmen der zahlreich angereisten Landsleute nicht durchsetzen, so daß auch 1987 ein Wiedersehen in der Patenstadt Herne stattfinden soll.

Mit dem Treffen der Groß Puppener am 31. Mai und 1. Juni in Lauffen a. N., der Klein Jerutter mit den Ebendorfern, Seenwaldern, Markshöfern und Schönhöhern am 1. Juni im Saalbau Wanne-Eickel und am 6. Juni der Wilhelmsthaler mit den Bärenbruchern, Jerominern, Ostfliessern, Wehrbergern, Weißengrundern, Grünflurern, Auerswaldern, Konradern, Schützengrundern, Rehbruchern ist die Veranstaltungsreihe für das erste Halbjahr abgeschlossen. Während der „scheinbaren" Ruhepause wird die Veranstaltungsreihe für das zweite Halbjahr vorbereitet.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Der Stadtplan Osterode liegt wesentlich größer, übersichtlicher und in verbesserter Auflage vor. Neu hinzugekommen sind die Stadtrand- und die Pausensee-Siedlung. Er sollte deshalb in keiner Osteroder Familie fehlen. Er erleichtert auch das Zurechtfinden bei Besuchen in der Heimatstadt. Planen Sie deshalb Ihren Heimaturlaub stets mit dem neuen Stadtplan. Er wird das Wiederfinden alter Straßen und Plätze erleichtern. Zu bestellen ist er unter Voreinsendung von 5 DM auf eines der bekannten Konten der Kreisgemeinschaft Osterode bei Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Kreisbuch — Das aufgrund vieler Nachfragen nachgedruckte Kreisbuch Osterode/Ostpreußen, 972 Seiten, 58 DM, eignet sich sehr gut als Buchgeschenk für viele Anlässe. Es ist ein anerkanntes dokumentarisches Werk über unseren Heimatkreis und sollte in keiner unserer Familien fehlen. Bestellungen nimmt Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin entgegen.

Stadtplan Hohenstein — Vor einiger Zeit wurde der Stadtplan Hohenstein unter Mitwirkung vieler Hohensteiner Landsleute herausgegeben. Er kann unter Voreinsendung von 4 DM bei Lm. Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, bestellt werden. Die Konten der Kreisgemeinschaft befinden sich auf der letzten Seite einer jeden Osteroder Zeitung.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Heimattreffen in Preetz — Der Vertreter der Ragniter, Dr. Fritz Burat, konnte eine Reihe von Vertretern der Stadt Preetz, den Ehrenvorsitzenden Mathias Hofer und den Organisator der Stadt, Pfeifenberger, begrüßen. In der neuen Bürgervorsteherin Lippert haben die Ragniter eine Repräsentantin erlebt, die den Belangen der Heimatvertriebenen auf-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Freizeitlager in Dänemark — Freitag, 25. Juli, bis Sonnabend, 9. August, findet in Blavand/Dänemark ein Lager für 10- bis 15jährige Mädchen und Jungen statt, das in einer Schule untergebracht ist, nur 15 Minuten Wanderung zum Sandstrand entfernt. Es verspricht Wanderungen, Sport und Spiel, Singen und Tanz. Für Verpflegung, Unterkunft, Tagesfahrten und Ausflüge zahlen GJO-Mitglieder 370 DM, Nichtmitglieder 380 DM. Alle Teilnehmer sind versichert. Anmeldungen bitte umgehend bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

1. Juni, So., **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

7. Juni, Sbd., **Osterode:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

7. Juni, Sbd., **Mohrungen:** 18 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/62

8. Juni, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

14. Juni, Sbd., **Neidenburg:** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/62

15. Juni, So., **Wehlau:** 16 Uhr, Lindengarten, Alt-Bukow 15, 1/47

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 24. Mai, 13.45 Uhr, ab Bahnhof, Bergedorfer Seite, Ausflug nach Reinbek mit Besichtigung des Schlosses (Eintritt 2 DM). Anschließend Kaffeetrinken (Selbstkosten) im Schloßpark. Bitte umgehende Anmeldung bei Schäfer, Telefon 7 39 03 34, Sturmhöwel, Telefon 7 21 66 58, oder Scharffetter, Telefon 7 21 20 33.

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 30. Mai, 18 Uhr, Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Beissert zeigt Dias über „Schlösser und Burgen, Glanz unserer Landschaft".

Hamburg-Nord — Sonnabend, 14. Juni, 8.30 Uhr, ab Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62, Tagesfahrt nach Damp 2000, mit Besichtigung der Erinnerungsstätte „Albatros — Rettung über See". Anmeldung bei Hugo Wagner, Telefon 7 32 73 86, Triftkoppel 6, Hamburg 74 oder Otto Paeger, Telefon 50 34 60, Hermann-Löns-Weg 40 b, Hamburg 63.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 26. Mai, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 24. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Zusammenkunft mit Dia-Vortrag „Rundreise durch Ostpreußen, mit Danzig, Elbing und dem Oberland".

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 10. Juni, 15.30 Uhr, Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 3. Juni, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Radtour durch Masuren — Sonntag, 20., bis Donnerstag, 31. Juli, An- und Abreise Fähre Travemünde — Danzig, Fahrradstrecke etwa 350 Kilometer, Personenpreis 774 DM (kein Pflichtumtausch), inklusive Fähre, Reisebegleitung, Unterbringung Halbpension, Fahrkarte Danzig—Allenstein und Gepäckbeförderung. Es sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Heinz Kiehl, Telefon (0 40) 6 02 48 42, Dorfkoppel 12a, 2000 Hamburg 65.

Bundestreffen in Münster/Westf. — Zu diesem Treffen, Sonnabend, 7., und Sonntag, 8. Juni, werden Busse eingesetzt werden. Näheres aus den Heimatzeitungen.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Sonntag, 8. Juni, Busfahrt zum Bundestreffen der Westpreußen in Münster. Abfahrten: 7.30 Uhr Bahnhof Vegesack, 7.45 Uhr Rotdornallee, 8.15 Uhr Bremen ZOB. Anmeldungen sind zu richten an Erna Jaschke, Telefon 6 09 01 06, Vorberger Straße 12, 2820 Bremen 71, oder an die Geschäftsstelle (Dienstags 15 bis 18 Uhr), Telefon 32 69 32.

Bremen-Nord — Sonntag, 25. Mai, 15.30 Uhr, Strandlust Vegesack, großer Saal, Ost- und Westpreußischer Heimatnachmittag mit Mundartvorträgen, heimatlichen Volksliedern sowie einer Ansprache von Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza. Mitwirkende: Ruth Geede, Schriftstellerin, Gemischter Chor Büsum unter der Leitung von Christa Giertzuch. (Eintritt einschließlich Kaffeegedeck 9 DM). Zwischen der Landesgruppe und der Arbeitsgemeinschaft Vegesacker Hafenfest wurde abgesprochen, daß diese Veranstaltung auch den Schlußtag des Hafenfestes bereichern soll. Eine Volkstanzgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen wird am frühen Nachmittag auf dem Festplatz auftreten. — Überaus zugkräftig waren die bisherigen Veranstaltungen, die innerhalb der Ost- und westpreußischen Kulturwochen durchgeführt wurden. Sowohl die Agnes-Miegel-Lesung als auch der Vortrag über die Vogelwarte Rossitten zogen so viele Interessenten an, daß die vorhandenen Stühle nicht ausreichten.

Bremerhaven — Dienstag, 27. Mai, 19 Uhr, Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen, Heimatabend des BdV-Kreisverbands mit Dia-Vortrag „Zwischen Weser und Elbe" von Herrn Offermann. — Mittwoch, 28. Mai, 6.30 Uhr, ab Hauptbahnhof, Fahrt der Frauengruppe des BdV-Kreisverbands nach Heiligenhafen. Nicht vergessen: Gültige Personalausweise oder Pässe, ohne die man nicht aufs Schiff kommt.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Landesgruppe Westpreußen — Die Landestagung begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, früherer Vizepräsident der Gesellschaft für Völkerrecht in der DDR, zur Teilung Deutschlands. Regierungsdirektor Hinz vom Amt des Landesbeauftragten für Vertriebene und Flüchtlinge sprach über Aufgaben dieses Amts und sagte, daß es nicht nur Angelegenheit der Vertriebenen sei, für die Erhaltung und Weiterentwicklung der ostdeutschen Kultur einzutreten. Karl Heinz Querengässer, Husum, ließ mit hervorragenden Lichtbildern die Anwesenden an einer Fahrt von Posen nach Marienburg teilnehmen. Über Aufgaben der Landsmannschaften referierte Landesobmann Herbert Klinger. Seinen Ausführungen folgte ein wertvoller Gedankenaustausch. Helmut Jänicke, Itzehoe, begründete die Notwendigkeit, Dokumentationen zu erstellen, in denen die Strukturveränderung in den westdeutschen Gemeinden und Städten behandelt wird, die durch den Zustrom der Vertriebenen nach 1945 entstanden ist. Dabei könnte die Aufbauleistung der Heimatvertriebenen sichtbar gemacht werden. Der Kieler Journalist Uwe Greve sprach am zweiten Tag über die Bedeutung des Wirkens Friedrichs des Großen. Die Teilnehmer waren am Schluß der Tagung der Meinung, daß diese neue Erkenntnisse vermittelt, Anregungen für die örtliche Arbeit gegeben und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt habe. Kurt Kumpies dankte dem Landesobmann für die gut vorbereitete Veranstaltung. Außerhalb der Landestagung wurde die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe abgehalten, die, da keine Neuwahlen durchzuführen waren, nur den Tätigkeitsbericht zum Inhalt hatte.

Heide — Zur vorigen Zusammenkunft der Frauengruppe begrüßte Vorsitzende Toni Seehausen die Anwesenden und trug anschließend ein Gedicht der ostpreußischen Autorin Hildegard Rauschenbach „Jeder Mensch braucht einen anderen" vor, das viel Anklang fand. Zu dem Thema „Verschiedene Arten der Bernsteingewinnung" sprach Rektor a. D. Klaus Rudat. Anhand von Dias erklärte er die Bernsteingewinnung im Wandel der Zeit, vom Schöpfen über Graben, Tauchen und Naßbaggern bis hin zum Tage- und Untertagebau.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Celle — Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Werner Weigelt zahlreiche Landsleute — unter ihnen auch einige Westpreußen und nicht zuletzt prominente Gäste begrüßen. Ein ehrendes Gedenken galt zunächst den im ablaufenen Tätigkeitsjahr durch den Tod abberufenen Mitgliedern. Über das Jahr konnte der Vorsitzender eine erfreuliche Bilanz ziehen. Das größte Ereignis war die Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Dann folgten eine Fahrt zum Ehrenmal der niedersächsischen und ostpreußischen Truppenteile nach Göttingen und die Veranstaltung zum „Tag der Heimat" mi dem Festredner Dr. Otto von Habsburg. Auch die Busfahrt in den herbstlichen Elm sowie die Feierstunden waren stets ein Erfolg. Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurden Vorstandsneuwahlen durchgeführt, die praktisch keine Veränderung ergaben. Der bisherige Vorstand wurde damit eindeutig bestätigt. Nach Bejahung des Antrags zum Zusammenschluß der Grupen der Ost- und Westpreußen, und dem Vorhaben, auch die Memelländer daraufhin anzusprechen, zeigte Gerhard Urbschat einen Film und Dias, begleitet von Frühlings- und Heimatliedern. Seine gesammelten Dias aus dem Gestüt Trakehnen ließen etwas Wehmut aufkommen. Mit dem „berüchtigten" Fleckessen endete die Jahreshauptversammlung.

Göttingen — Sonnabend, 7. Juni, 16 Uhr, Gasthaus „Zur Linde Geismar", Bunter Nachmittag, gestaltet von der Jugendgruppe Osterode und dem Tanzkreis Weende.

Goslar — Sonnabend, 24. Mai, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1 (neben dem „Abendfrieden"), Heimatnachmittag mit Erinnerungen an heimatliche Bräuche und Sitten zur Pfingstzeit.

Hannover — Freitag, 6. Juni, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Arbeitsstunde des Handarbeitskreises der Frauengruppe. Gebäck und Tassen bitte mitbringen. Gebäck wird gespendet.

Holzminden — Am 1. Mai fuhr die Gruppe bei schönstem Frühlingswetter mit vollbesetztem Bus ins Allgäu. Zunächst ging es bis Rothenburg ob der Tauber, wo die Mittagspause zu einem Stadtbummel genutzt wurde. Nur zu schnell ging es weiter nach Weiler, dem Übernachtungsort. Das Ziel für den nächsten Tag war der Bodensee, und dort besonders die Insel Mainau, die zu Fuß über einen Damm erreichbar ist. Der Anblick der gewaltigen Blumenbeete, bestanden mit Narzissen, Tulpen, Stiefmütterchen in allen Farben, bereitete große Freude. Am nächsten Morgen ging es in Richtung Obersdorf ins Kleine Walsertal bis ans Ende der Straße nach Baad. Zur Mittagspause ging es nach Mittelberg, und bevor eine Gruppenaufnahme das nahende Ende der Reise ankündigte, wurde noch ein Abstecher nach Sulzberg gemacht. Froh und munter trafen alle wieder in Holzminden ein. Dank der guten Reiseleitung durch den Vorsitzenden waren es unvergeßlich schöne Tage.

Stade — Frauengruppe: Donnerstag, 12. Juni, 13.45 Uhr, ab Regierung, Fahrt zum Hansatheater Hamburg. Kosten für Fahrt und Eintritt: 20 DM für Mitglieder, 24 DM für Gäste. Anmeldungen bitte an Agnes Platow, Telefon 6 22 62 oder Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15 (vormittags). Auskünfte bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — In Unna-Massen fand die diesjährige Landesdeligiertenversammlung der Landesgruppe statt. Der Vorstand unter Leitung von Alfred Mikoleit erstattete den Delegierten der 80 Gruppen den Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Vor Eintritt in die übliche Tagesordnung gratulierte die Landesgruppe ihrem stellvertretenden Vorsitzenden und auch Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, zur Verleihung des Preußenschildes, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen. Den Tagungsteilnehmern lag ein ausführlicher schriftlicher Bericht des Vorsitzenden und der einzelnen Referenten vor, die teilweise mündlich ergänzt wurden und Grundlage für die anschließende sachliche Diskussion wurden. Die erfolgreiche Arbeit der Landesgruppe wurde überschattet von den überproportionalen Kürzungen der Zuschüsse für die kulturelle Breitenarbeit nach Paragraph 96 BVFG durch die nordrhein-westfälische Landesregierung. Im Lande bestehen 66 ostpreußische Frauengruppen, die teilweise erheblich die Arbeit der örtlichen Gruppen unterstützen. Die Jugendarbeit war ein Schwerpunkt dieser Tagung, hervorgehoben durch eine Forumsdiskussion über ihre Intensivierung an der der Bundeswart der LO und Vorsitzender der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Hans Linke, mit seinem Landesvorsitzenden Bertram Graw und der Landesjugendreferent der LO, Hans Herrmann, teilnahmen. Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit aller Beteiligten zeichneten sich als Ergebnis dieser sachlichen Diskussion ab. Die Zusammenarbeit mit dem Bund der Vertriebenen ist ausgezeichnet. Mit überwältigender Mehrheit wurde von der Versammlung eine Anhebung des Beitrags ab 1. April beschlossen. Dies war ein sichtbares Zeichen für den guten Geist, der in der Landesgruppe herrscht und sie auch weiter beflügeln wird. Der Delegiertentagung schloß sich eine Kulturtagung bis zum Sonntag Nachmittag an.

Bad Godesberg — Sonntag, 25. Mai, Stadthalle, kleiner Saal, Maiveranstaltung. Motto: „Wie einst im Mai", Aktuelles und Brauchtum. 15 bis 16 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken, ab 16 Uhr offizielles Programm.

Bielefeld — Sonnabend, 31. Mai, Sonntag, 1. Juni, Bundestreffen der Gumbinner in ihrer Patenstadt Bielefeld. Nähere Angaben in den Tageszeitungen. Montag, 2. Juni, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße"), Zusammenkunft der Frauengruppe. — Dienstag, 3. Juni, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch. — Freitag, 6. Juni, 15.30 Uhr, Endstation der Straßenbahnlinie in Babenhausen-Süd, Wanderung der Wandergruppe zum Kahler Krug (Pickert-Krug) nach Theesen und wieder zurück. Es sollen die Wünsche und Anregungen der Gruppenmitglieder für weitere Planungen besprochen werden. — Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Arthur Tietz nach Begrüßung der Mitglieder, Verlesung der Grußworte und seiner Stellungnahme zur derzeitigen politischen Lage, in seinem Jahresbericht als besonders erfolgreich die Vortragsreihe „Land und Leute in Ost- und Westpreußen" erwähnen. Auch die Bedeutung der Frauengruppe und die der vorweihnachtlichen Paketaktion wurde herausgestellt, nicht zu vergessen die unterhaltsamen Stunden am Königsberger Stammtisch. Nach der Neugründung einer Wandergruppe unter der Leitung von Richard Markus, wurde die Gründung einer Gruppe zur Pflege der heimatlichen Mundart angeregt. Es wurde darauf hingewiesen, daß für die Betreuung von Um- und Neusiedlern auch in ihrer neuen Wohnung dringend Helfer gebraucht werden. Im Kulturteil der Versammlung wurden nach einem allgemeinen Jahresbericht über die Arbeit in der Frauengruppe in einem Vortrag von Heinke Braß besonere Schicksale von ost- und westpreußischen Frauen herausgestellt, die nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit gestanden, aber Wesentliches geleistet haben. Heinke Braß nannte an dieser Stelle Regina Protmann, Elisabeth Boehm, Luise Adelgunde Gottsched, Hildegard Carlson, Elisabeth von Thadden und Annemarie Reimer.

Düsseldorf — Dienstag, 3. Juni, 18 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Ausstellungsraum, Eröffnung der Ausstellung „Stadtimpressionen" von Helga Hohn durch Ernst Knechtel, Niederebersdorf. Der Eintritt bei dieser gemeinsamen Veranstaltung mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, ist frei. — Dienstag, 3. Juni, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Dia-Vortrag „Die Weichsel — Strom der Deutschen und Polen — von der Quelle bis zur Mündung" von Herbert Stechbarth. Eintritt frei. — Donnerstag, 5. Juni, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Bibliothek Vortrag über Gerhart Hauptmann von Dr. Wilhelm Gössmann, Professor für deutsche Literatur an der Universität Düsseldorf. Diskussion und Gespräch schließen sich an. Eintritt frei.

Essen — Memelgruppe: Sonntag, 25. Mai, 16 Uhr, Gaststätte Kuhlmann, Horlstraße 27, Essen-Dellwig, Heimatabend mit Dia-Vortrag „Von der Weichsel bis zur Memel — eine farbige Wanderung entlang der Ostseeküste. Außerdem wird über einen Sommerausflug beraten.

Hagen — Sonntag, 25. Mai, Wanderung. Abfahrt mit dem Bus um 14.20 Uhr und alle weiteren 20 Minuten bis Voerde-Mitte. Nach der Wanderung Einkehr ins Lokal „Westfälischer Hof".

Lüdenscheid — Sonnabend, 14. Juni, 8 Uhr, Tagesfahrt nach Schloß Burg. Abfahrt von Tropen Schröder, Glatzer Straße; weitere Haltestellen sind Berliner Straße, Schlachthaus, Kulturhaus, Christuskirche und Heedfelder Straße, Bäcker Braun. Nach Schloßbesichtigung geht es weiter zur Müngstener Brücke (Gelegenheit zum Wandern!). Fahr-

Erinnerungsfoto 596



Hindenburg-Schule Ortelsburg — An einem schönen Tag im Jahre 1924 unternahmen diese Schüler der Hindenburg-Schule von Ortelsburg aus einen Ausflug an die Ostsee. In Begleitung der Studienräte Preuß, Albrecht und Grämer wanderten die offensichtlich gut gelaunten Hindenburg-Schüler am schönen Ostseestrand der Heimat Ostpreußen entlang. Einsender Horst Szugs ist dies Ereignis noch in guter Erinnerung geblieben, und er würde sich bestimmt freuen, von früheren Schulfreunden ein Lebenszeichen zu empfangen. Erkennt sich jemand auf dieser Aufnahme wieder? Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 596" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**

und Eintrittskosten zusammen: 15 DM. Anmeldungen mit Bezahlung bis 9. Juni bei Lm. Fronzek, Lm. Ramminger und Jutta Scholz.

Iserlohn — „Zum Grafen Engelbert" Freitag, 30., und Sonntag, 31. Mai, Herderschultreffen in Iserlohn. Information: Werner Grußening, Telefon (0 23 71) 5 06 48, Steubenstraße 52, 5860 Iserlohn oder Harry Aschmann, Telefon (0 53 41) 3 73 15, Eberhardtstraße 15, 3320 Salzgitter.

Rheda-Wiedenbrück — Nach der Begrüßung zur Jahreshauptversammlung durch Vorsitzenden Erich Bublies und der Bekanntgabe des Protokolls, wurden die Tätigkeitsberichte verlesen. Stellvertretender Vorsitzender Georg Jakobaufderstroth erstattete den Bericht über die Aktivitäten des letzten Jahres, über die kulturelle Arbeit berichtete Helga Koch, der schriftliche Bericht der Jugendgruppe wurde verlesen. Der Kassenbericht konnte einen Überschuß verzeichnen, was der Bericht des Kassierers Hans Crispien, bewies. Heinrich Ast bestätigte eine einwandfreie Kassenführung. Bevor Gustav Wilcek zum Wahlleiter bestimmt wurde, wünschte Bezirksvorsitzender Willy Süss der Gruppe weitere erfolgreiche Arbeit. Der Ablauf der Wahl ergab folgendes: Vorsitzender Erich Bublies, stellvertretender Vorsitzender Georg Jacobaufderstroth, Kassierer Hans Crispien, Kassenprüfer Heinrich Ast und K. H. Kalkhoff, Schriftführer Josef Marx, Kulturwartin Elisabeth Koschinski. Der bisherige Schriftführer Walter Koch und die Kulturwartin Helga Koch baten um Ablösung, betätigten sich aber weiter als Stellvertreter. Im erweiterten Vorstand verblieben Eva Kallweit, Frieda Wedler, Elsbeth Thaden, Gustav Wilcek, und Otto Plaga.

Siegburg — Montag, 9. Juni, 19 Uhr, Hotel „Zum weißen Roß", Siegburg, Bonner Straße, Heimatabend mit einem Vortrag in ostpreußischer Mundart von Alma Reipert. — Erfreulich ist die rege Teilnahme der Mitglieder der Gruppe Rhein-Sieg, die seit zwei Jahren besteht und eine rasche Steigerung der Mitgliederzahl erfahren hat. Seit Ende des vergangenen Jahres hat die Gruppe die Patenschaft für drei in Ostpreußen lebende deutsche Familien übernommen, die inzwischen zu einer herzlichen Freundschaft führte. Seit April dieses Jahres bringt der Vorstand eine kleine Vereinszeitung heraus, die von Landsmännin Penquitt selbst hergestellt wird.

Wesel — Unter sehr reger Teilnahme startete die Kreisgruppe ihr diesjähriges Frühlingsfest mit dem traditionellen Grützwurstessen. Vorsitzender Kurt Koslowski begrüßte besonders herzlich den Bürgermeister der Stadt Wesel, Volker Haubitz, der es sich nicht nehmen ließ, kräftig mit in den Eröffnungsgesang mit einzustimmen. Mit den ersten Frühlingsblumen war die Heimatstube festlich dekoriert. Kulturreferentin Christel Raddatz-Meusel begrüßte mit ostpreußischer Prosa den Frühling. Gäste aus Norddeutschland untermalten mit heimatlichen Klängen das Frühlingsfest.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Maim — Sonnabend, 7. Juni, 20 Uhr, Käthe Kollwitz Haus, Lötzener Straße 31 (Straßenbahn- und Bushaltestelle Industriehof, Autobahn-Abfahrt Nord-Wst, Ausfahrt Ludwig-Landmann-Straße, Richtung Hausen), Farb-Tonfilm-Vortrag von Fritz Romoth, Studiendirektor i. R., Thema ist Ostpreußen heute — Land zwischen Weichsel und Memel, Westpreußen, Danzig, Masuren und Frisches Haff. — Sonntag, 8. Juni, Bürgerhaus Kirdorf, Stadtweg 40, Korschener Treffen in Bad Homburg. Eintreffen der Gäste bereits Sonnabend, 7. Juni.

Gießen/Lahn — Sonnabend, 31. Mai, 9 Uhr, ab Behördenhochhaus, Busfahrt der Kreisgruppe zu einem Besuch der Ostpreußen-Kaserne nach Homberg/Efze. Nach einem Empfang durch den Kasernen-Kommandanten, Major Wallmann, gemeinsames Essen in der Kaserne. Anmeldung an W. Aschenbach, Telefon (06 41) 3 45 12, oder Vorsitzenden Helmut Schönfeld, Telefon (06 41) 4 14 86. — Freitag, 13. Juni, ab 18 Uhr, Mohrunger Stuben (hinter der Kongreßhalle am Berliner Platz), Monatsversammlung mit Dia-Vortrag von Erika Oswald über „Kreta im Frühling". — In der vorigen Monatsversammlung wurde eine Reise in die Vergangenheit unternommen. Helmut Schönfeld zeigte Dias aus der ostdeutschen Heimat. Beim Auffrischen von Erinnerungen saß man noch lange gemütlich beisammen.

Kassel — Dienstag, 3. Juni, 15 Uhr, Prinzenquelle-Kirchditmold, heimatliche Kaffeestunde. Anschließend Lesung aus dem Buch „Nicht nur die Sterne sprechen deutsch" von Peter und Elisabeth Ruge. — Auf der vorigen Zusammenkunft der Gruppe stand eine besinnliche Erinnerungsreise in die Heimat auf dem Programm, zu der Vorsitzender Kurt Schiemann unter den vielen Besuchern auch Ehrenvorsitzenden Kurland und den Vorsitzenden des BdV-Kreisverbands Kassel, Kutschker, begrüßen konnte. Nach den Geburtstagsgratulationen und internen Hinweisen stimmte ein Gedicht von Elisabeth Arndt auf Band gesprochen, die Zuhörer ein. Mit musikalischer Untermalung durch eine Musikkassette berichtete Kurt Schiemann von einer Reise durch die Heimat, vom Start in Swinemünde bis nach Pillau. Nach einer Dia-Führung durch Königsberg und einigen historischen Erläuterungen endete mit Gedichten und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied ein Vortrag, für den sich die Zuhörer mit viel Beifall bedankten.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Lebach-Eidenborn — Donnerstag, 29. Mai (nicht wie bereits angekündigt 26.), 10 Uhr, am Weiher von Karl Manier, Telefon (0 68 61) 49 19, traditionelles Schwenkbraten- und Forellenessen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Göppingen — Sonntag, 1. Juni, 20 Uhr, Kurhaus Bad Boll, großer Saal, Gastspiel des Rosenau-Trios, Baden-Baden mit der Hörfolge „Aus dem Leben eines Taugenichts" von Eichendorff. Anmeldungen sind nicht erforderlich. — Sonntag, 22. Juni, Jahresausflug der Gruppe. Vorgesehen sind eine Besichtigung des Haupt-Landesgestüts Marbach, eine Fahrt mit dem Boot in die Friedrichshöhle sowie eine Besichtigung der spätbarocken Klosterkirche in Zwiefalten. Abmeldungen werden bis spätestens 12. Juni an den Vorsitzenden Günter F. Rudat erbeten. — Bei einem Besuch der Bernsteinmanufaktur Möck in Remshalten konnten sich die Teilnehmer im Ausstellungsraum von den vielfältigen Verarbeitungsmöglichkeiten zu Schmuck und Gebrauchsgegenständen überzeugen. Den größten Eindruck hinterließ aber die vor den Teilnehmern durchgeführte Bearbeitung mehrerer Stücke Bernstein zu individuellen Anhängern, die zu einem Sonderpreis verkauft wurden.

Heidelberg — Mittwoch, 28. Mai, 16.30 Uhr, Atlas-Hotel, Bergheimer Straße 63, Mitgliederversammlung mit einem Referat von Roland Steffek „Hat Deutschland als Ganzes noch eine Zukunft?"

Schorndorf — Ein Heimatnachmittag unter dem Thema „Traum und Gesicht im Leben von Agnes Miegel" zog viele Landsleute und Heimatfreunde an. Vorsitzende Waltraut Trostel konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Die Hörfolge war zusammengestellt von Bruno Witt, gesprochen von Roswitha Durach, Waltraut Trostel, Ilse Irmler, Marianne Walendy. Die Flötengruppe Holtz lockerte die Gedicht- und Lesungsfolgen auf. Höhepunkt war die Aufführung der Ballade „Die Fähre". Wieder einmal gab es Anlaß, die Laiengruppe zu bewundern.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Sonnabend, 24. Mai, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung mit anschließendem Vortrag von Dr. Toussaint.

Fürstenfeldbruck — Sonntag, 1. Juni, 14 Uhr, Sportplatz „Auf der Lände", der Kreisverband Gruppe Ordensland weiht unter Schirmherrschaft von Landrat Gottfried Grimm seine Fahne. Im Mittelpunkt der Feier, an der acht Fahnengruppen teilnehmen werden, steht ein ökumenischer Gottesdienst mit Vertretern der beiden Konfessionen. Auch zahlreiche auswärtige Gäste werden erwartet.

Gunzenhausen — Sonntag, 8. Juni, 9 Uhr, Treffpunkt Marktplatz, Abfahrt zum Ausflug nach Schleißheim zur Ost- und Westpreußenstiftung. Anmeldungen bis spätestens 2. Juni an Fritz Thiede, Telefon 30 49.

Memmingen — Sonnabend, 7. Juni, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Kalchstraße, Monatsversammlung. Film, Lichtbilder, Berichte und wichtige Hinweise zum Tag der Heimat 1986.

Tutzing — Sonnabend, 7. Juni, 15.30 Uhr, Andechserhof, Reisebericht von Gertrud Schlenz und Arnold Birk unter dem Motto „Wir waren daheim", eine Fahrt über Pommern nach Ostpreußen. Der Vortrag wird durch Bilder und einen Film bereichert.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

geschlossen und hilfsbereit gegenübersteht. Kreispräsident Hopp hielt Rückschau und erinnerte, wie es war, als vor 33 Jahren die Patenschaften übernommen wurden. Im Hinblick auf die Patenstadt Preetz liege der Gedanke zugrunde, die Ragniter im Gedenken an ihre Heimatstadt nicht allein zu lassen. Sie mögen ein Gefühl der Geborgenheit verspüren, wie es im Wappenspruch der Stadt Ragnit zum Ausdruck komme: „Unter diesem Schutz ist Ragnit sicher." Von weit und breit waren sie gekommen, die Ragniter, sogar aus Mitteldeutschland und Berlin. Viele benutzten die Gelegenheit zu einem gleichzeitigen Schultreffen. Lm. Drockner, Berlin, überreichte Bruno Sawetzki als Dank für seinen nimmermüden Einsatz für Ragnit und seine Landsleute eine Miniatur des Brandenburger Tores. Lieselotte Juckel stellte sich der Versammlung als neue Geschäftsführerin vor und dankte allen Beteiligten für das Zustandekommen des Heimattreffens nach über 40 Jahren der Vertreibung. Welch' hoher Stellenwert der Frage der Heimatvertriebenen in der Bundes- und Landesregierung Schleswig-Holstein beigemessen werde, in wie vielfacher Weise die Weiterentwicklung des ostdeutschen Kulturgutes unterstützt werde, zeigte sie an zahlreichen Beispielen auf. Auch im Kreis Plön wurden diesbezüglich Akzente gesetzt. Mit großer Freude wurde die Nachricht aufgenommen, daß die Bundesregierung 22 Millionen DM für die Errichtung von Lehrstühlen im Hochschulbereich für ostdeutsche Geschichte und Landeskunde, für ein ostdeutsches Landesmuseum und eine zentrale Erfassungsstelle für die ehemaligen Bewohner der Ostgebiete bereitgestellt habe. Lieselotte Juckel richtete den dringenden Appell an ihre Landsleute, den Gedanken an die Einheit des Volkes nicht aufzugeben.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Heimatbrief — Rechtzeitig vor dem Hauptkreistreffen am 3. Mai in der Stadthalle Opladen, konnte durch Achim Tutlies die 11. Folge des Treuburger Heimatbriefes fertiggestellt werden. Er enthält wieder interessante Beiträge, viele Abbildungen alter Ansichtskarten von verschiedenen Orten unseres Heimatkreises, Familiennachrichten, Hinweise auf Fahrten nach Treuburg sowie ein Grußwort des Leverkusener Oberbürgermeisters Horst Henning anläßlich der 30jährigen Patenschaft der Stadt Leverkusen für den Kreis Treuburg. Machen Sie bitte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auf den Heimatbrief aufmerksam, denn er wird lediglich aus Spenden finanziert. Beim Hauptkreistreffen kann der Heimatbrief (auch einige ältere Ausgaben) gegen eine kleine Spende am Informationsstand erworben werden.

Mangelndes Interesse vieler Politiker

Die GJO dankte auf der Landesdelegiertentagung der LO-Landesgruppe Bayern für ihre Unterstützung

Amberg — Über die Landesdelegiertentagung der LO-Landesgruppe Bayern in den Räumen des Theater-Casinos hatte der Amberger Oberbürgermeister Franz Prechtl die Schirmherrschaft übernommen.

Anläßlich eines Empfangs einer Delegierten-Abordnung im Rathaus gab Bürgermeister Helmut Bartelt einen Abriß der Geschichte Ambergs. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Hermann Rosenkranz, dankte dem Oberbürgermeister für die Übernahme der Schirmherrschaft über die Landesdelegiertentagung und dem Bürgermeister für die umfangreiche Hilfe und Unterstützung bei der Durchführung dieser Tagung.

Nach der Ehrung verdienter Mitglieder (siehe Foto) stellte sich der neue Bezirksvorsitzende der Oberpfalz, Ernst Radtke, vor. Es folgte von Hermann Rosenkranz ein Rechenschaftsbericht über die 1985/86 geleistete Arbeit. Der stellvertretende Vorsitzende und Landesobmann der Westpreußen, Heribert Gabriel, berichtete ebenfalls über seine Tätigkeit im abgelaufenen Zeitraum.

Von den Delegierten wurde starker Unwille darüber geäußert, daß viele — vor allem führende deutsche Politiker — dazu auffordern, die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze und Lösung der deutschen Frage zu betrachten, im Gegensatz zum Grundgesetz und den Ostverträgen.

Heinz Radke mahnte eindringlich, keine Wahlverdrossenheit zu zeigen, da sich das zum großen Nachteil der Vertriebenen auswirken würde.

Schatzmeister Fritz Maertz trug den Kassenbericht vor; der Kassenprüfungsbericht enthielt keine Beanstandungen. Der Referent für Soziales, Klaus Molkentin-Howen, sprach über Aussiedlerprobleme und wies darauf hin, daß über Grundstückseigentum und sonstige Vermögenswerte in den Vertreibungsgebieten unbedingt testamentarisch verfügt werden müsse, damit der Anspruch darauf nicht verloren gehe. Dr. Jürgen Danowski, Landesvorsitzender der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), gab einen Überblick über die landsmannschaftliche Arbeit in Bayern, die in der Jugendgruppe geleistet wird. Er dankte für die große Unterstützung, die die GJO durch den Landesverband und den Vorsitzenden Rosenkranz erhält.



Mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landesgruppe Bayern ausgezeichnet: Hermann Patschke, Anton Radick, stellvertretender Landesvorsitzender Heribert Gabriel, Anneliese Schauer, Landesvorsitzender Hermann Rosenkranz, Hildegard Rohman und Horst Dietrich (von links) Foto Heider

Der wissenschaftliche Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Wolfgang Freyberg, berichtete über die geplanten Vorhaben für die nächsten Jahre und richtete den eindringlichen Appell an die Mitglieder, das in den Familien vorhandene ost- und westpreußische Kulturgut rechtzeitig einer der Sammelstellen wie dem Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum Lüneburg, dem Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim oder dem Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Wolbeck zur Verfügung zu stellen.

Nach einer Kaffeepause kam es noch einmal zu einer Diskussion über das mangelnde Engagement vieler Politiker für die Rechte der Heimatvertriebenen. Es wurde eine Resolution ausgearbeitet, die inzwischen dem Bundesminister des Innern zugestellt wurde.

Ferner fanden sich zwei Arbeitsgruppen zusammen, um über die Möglichkeiten der Intensivierung der landsmannschaftlichen Arbeit zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

Bei der Abendveranstaltung zeigte die ostpreußische Volkstanzgruppe Schwabach unter Leitung von Christine Molkentin-Howen in ihrer schönen Ermländer Tracht Volkstänze aus Ost- und Westpreußen und sang ostdeutsche Lieder.

Irmgard Danowski, Ansbach, seit vielen Jahren bewährte Jugendleiterin, hielt einen Dia-Vortrag über Winter- und Sommerlager der Gemeinschaft Junges Ostpreußen an der Ostsee, in Oberbayern und in Südtirol. Außerdem zeigte sie Bilder einer Reise von Jugendlichen in den Sommerferien 1985 nach Ostpreußen.

Nach dem Gottesdienst am Sonntag wurde unter Teilnahme des Amberger Bürgermeisters Bartelt am Ehrenmal für die Soldaten beider Weltkriege und für die Toten der Vertreibung ein Kranz niedergelegt. Ernst Radtke gedachte der Toten, die durch den Krieg und als Opfer der Vertreibung ihr Leben verloren. Zur Festveranstaltung war der stilvolle Saal des Casinos mit Fahnen, ostdeutschen Wappen, Blumen und dem von der Frauengruppe gestickten Wappenteppich geschmückt. Das Programm wurde musikalisch von Mitgliedern der Knappschaftskapelle Amberg-Sulzbach umrahmt. Landesvorsitzender Rosenkranz begrüßte unter den Gästen besonders Hermann Fellner MdB, Wolfgang Dandorfer MdL, den stellvertretenden Landrat Xaver Mosner sowie Stadträte und den Ehrenvorsitzenden des BdV Amberg, Dr. Hans Asmus.

Grußadressen sandten u. a. der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, sowie die Landsmannschaft Westpreußen und die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern.

Bezirksvorsitzender Radtke betonte in seinem Grußwort, daß es die Aufgabe der Heimatvertriebenen sei, das kulturelle und geschichtliche Erbe Ostdeutschlands dem deutschen Volk zu erhalten, und daß die gewaltsame Besitzergreifung deutscher Gebiete im Osten nach internationalem Recht nicht Eigentum bedeute.

In seiner Festansprache wandte sich Bürgermeister Helmut Bartelt dagegen, daß die Vertriebenenverbände in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten kritisiert und als „Friedensstörer und ewig Gestrige" gebrandmarkt würden. Die finanziellen Zuwendungen dürften genauso wenig wie die moralische Unterstützung in Frage gestellt werden. Genauso müsse man sich gegen den Versuch wehren, die Vertriebenenfunktionäre und die Mitglieder der Landsmannschaften auseinanderzudividieren. Die Vertriebenen in der Bundesrepublik sollten sich nicht aus der Gesellschaft vertreiben lassen, sondern weiter aktiv an der politischen Arbeit mitwirken. „Der Begriff Heimat hat seit etwa zehn Jahren wieder einen gebührenden Platz im gesellschaftlichen Leben zurückgewonnen", sagte Bartelt.

Der Anspruch auf Wiedervereinigung sei nicht aufzugeben, auch wenn „gewisse Kreise" meinten, dadurch werde der Frieden gestört oder gefährdet. Statt dessen kritisierte der Redner, daß gerade in Polen die „überall sichtbaren Spuren der deutschen Vergangenheit" so schnell wie möglich ausgerottet werden sollen.

Ursula Rosenkranz

Vermittlung ostdeutscher Geschichte

Der ostpreußische Studentenbund veranstaltet ein Kulturseminar

Bad Pyrmont — Vom 30. Mai bis 1. Juni führt der Ostpreußische Studentenbund (BOST) ein Kulturseminar mit dem Thema „Wo sich aufhört die Kultur?" durch. Mit der Thematik wird das traditionelle, auf Vermittlung auf geschichtlicher und politischer Information ausgerichtete Programm ergänzt. Jungen Aussiedlern und in Westdeutschland geborenen Schülern sowie Studenten bietet sich diese attraktive Veranstaltung an.

Sie soll vorhandene Lücken, wie Kenntnis der ostdeutschen Kultur, die Einführung in die künstlerische Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung, schließen und die Bekanntschaft mit zum Teil unbekannten zeitgenössischen Autoren hoher Qualität vermitteln.

Auch wenn Agnes Miegel und ihr Werk — Referentin Hanna Wangerin — einen Zentralpunkt bilden, sollen weder Arno Surminski noch z. B. sudetendeutsche Autoren, wie Christine Busta und Gertrud Fussenegger, vergessen werden. Zudem soll der Beitrag Ostdeutschlands zur deutschen Literatur gewürdigt werden.

Dia- und Filmvorträge stellen ostpreußische Städte, Dörfer und Landschaften vor. Hartmut Saenger, Wiesbaden, referiert über den deutschen Osten in der Bildungsarbeit und unter Leitung von Margot Hammer und Giesela Krohn werden ostpreußische und andere Lieder eingeübt.

Das Programm sieht auch die Gelegenheit zum Kochen eines ostpreußischen Gerichts und zum Schabbern in gemütlicher Runde vor.

Diese Tagung des BOST, zu der alle studentischen Leser des Ostpreußenblatts, auch Schüler, eingeladen sind, wird zeigen, daß die Landschaften des Deutschen Ostens Kernländer deutscher Kultur und des geistesgeschichtlichen Wirkens und kulturellen Schaffens großer Deutscher waren und sind. Anmeldungen bitte an Heinz Gerbatowski, Telefon (02 03) 59 84 30, Fahrner Straße 262, 4100 Duisburg, richten.

W. M.



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 12

Rohde, Gertrud, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Eschenburgstraße 18, 2400 Lübeck, am 26. Mai
Saunus, Helmut, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Schloßwall 67, 4500 Osnabrück, am 25. Mai
Schenk, Hans, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Behringstraße 58, 2000 Hamburg 50, am 25. Mai
Schenk, Heinz, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Herzogstraße 33, 5628 Heiligenaus, am 25. Mai
Steffen, Hertha, geb. Marohn, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Resthauser Straße 15, 4590 Cloppenburg, am 26. Mai
Tall, Christel, aus Johannisburg, jetzt Pescherstraße 96, 4050 Mönchengladbach 1, am 25. Mai
Vorwald, Friedrich, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Breitle 7, 8900 Augsburg, am 20. Mai
Wielk, Rosette, geb. Sawitza, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 18, 4690 Herne 2, am 31. Mai
Wulf, Frieda, geb. Kleimann, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, am 31. Mai

zur eisernen Hochzeit
Schütz, Arthur, Sparkassendirektor i. R., und Frau Anna, aus dem Kreis Kolmar, und Rastenburg, Pieperweg 12, jetzt Gantesweiler Straße 13, 4230 Wesel, am 21. Mai

zur diamantenen Hochzeit
Froese, Ernst, Pfarrer i. R., und Frau Else, geb. Bergmann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Spitzwegstraße 22, 3300 Braunschweig, Tagesadresse Hotel Grauhof, 3380 Goslar, am 26. Mai

zur goldenen Hochzeit
Bodeit, Ewald und Frau Liselotte, geb. Enkel, aus Königsberg, Schrötterstraße 89, jetzt Wülfeler Bruch 28, 3000 Hannover 81, am 30. Mai
Littek, Richard und Frau Hedwig, geb. Brzezinski, aus Ottilienhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 61c, 2000 Hamburg 70, am 8. Mai
Möller, Kurt und Frau Margarete, geb. Benkmann, aus Tilsit und Memel, jetzt Schwabenstraße 59, 2970 Emden, am 30. Mai
Riegert, Max und Frau Margarethe, geb. Gruber, aus Kleinfährenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Emmerchstraße 73, 5216 Niederkassel-Ranzel, am 26. Mai



„Preußische Pflichterfüllung"

Studienrat a. D. Dr. Berthold Raabe vollendete sein 95. Lebensjahr

Aurich — Am 17. Mai vollendete einer der letzten Lehrer des Wilhelmsgymnasiums zu Königsberg in beneidenswert geistiger Frische sein 95. Lebensjahr. Die Glückwünsche seiner ehemaligen Schülger gingen an diesem Tag nach Aurich ins Altenheim, wo Studienrat a. D. Dr. Berthold Raabe seit August 1983 seinen Lebensabend verbringt, liebevoll betreut von seiner einzigen Tochter, Hildegard Guhe, die ganz in der Nähe wohnt.

Dr. Raabe wurde in Allenstein geboren, studierte nach Besuch der Gymnasien zu Lyck und Gumbinnen von 1909 bis 1914 in Königsberg, Göttingen und Berlin und bestand am 19. Juni 1914 in Königsberg die mündliche Doktorprüfung magna cum laude.

Am 4. August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger ins Fußartillerie-Regiment 1, die „Linger Husaren", ein und wurde als vorgeschobener Beobachter vor Verdun im Jahre 1916 schwer verwundet. Nach Entlassung aus dem Heeresdienst bestand er das Staatsexamen mit Auszeichnung und erwarb die Lehrbefähigung für Latein, Griechisch, Deutsch und Religion. Im Mai 1917 hatte er begonnen, an höheren Schulen zu unterrichten, zunächst vertretungsweise am Friedrichs-Kollegium in Königsberg. Es folgten das Seminarjahr am Kneiphöfischen Gymnasium und wieder eine Vertreterstelle am Friedrichs-Kollegium. Als Studienassessor kam er 1921 ans Wilhelmsgymnasium und blieb — Ostern 1921 zum Studienrat ernannt — dieser Schule bis Anfang 1945 treu, lediglich unterbrochen durch zwei kurzfristige Versetzungen ans Hufen-Oberlyzeum. Ferner war Dr. Raabe in mehreren Prüfungsausschüssen tätig, vier Jahre Lektor in der theologischen Fakultät der Albertus-Universität und acht Jahre Mitarbeiter bei der Ausbildung junger klassischer Philologen. Hinzu kamen wissenschaftliche Veröffentlichungen 1923 und 1926.



Ende Januar 1945 mußte die Familie Königsberg verlassen und gelangte zunächst nach Vorpommern, wo Dr. Raabe ein Dreivierteljahr als Gemeindesekretär tätig war. Mitte Juni 1946 erfolgte die Übersiedlung in den Kreis Halle (Westfalen). Am 1. Dezember 1947 trat Dr. Raabe wieder in den Schuldienst an der Oberschule des Amtes Versmold und blieb dort über das übliche Pensionsalter hinaus bis 1959. Daneben leitete er die dortige Volkshochschule, an die er bekannte Persönlichkeiten wie den Seeteufel Felix Graf Luckner, den Asienforscher Professor Filchner und den Dichter Wilhelm Pleyer zu Vorträgen verpflichtete.

Anfang 1974 siedelte das Ehepaar Raabe nach Aurich, dem Wohnsitz seiner Tochter, über, wo seine Frau nach langem Leiden im selben Jahr verstarb. Auch am Abend eines langen, erfüllten Lebens in preußischer Pflichterfüllung ist der Jubilar nach wie vor der Wissenschaft verhaftet und fühlt sich seinen früheren Schülern und der Schulgemeinschaft des Wilhelmsgymnasiums besonders eng verbunden. Sein Wohlwollen und Einfühlungsvermögen äußern sich auch darin, daß er seine Schüler mit Vornamen anredete. **D. K.**

Unsere liebe Mutti und Omi

Gertrud Schadewinkel
geb. Dormeyer
aus Allenburg, Kreis Wehlau
jetzt Beekweg 3, 3400 Göttingen
feiert am 30. Mai 1986

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Rosemarie, Helga, Klaus, Dieter, Karin, Jens, Benjamin und Jörg.



Am 31. Mai 1986 feiert unsere liebe Mutter

Hedwig Ulonska
aus Wagenau, Kreis Johannisburg
jetzt Erlenweg 51, 5000 Köln 30

ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
die Kinder, Schwieger-, Enkel- und Urenkelkinder

Herr, Dein Wille geschehe!
Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Horst Tafel

im Alter von 59 Jahren zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Christel Tafel, geb. Kloes
Hans-Jürgen Sonau und Frau Ingrid geb. Tafel
Dieter Tafel mit Elke und Iris Heinze
und Anverwandte

Im Winkel 10, 4100 Duisburg 18, den 24. April 1986

FAMILIEN - ANZEIGEN

Hiermit möchten wir uns bei allen sehr herzlich bedanken, die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit bedachten und beschenkten.

Wilhelm und Luise Rodowski
Wönicken, Kreis Osterode
Verbindungsweg 3, 2056 Glinde

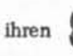
Zum 85. Geburtstag
am 25. Mai 1986
von

Ida Salewski
geb. Skibba
aus Großdorf, Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Menkenweg 36, 4460 Nordhorn

gratulieren Kinder, Enkel und Urenkel recht herzlich

Am 21. Mai 1986 feierte unsere liebe Mutter und herzensgute Omi

Maria Stank
geb. Sender
aus Tuchlingen, Kr. Johannisburg
jetzt 4050 Mönchengladbach 2

 ihren  Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen
Dita und Günther
Wolfgang und Ulla
Renate und Hans-Werner
besonders die Enkel
Ralf und Ute



Am 30. Mai 1986 begehen wir unsere
goldene Hochzeit
Ewald Bodeit und Liselotte
geb. Engel
aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 89
jetzt Wülfeler Bruch 28
3000 Hannover 81

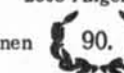


Ihren  Geburtstag

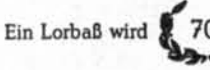
feiert am 28. 05. 1986
Berta Raschke
geb. Richter
aus Carneyen, Kreis Mohrungen
jetzt Herner Str. 61/63
4360 Bochum 1

Es gratulieren recht herzlich Töchter, Schwiegersöhne, Schwiegertochter, Enkel, Urenkel und Nichte.

Am 27. Mai 1986 feiert unser lieber Vater
Rudolf Keikut
aus Pastern, Kr. Rastenburg Ostpreußen
jetzt Allensteiner Straße 8
2803 Angelse-Leeste

seinen  Geburtstag

Es gratulieren herzlich
die Kinder
GERHARD UND FAMILIE
RUDI UND FAMILIE
ERNA UND FAMILIE

Ein Lorbaß wird 

Franz Kock
Elbing
jetzt Großheidestr. 15, 2000 Hamburg 60

Ganz herzlich gratulieren zu diesem Ehrentage am 23. Mai 1986
Selma, die Kinder und Enkel, Bruder Alfred, Schwester Dorchen mit Anhang



Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 28. Mai 1986

Max und Erna Gröhner, geb. Spitzki

letzte Heimatanschrift Osterode, Ostpreußen, Mackensenstraße 1
Güldenboden, Kr. Mohrungen und Rauschken, Kr. Osterode, Ostpr.
jetzt Festanger 6, 3150 Peine-Dungelbeck

Am 31. Mai 1986 feiern
Erich und Hilda Sabrowski, geb. Adwernat
Ebenrode
ihre goldene Hochzeit.

Wir freuen uns mit ihnen und gratulieren herzlich
Kinder und Enkelkinder

Empfang: 31. Mai 1986 von 11—13 Uhr, Hirschberger Weg 27 d, 2000 Hamburg 70

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Mutter, Großmutter, Tante und Cousine

Franziska Fisahn

geb. Anczykowski
* 19. 6. 1892 † 29. 4. 1986
Korschen und Königsberg (Pr)

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit

Brigitta Müller, geb. Fisahn
im Namen aller Angehörigen

Engelstr. 60, 4400 Münster

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief ganz plötzlich meine geliebte, gütige und treusorgende Frau

Olga Gayko

geb. Pedack
* 19. 5. 1907 in Nußberg, Kreis Lyck
† 27. 2. 1986

In Liebe und Dankbarkeit
Erich Gayko und Angehörige

Südermarkt 7, 2390 Flensburg

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh...

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emmi Wünsch

geb. Niederlehner
aus Stobern, Kr. Schloßberg, Ostpr.
* 10. 3. 1927 † 5. 5. 1986

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Gerhard Wünsch
Emil und Lisbeth Türmer, geb. Niederlehner
Diana, Annelise und Erwin Niederlehner
Irene, Renate und Manfred Niederlehner
Monika, Hans, Simone, Kurt und Else Gruchow, geb. Niederlehner

Wennerstorfer Kirchweg 54, 2114 Hollenstedt
Die Trauerfeier fand am 13. 5., 13 Uhr, auf dem Hollenstedter Friedhof statt.

Im Alter von 85 Jahren verstarb die Lehrerin a. D.

Liselotte Maibaum

geb. 3. 2. 1901 in Klein Steegen, Kreis Pr. Eylau
gest. 10. 5. 1986 in Lütjenburg

bis zur Vertreibung Lehrerin in Reichau, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Herbert Jahn

2322 Fresendorf
Dem Wunsch der Verstorbenen entsprechend wurde sie an das Anatomische Institut der Universität Kiel überführt.

Deine Liebe lebt in unseren Herzen

August Lemke

* 15. 10. 1920 † 11. 4. 1986
aus Rohmanen, Ostpreußen

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von meinem über alles geliebten Mann, unserem herzensguten Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Freund.

Lieselotte Lemke, geb. Haeger
5650 Solingen-Ohligs, Schwanenstr. 45 a
seine Geschwister
Fritz und Lotte Kraska, geb. Lemke, 2247 Lunden
Erich und Elli Lemke, geb. Lomoth, 4781 Lipperbruch
Alfred und Erika Lemke, geb. Dröge, 4780 Eickelborn

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben entschlief am 16. 4. 1986 in Wenden bei Braunschweig mein herzgensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Niederhaus

Kaufmann
* 30. 1. 1902 † 16. 4. 1986
Rehfeld — Stosnau, Kreis Treuburg

In stiller Trauer
Meta Niederhaus, geb. Carl
Schwester Herta
Bruder Emil
und alle Angehörigen

Rosenkamp 6, 3300 Wenden b/Braunschweig

Am 29. April 1986 verstarb im Alter von 77 Jahren unser lieber Bruder und Onkel

Siegfried Ruhnke

ehemals Leiter der Segelfliegerschule Rossitten auf der Kurischen Nehrung, Ostpreußen

Ursula Thomas, geb. Ruhnke
Ernastraße 14
Immortella Lekebusch geb. Ruhnke
Steinbecker Straße 43a
} 2110 Buchholz in der Nordheide

2110 Buchholz/Nordheide, im Mai 1986
Die Beerdigung hat am 5. Mai 1986 auf dem Buchrainfriedhof in Stuttgart-Vaihingen stattgefunden.

Voll tiefer Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die er uns in seinem Leben geschenkt hat, haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater und Großvater

Gert Raschke

* 20. 3. 1909 † 14. 5. 1986
Rittergut Dittrichsdorf, Ostpreußen

In Namen aller Angehörigen
Else Raschke, geb. Turner

Lange Straße 17, 2875 Ganderkesee 1

Die „Mutter Ostpreußen" ist gegenwärtig

Agnes-Miegel-Gesellschaft gedachte der Dichterin — Neuer Vorstand auf Mitgliederversammlung gewählt

Bad Nenndorf — Wie alljährlich fanden sich zahlreiche Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft in Bad Nenndorf ein, um des Geburtstags der Dichterin zu gedenken. Die Freunde trafen sich zu einer stillen Gedenkminute am Grab Agnes Miegels. Im Anschluß daran versammelte sich ein großer Kreis der Mitglieder zu einer Lese- und Erzählrunde, die musikalisch von einem Streichquartett der Jugendmusikschule Hannover umrahmt wurde.

Vorzügliche Rezitationen von Gedichten und Balladen Agnes Miegels durch Urte Wabbals leiteten diese Stunde ein. Der vorgeführte Agnes-Miegel-Film, ein Interview des vormaligen Intendanten des Senders Königsberg, Dr. Heinz Hilpert, mit Agnes Miegel aus dem Jahr 1958 über ihre Heimatstadt Königsberg ließ vergessen, daß Agnes Miegel nicht mehr unter uns weilt, so warmherzig, nah und liebenswert drang ihre Stimme zu den Zuhörern, und ebenso nahe blieb sie bei den im weiteren Verlauf vorgebrachten Erzählungen vieler Freunde, die dabei von ihren Begegnungen mit Agnes Miegel in Königsberg oder in späteren Jahren nach der Flucht anschaulich zu berichten wußten. Und über allem lag das Erinnern an glückliche und schmerzliche Tage, wie sie dieser Dichterin so reich zuteil geworden waren.

Die Jahres-Mitglieder-Versammlung fand im Kurhotel Hannover statt. Der langjährige Vorsitzende, Dr. Ernst-Joachim Schaede, eröffnete die Sitzung mit einem Totengedenken zu Ehren der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder. Sein Arbeitsbericht und der Bericht der stellvertretenden Vorsitzenden, Hannelore Sachs, gaben einen Überblick über die vielfältigen Aufgaben, die im letzten Jahr wahrgenommen wurden. Die Betreuerin der Agnes-Miegel-Gedenkstätte, Lieselotte Dumke-Kadow, berichtete, daß sie im vergangenen Jahr wiederum 1200 Besucher im Agnes-Miegel-Haus begrüßen konnte und daß sich die an jedem letzten Mittwoch eines Monats stattfindenden Lesungen ebenfalls einer zahlreichen Besucherzahl erfreuten. Der Schatzmeister, Heinz Albat, gab seinen von den Kassenprüfern für richtig befundenen Rechenschaftsbericht.

Zudem wurde große Freude bekundet, die die Veröffentlichung der „Spaziergänge einer Ostpreußin" — Feuilletonbeiträge Agnes Miegels aus der „Ostpreußischen Zeitung" der Jahre 1923/24 — ausgelöst hat. Je ein Exemplar des von Dr. Anni Piorreck herausgegebene und beim Eugen Diederichs Verlag, Köln, erschienenen Bandes wurde den Mitgliedern inzwischen als Jahresgabe für 1985/86 überreicht.

Turnusmäßig mußte der Vorstand, ausgenommen der Schatzmeister, neu gewählt werden. Vorsitzender Dr. Ernst-Joachim Schaede hatte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Wiederwahl zur Verfügung gestellt, Hannelore Sachs als stellvertretende Vorsitzende ebenfalls nicht. Das danach durch Beiratsmitglied Wörster durchgeführte Wahlverfahren brachte folgendes Ergebnis: Zur Vorsitzenden wurde Hannelore Canzler, Mülheim a. d. Ruhr, bisher im Beirat tätig, gewählt. Zur stellvertretenden Vorsitzenden Ingeborg Grams, Todenbüttel. Als Schriftführer wurde Dr. Werhahn, Neustadt am Rübenberge, wiedergewählt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder bleiben dem Vorstand jedoch als Beiratsmitglieder erhalten.

Der neue Vorstand betrachtet die ständige Erneuerung und Verjüngung der Gesellschaft als vorrangig. Bereits für das abgelaufene Jahr konnte berichtet werden, daß zu den mehr als 50 Neuaufnahmen auch viele jüngere Freunde der Dichterin zählen. Die Auswertung des Nachlasses gilt, besonders im Hinblick auf die jüngere Generation, die Agnes Miegel nicht mehr persönlich gekannt hat, als weitere wichtige Aufgabe für die nächsten Jahre. **L. D.**

Agnes-Miegel-Straße: Durch den Einsatz des Königsbergers Franz Broschat und die Erlaubnis des Rats der Kreisstadt Coesfeld/Westfalen erhielt eine Straße der Stadt den Namen der Mutter Ostpreußen „Agnes Miegel". Der Initiator, dessen Tat beispielhaft ist, kannte die Dichterin persönlich und gehört seit deren Gründung der Agnes-Miegel-Gesellschaft an. Foto privat

Ostdeutsche Traditionswettkämpfe

Leichtathleten messen sich in vielseitigen sportlichen Disziplinen

Celle — Am Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. September, finden die 33. Traditionswettkämpfe unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Helmuth Hörstmann statt. Veranstalter ist die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e.V. Ausgerichtet wird das Sportfest von der Leichtathletikabteilung des TuS Celle.

Ausgetragen werden die Wettkämpfe auf den städtischen Sportanlagen am Schulzentrum Bergstraße, die mit Kunststoff belegt ist. Es dürfen nur Spikes bis maximal 6 mm Dornenlänge benutzt werden.

Die Vereine melden sich bis zum 2. September bei Günther Tiller, Theodor-Storm-Weg 3, 3006 Großburgwedel, mit DLV-Meldebogen an. Die Quartierbestellungen sind an den Verkehrsverein Celle und Umgebung e.V., 3100 Celle 1, Schloßplatz 6a, zu richten. Die Veranstaltung wird nach den amtlichen Leichtathletikbestimmungen (ALB), Ausgabe 1983, durchgeführt. Sie ist regional ausgeschrieben und vom Deutschen Leichtathletikverband genehmigt worden.

Als Auszeichnungen gibt es Urkunden mit ostdeutschen Städtemotiven und Ehrenpreise. Für die Mannschaftskämpfe der Schüler (innen) stehen Wanderpreise der Kreissparkasse Großburgwedel zur Verfügung.

Folgende Wettbewerbe sind ausgeschrieben: Männer 100 m, 200 m, 1000 m, 3000 m, Weitsprung, Kugelstoßen; Männer 100 m, 3000 m, Weitsprung, Kugelstoßen (Männer ab 60 Jahren nur Standweitsprung); Frauen 300 m, Hochsprung; männliche Jugend 100 m, 1000 m, Kugelstoßen (6,25 kg); weibliche Jugend 100 m, 800 m, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen (4 kg); Schüler A 100 m, 1000 m, Weitsprung, Kugelstoßen (4 kg); Schüler B 75 m, 1000 m, Weitsprung, Ballweitwurf (200 g); Schüler C Dreikampf, 1000 m, 4 x 50-Meter-Staffel; Schülerinnen A 100 m, Kugelstoßen (3 kg); Schülerinnen B 75 m, 800 m, Weitsprung; Schülerinnen C Dreikampf, 800 m, 4 x 50-Meter-Staffel. Waldlauf: Männer und Frauen etwa 10 500 m, männliche Jugend etwa 5250 m, Schüler(innen) etwa 1000 m. Start und Ziel: Sportplatz Celle-Wietzenbruch, Fuhrberger Straße. Umkleideräume und Duschen sind dort vorhanden.

Ein Wunsch ging in Erfüllung

Das Ostpreußenkleid steht im Mittelpunkt einer Frauengruppe

Berlin — Ein lang gehegter Wunsch der ostpreußischen Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, ging in Erfüllung: Achtzehn Frauen tragen jetzt das Ostpreußenkleid, und künftig werden es noch mehr sein, denn an den monatlichen Zusammenkünften nehmen etwa sechzig bis hundert Frauen teil.

Seit 1960 besteht in der deutschen Hauptstadt diese ostpreußische Frauengruppe, die zunächst von der Königsbergerin Gertrud Bethke geleitet wurde, die jetzt Ehrenvorsitzende ist. Seit 1983 ist die Neidenburgerin Hildegard Opalka Vorsitzende. Sie hatte die Initiative und den Hauptanteil an der Anfertigung der Kleider.

Ausgangspunkt dafür waren die Werkwochen der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim, Bad Pyrmont, an denen Hildegard Opalka teilgenommen hatte. Dort nähte sie unter Anleitung von Ida Schramme und Helga Feilscher ihr erstes Kleid. Als sie darin an der Erntedankfeier der LO im Deutschlandhaus teilnahm, weckte sie das Interesse der anderen Frauen.

Von jenem Zeitpunkt an wurden die verschiedenfarbigen Webstoffe bestellt, und Hildegard Opalka machte sich an die Arbeit. Das Foto gibt einen Teil des Ergebnisses wieder. Dankbar sind die Frauen dem Vorstand der LO-Landesgruppe Berlin unter der damaligen Führung von Werner Guillaume für die großzügige Unterstützung. **Elfriede Jankowski**



LO-Frauengruppe Berlin: Die Mitglieder freuen sich über das Ostpreußenkleid Foto privat

Veranstaltungen

Baltische Gesellschaft

München — Sonnabend, 31. Mai, 10 Uhr, Hotel Zur Backmulde, Heidelberg, Schiffgasse 11 (zwischen Hauptstraße und Neckarufer), Mitgliederversammlung der Deutsch-Lettischen und Deutsch-Estnischen Vereinigung. Auf der Tagesordnung stehen Berichte zur Arbeit der Baltischen Gesellschaft und ihrer Vereinigungen, Planung der weiteren Arbeit; Wahlen; Verschiedenes. Eingeladen sind Mitglieder der beiden Vereinigungen sowie andere Mitglieder der Baltischen Gesellschaft und Gäste.

Grenzland-Studienreise

Oberschleißheim — Vom 13. bis 17. Juni führt die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V. eine Studienreise in das Burgenland und die deutschen Städtegründungen in Westungarn durch. Auf der Fahrt werden u. a. die Prinz-Eugen-Ausstellung im Schloß Hof und die Veranstaltungen zum Liszt-Gedenk-Jahr in Eisenstadt und Raiding besucht. Vom Standquartier Bernstein im Burgenland werden auf Tagestouren die deutschen Städtegründungen in Westungarn — Steinamanger, Güns und Oedenburg — besucht. Außerdem sind eine Teilnahme an der Fahnenweihe des österreichischen Kameradschaftsbunds in Rechnitz, eine Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Gschriebenstein und eine Führung durch die Burg Lockenhaus vorgesehen. Anschließend findet ein „Raubrittermahl" nach altdeutscher Landsknechtart statt. Auf der Rückfahrt am 17. Juni über Graz-Klagenfurt wird die Stiftung an den Veranstaltungen der ostpreußischen Woche in Seeboden teilnehmen. Der Fahrpreis inklusive Eintritt und Führung beträgt 90 DM. Die Kosten für die Unterkunft und die Verpflegung sind bewußt niedrig gehalten. Für die Teilnahme an dem Tagesausflug nach Westungarn ist die Beantragung eines Visums erforderlich. Die dafür anfallenden Kosten betragen 32 DM. Anmeldungen können bei der Geschäftsstelle der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Telefon (0 89) 3 15, erfolgen. **D. R.**

Ostsee-Reise 1986

Bad Salzuflen — Vom 31. August bis 11. September findet eine „Ostsee-Reise '86 — Auf dem Kurs der Wilhelm Gustloff" statt. Die zwölftätige Bus- und Schiffsreise führt von Travemünde nach Stettin und Swinemünde, an der Ostseeküste entlang nach Kolberg. Weiter geht es über Stolpmünde nach Leba und Danzig. Von dort aus sind Fahrten nach Gdingen Zoppot, Elbing, Frauenburg sowie zum Frischen Haff nach Kahlberg und zur Frischen Nehrung, aber auch Hela, geplant. Ebenso steht die Marienburg auf dem Besichtigungsprogramm. Erfolgt die Hinreise mit dem Bus, wird die Rückfahrt mit dem Fährschiff von Danzig aus angetreten. Das genaue Programm kann bei Heinz Schön, 4902 Bad Salzuflen 1, Auf dem Sepp 19, angefordert werden.

Ausstellungen

Westpreußische Kirchen

Münster-Wolbeck — Bis zum 21. September zeigt das Westpreußische Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Am Steintor 5, eine Sonderausstellung über Westpreußische Kirchen (Gemälde — Dokumente — Modelle). Die besonders großen Kirchen im unteren Weichselland stammen aus der Zeit des Deutschen Ordens. Es sind hervorragende Zeugnisse der Backsteingotik. Bildnisse dieser und der Nachfolgebauten, Stiche und Gemälde, Architekturskizzen und Fotos können bewundert werden. Das größte Gotteshaus ist die bis 1945 evangelische Marienkriche in Danzig. Sie wird in einem prächtigen Modell vorgestellt, wie auch das einmalige Kloster Pelplin, seit 1824 Sitz der katholischen Bischöfe von Kulm. Die Ausstellung berichtet aus der Arbeit der Kirchen in Westpreußen bis Kriegsende, der Evangelischen und Katholischen Kirche, der Mennoniten und anderer kirchlicher Einrichtungen. Es werden Gesang- und Kirchenbücher aus dem 18. bis 20. Jahrhundert gezeigt sowie Kircheninventar. Schöne und seltene Stücke befinden sich darunter, wie z. B. die Abendmahlgeräte aus der evangelischen Garnisonskirche zu Graudenz. Die Ausstellung zeigt den Bischofsstab des letzten deutschen Bischofs des katholischen Bistums Danzig und sein Bischofskreuz. Zudem werden Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben genannt und die frühere Gliederung und Zusammengehörigkeit der Gemeinden gezeigt.



Hans Christian Andersen...

Hans Christian Andersen:

„Bagatellen" machten ihn berühmt

Seine Märchen waren für den unsterblichen Dänen zunächst nur Nebensache

VON MARTINA SEIFEN



...und sein Geburtshaus in Odense

Fotos Ullstein (1), Danish Tourist Board (1)

Der erfolgreiche Außenseiter hatte sowohl etwas vom „häßlichen Entlein" wie auch vom „stolzen Schwan"

Ich will berühmt sein!", sprach der Knabe zur Mutter, und er verließ sie und das Städtchen Odense, in dem er geboren und aufgewachsen war, um in der weiten Welt sein Glück zu machen. Die weite Welt — das war für ihn Kopenhagen: Hier kam der 14jährige mit nur wenigen Habseligkeiten und 13 Reichstalern in seinem Bündel im Herbst 1819 an... „Und heute habe ich bei der Königin Schokolade getrunken, an der Tafel ihr und dem König gegenübergesessen..." — fünfundzwanzig Jahre waren ins Land gegangen; und der das niederschrieb, hatte sich gewandelt. Aus einem mittellosen, schlacksigen und unschönen Jungen war — wie im Märchen vom „Häßlichen Entlein" — ein stolzer Schwan geworden. Hans Christian Andersen (1805—1875), Sohn eines kleinen Schuhmachers — nun ein Schriftsteller, den man in ganz Europa kannte. Doch „man macht erst so gräßlich viel Schlimmes durch, und dann wird man berühmt!", sagte er einmal nicht ohne Grund.

Ein Gastspiel des „Königlichen Theaters" in Odense hatte in dem Jungen den brennenden Wunsch ausgelöst, selbst zur Bühne zu gehen. Doch ein Rückschlag folgte dem anderen. Als Tänzer erntete er Lacherfolge, eine Ausbildung zum Sänger fiel ins Wasser, und als Schauspieler entließ man ihn mit den Worten: „Gefühl haben Sie! Aber was Sie sein sollen, ist nicht Schauspieler — Gott weiß, was es ist!" Als letzter Ausweg, doch noch beim Theater zu bleiben, erschien ihm die Laufbahn des Bühnenautors. Der erste Versuch wurde umgehend an ihn zurückgeschickt wegen Mangels an Bildung. Der unerschütterliche Glaube, schließlich dem Glück zu begegnen, hielt den jungen Mann aufrecht.

Und tatsächlich erwuchs ihm ein Gönner. Der einflußreiche Finanzbeamte Jonas Collin ermöglichte Andersen den verspäteten, aber kostenlosen Besuch einer Lateinschule. Nach sechs Jahren und mancherlei Hänseleien wegen seines unvorteilhaften Äußeren hatte Andersen nicht nur das Abitur; kurz darauf brachten ihm sein sein erster Roman, ein Bühnenwerk und eine Gedichtsammlung gute Kritiken und erstmals auch Einnahmen.

Obwohl ihm von nun an der Erfolg treu war und seinen sozialen Aufstieg sicherte, blieb Andersen im Grunde ein Außenseiter. Der ruhelose Junggeselle, der es nie zu einem eigenen Heim brachte, lebte, wenn er nicht gerade auf Reisen war, in Hotels, den Gästezimmern anderer Leute und bestenfalls in einer Kopenhagener Zweizimmerwohnung. Seiner steten Unsicherheit entsprechend, ob sich Heim und Familie mit der Karriere vereinbaren ließen, hielt das Schicksal auch nur selten eine Gelegenheit für ihn bereit. Die wenigen Frauen, an die er sich gerne gebunden hätte, wiesen ihn entweder ab oder heirateten vor seinen Augen einen anderen.

Lange Jahre war das Haus des Jonas Collin Andersens Heim, ohne daß er sich je ganz heimisch gefühlt hätte. Neben der Erinnerung an die vollständige Abhängigkeit während der Schulzeit waren es das aristokratische Selbstverständnis und die gemessen temperierten Umgangsformen in dieser Familie, an denen sich der spontane Gefühlsmensch Andersen ständig rieb.

Hinzu kam, daß das, was Hans Christian Andersen am meisten interessierte Hans Christian Andersen war, der stets nach einem Übermaß an Zuneigung und Lob lechzte. Andersen habe mehr Selbstporträts geschrieben, als Rembrandt gemalt habe, schrieb ein Kritiker, der erkannt hatte, daß viele der besten Erzählwerke Andersens im Grunde von ihm selbst handelten. Nicht minder empfindlich als die Prinzessin, die eine Erbse durch zwanzig Federbetten spürt, registrierte der Dichter jedwede Reaktion der Umwelt auf seine Person und pflegte mit Hingabe seine Wehwehchen. So ließ ihn die maßlose Angst vor Trichinen Schweinefleisch grundsätzlich verschmähen. Beim Beerenpflücken zog er sich einen Dorn in den Finger, was er zu einer wochenlangen Affäre aufbauschte; und der Sturz aus dem Bett mit einer harmlosen Prellung erschien ihm wegen der horrenden Schmerzen noch ein halbes Jahr später für erwähnenswert. Das Märchen von „Tante Zahnweh" schließlich zeugt von den unglaublichen Martern, die ihn sein schlechtes Gebiß jedesmal beim Zahnarzt durchzustehen zwang.

Er ist „Das häßliche Entlein", und er ist „Der Tannenbaum", der, unfähig den Augenblick zu genießen, ständig auf etwas Besseres hofft. Hinter „Der kleinen Meerjungfrau" steht der Außenseiter, der aus der Tiefe kam und sich von der Welt, in der er sich nun bewegte, zu Recht nie ganz akzeptiert fühlte.

Das Bewußtsein, kein vollwertiges Mitglied der Familie Collin zu sein, war nicht zuletzt für Andersen der Grund, Domizil bei neuen Gönnern zu nehmen, die ihn als mittellosen Jüngling nicht gekannt hatten. So beehrte er in späteren Jahren die Henriques, die als hochangesehene und kunstverständige Familie galten, oder er verbrachte den Sommer regelmäßig auf dem Gut der Melchiors, wo er eine dem Gewicht seiner Persönlichkeit gemäße Würdigung zu empfangen glaubte.

Andersen, der seine ersten Märchen um die Mitte der 30er Jahre schrieb, war sich anfangs durchaus nicht im Klaren darüber, daß gerade diese Gattung ihn berühmt machen würde. Bisher hatte er in erster Linie Romane, Reiseberichte und Gedichte herausgebracht. 1833 glückte ihm der Durchbruch mit dem „Improvisator". Dieser Roman war eine Frucht seiner ersten großen Auslandsreise und wurde in den folgenden zwei Jahrzehnten in zehn Sprachen übertragen.

Solche internationale Anerkennung war Andersen, der von Anfang an an sein Fortkommen geglaubt hatte, nie undenkbar erschienen. Er ahnte aber nicht, daß ausgerechnet „diese Bagatellen", wie er seine Märchen zunächst etwas herablassend nannte, letztlich seinen Weltruhm begründen und ihn durch Verbreitung in über hundert Sprachen zu einem der meistgelesenen Autoren der Erde machen würden. Sein Freund, der Physiker Hans Christian Örsted, der einmal zu ihm sagte, „wenn Ihre Romane Sie berühmt machen, so werden die Märchen Sie unsterblich machen", hatte recht behalten. Durch Andersens gesamte Märchendichtung — er veröffentlichte zwischen 1835 und 1872 mehr als 150 Werke, wovon zwei Drittel in die letzten 25 Lebensjahre fallen — läßt sich sein fester Glaube an das Glück verfolgen. Doch bei ihm verband es sich mit einer starken persönlichen Ausstrahlung und der bemerkenswerten Fähigkeit, die richtigen Leute auf sich aufmerksam zu machen und ihr Interesse wachzuhalten. Ohne dies hätte er in früheren Jahren seine Existenz nicht zu behaupten vermocht, und dem reifen Mann verschaffte es die tiefe Genugtuung, einen unerhörten Bekanntenkreis unter der geistigen Prominenz Europas zu haben. Indes, die Schattenseiten des Lebens waren ihm nicht entgangen. Seine schweren Erfahrungen, seinen Pessimismus und die ihm eigene Melancholie brachte er ein in die düsteren Schöpfungen wie „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern".

Trotz allem ist sein Leben weder ein schönes Märchen noch in so hohem Maße von Tragik gezeichnet, wie es Andersen in seiner 1855 erschienenen Autobiographie „Das Märchen meines Lebens" und in einer Unzahl schriftlicher Äußerungen der Mit- und Nachwelt beibringen wollte. Dahinter steht vielmehr die Entwicklung eines Mannes, der zeitlebens ein Außenseiter voller Widersprüchlichkeiten blieb, aber der in einer Sprache zu uns spricht, um deren Allgemeinverständlichkeit er zu beneiden ist.

Andersen war sicher nicht der erste Märchendichter, aber er wurde der berühmteste. Als treffendste Erklärung hierfür erschien ihm selbst sein Grundanliegen, das menschliche Leben mit allen Höhen und Tiefen in die Märchen einfließen zu lassen. Doch erst der Vergleich mit den Gebrüdern Grimm, die Volksmärchen sammelten und in einem sachlich berichtenden Erzählstil niederschrieben, zeigt Andersens eigentliche Leistung. Er übernahm aus den Volksmärchen nur Struktur und Symbolik, zugleich aber fand er den formalen Halt, an dem es ihm bislang zur Entdeckung seiner künstlerischen Identität gemangelt hatte. Entscheidend ist, daß er mit zunehmender Virtuosität die stereotypen Formen auflockerte und die Handlung in eine unerhört lebendige und bewegungsreiche Sprache einkleidete, die letztlich jedermann eingängig war.

Natürlich wandte sich Andersen zuvorderst an die Kleinen; doch so, daß auch die Eltern zuhörten, denen er gleichfalls „etwas fürs Denken geben" wollte. Es war dies ein glücklicher, wie auch folgenschwerer Kunstgriff: zum einen, weil seine Märchen um die ganze Welt gegangen sind; doch andererseits kam das Mißverständnis auf, daß sie ausschließlich Kindern zugedacht seien. Das Image vom idyllischen Kinderdichter, das Andersen entschieden ablehnte, erwies sich als zäh und langlebig. Zwar widersetzte er sich erfolgreich dem Bau eines Denkmals, das ihn im Kreise von Kindern zeigen sollte, doch seine Märchen landeten in der Folgezeit insbesondere im deutschen und englischen Sprachraum allzuoft im Kinderzimmer.

In Dänemark erntete Andersen zu seinen Lebzeiten mehr Kritik als im Ausland, und er trug schwer an der offensichtlich minderen Wertschätzung seiner Landsleute. So wie wir ihn kennen, wäre es ihm sicherlich nicht unangenehm, daß er in der Heimat heute als unübertroffener Stilist und großer Humorist verehrt wird und daß er dort und in vielen anderen Ländern inzwischen bei den Erwachsenen auf beinah größere Resonanz stößt als bei den Kindern.

Die ungebrochene Aktualität des Meisters im eigenen Lande ist in diesem Jahr das besondere Anliegen des Dänischen Fremdenverkehrsrates. Den Besuchern und Andersen-Freunden aus aller Welt präsentiert sich das älteste Königreich Europas als „modernes Märchenland".

Hier wird nicht übertrieben; denn dieses berglose Flachland auf über 400 Inseln hat vielerorts noch so prächtige Wiesen und Wälder, malerische Seen und einsame Gestade vorzuweisen, und die kleineren Städte und Dörfer sind häufig noch so idyllisch, wie sie Andersen für seine Märchenlandschaften einstmals vor Augen hatte. Auch läßt sich mit etwas gutem Willen aus Eigenart und Alltag der Dänen und ihres Herrscherhauses der Eindruck ableiten, als sei das Personal der Andersen-Erzählungen noch weitgehend anzutreffen und die Märchenwelt und der moderne Agrarstaat auf angenehme Weise miteinander verschmolzen.

Andersen, der einmal schrieb: „Reisen heißt Leben", kannte sein Land genau, und mit 29 Auslandsreisen war er den normalen touristischen Gepflogenheiten seiner Zeit weit voraus. Die dänischen Fremdenverkehrsämter haben Gedenkstätten und Museen mit aller Sorgfalt hergerichtet. Vornehmlich in den Sommermonaten wartet man zudem im ganzen Land mit einer Fülle von Veranstaltungen um Andersen auf. Der Besucher kann anhand seiner bevorzugten Aufenthaltsorte mit ihrer charakteristischen, inspirierenden Umgebung die Stationen dieses Lebens nachverfolgen.

So bei dem „lieben Holsteinborg" auf Sjaeland mit dem originalgetreu erhaltenen Gästezimmer, wo über fünzig Erzählungen entstanden sein sollten. Auf dem Rokokoschloß Hofmannsgave wurde Andersen in frühen Jahren angeregt, sich über die „Wunderwelt des Wassertropfens" auszulassen. „Das häßliche Entlein" entstand auf Schloß Gisselfeld, heute ein exklusives Altersheim, das dem Normaltouristen nur die Außenansicht gestattet. Wer dagegen in Bröndums Hotel in Skagen einkehrt, tafelt an jenem denkwürdigen Ort, wo der so berühmte wie verwöhnte Poet im Sommer 1859 gänzlich unerwartet auftauchte. Die verständliche Aufregung in dem schlecht gerüsteten Gasthof löste bei der Wirtin schließlich eine Frühgeburt aus. Auf dem Marktplatz von Randers kann man zeitweilig sogar Andersen selbst die Hand schütteln: Ein wohlvertraut mit Gehrock und Zylinder kostümierter junger Mann entbietet Geleit und Führung bei einer romantischen Überland-Kutschfahrt.

In der Hauptstadt Kopenhagen findet sich außer dem Grab des Dichters ein Collin'sches Stadtpalais und die kleine Wohnung der späten Jahre im Nyhavnviertel; und sogar die Dachkammer gibt es noch, wo der fast mittellose Neuankömmling die ersten Gehversuche als Schriftsteller machte.

Und zuletzt natürlich Hans Christian Andersens Haus in Odense, heute eine der Großstädte des Landes: Dort lebte jener Junge, der eines Tages die gewohnte Enge des Elternhauses in der Munkemöllestraede hinter sich zurückließ, um eine Berühmtheit zu werden.

Weitere Auskünfte erteilen die Dänischen Fremdenverkehrsämter in Hamburg (Telefon 0 40/32 78 03), Düsseldorf (02 11/35 81 03) und München (0 89/55 52 02). Dort ist auch eine Liste der Hans-Christian-Andersen-Veranstaltungen für 1986 und Tourenvorschläge für individuelle Fahrten zu Schlössern und Herrenhäusern erhältlich.